P. O. germ.
771 mi
-1

Kretzschmar

Ernst Gotthardt.

in

Bunzlau.

No: ~~1750~~ 5489
1937 1911

<36614135450017

<36614135450017

Bayer. Staatsbibliothek

2465

Soldaten = Kriegs = und Lagerleben.

Blüthen der Erinnerung aus dem Befreiungs-Kriege

von

KRETZSCHMER.

1813. 1833.

Zum Besten der Invaliden.

Lith. Anstalt v. C. Heyfelder in Danzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Soldaten-, Kriegs- und Lager-Leben.

Blüthen der Erinnerung

aus

dem Befreiungskriege

gesammelt

von

J. C. Kretzschmer.

Erstes Bändchen.

Zum Besten der Invaliden.

Danzig,
in Commission bei L. G. Homann.

1838.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt in der
W e d e l schen
Hofbuchdruckerei.

Bayerische
Staats-
Münch

Digitized by Google

Seinem theuren Freunde

und

Waffenbruder

dem Herrn Obrist und Commandeur des
34sten Infanterie-Regiments

FELIX von BORKE,

Ritter des eisernen Kreuzes 1ster Classe, des rothen Adler-Ordens 4ter Classe und des Dienst-Auszeichnungs-Kreuzes,

zum Andenken

an die merkwürdigen Jahre

des Befreiungskrieges

achtungsvoll und freundschaftlich
gewidmet
von
Kr.

Digitized by Google

Ein altes Lied sagt: „die Freundschaft „war ja nie an Ort und Zeit gebunden“ und so denke ich, wird es auch mit uns sein. Das Schicksal hat uns weit von einander gerissen, Du lebst im Westen, ich im Osten des Reichs, und selten erlangt Einer von des Andern Leben und Wohlsein eine erwünschte Kunde, aber unsere Herzen bleiben uns nahe. Das Band, welches in jener denkwürdigen Zeit, wo wir unter einer Bivouac-Hütte, oft unter freiem Himmel, aber unter einer Decke lagen, geknüpft ward, und welches, gemeinschaftlich getragene Entbehrungen und Gefahren befestigte, das Band der innigsten Freundschaft kann die Macht der Jahre nicht zerreissen.

Digitized by Google

Ein Viertel-Jahrhundert ist verschwunden, seit wir beide Weib und Kinder verliessen, um dem Rufe des Königs zu folgen. Uns fesselten gleiche feste Bande an die Heimath, aber die Stimme der allgemeinen Noth, das unerträgliche Gefühl des ausgestandenen Drucks, der heilige Trieb zur Befreiung des Vaterlandes und zur Wiederherstellung des alten Preussenthums aus allen Kräften beizutragen, waren stärker, wie das Flehen der Gattin und der Blick auf die blühenden Kinder. Wir wollten für sie die Freiheit mit erringen, ohne welche kein häusliches Glück denkbar war; unsere Kinder sollten keine Sclaven eines fremden Uebermuths sein; sie sollten aufgewachsen, nicht den Preussischen Sinn und Geist verloren haben und für fremde Zwecke zur Schlachtbank geführt werden können. — Siegen oder Untergehen war unsere Losung.

Digitized by Google

Gleiche Gefühle, gleiches Schicksal, gleiche Zwecke, gleiches Andenken an die zurückgelassenen Theuren liessen uns an einander uns anschliessen, und das freundschaftliche Band ward enge und so Gott will, für immer geschlossen.

Mögen Dich diese Blätter an den fernen Freund erinnern, mögen sie unsern Kindern, wenn wir längst unter dem Grase ruhen, ein Denkmahl der Gesinnungen ihrer Eltern sein, und sie ermuntern, sich gleichen Gefühlen hinzugeben, wenn sie der König und das Vaterland ruft, und sie fortzupflanzen auf die Enkel als das theuerste Erbtheil und als die heiligste Pflicht, die wir ihnen hinterlassen.

Gott erhalte Dich, und mir Dein Andenken und Deine Freundschaft!

Lebe wohl!

Danzig,
am bedeutungsvollen
3. Februar 1838.

Kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jeremiade des alten Kriegers.

Nach einem Studenten-Liede.

O du Soldaten Herrlichkeit,
wohin bist du geschwunden?
Nie kehrst du wieder, goldne Zeit,
so frei, so ungebunden;
vergebens späht mein Blick umher,
ich sehe deine Spur nicht mehr.
O Jerum! Jerum! Jerum!

Den Czako, ach! bedeckt der Staub,
die Schärpe fiel in Trümmern,
der Säbel ward des Rostes Raub,
verblichen ist sein Schimmern.
Es scharrt kein Rappe, klirrt kein Sporn,
verhallet ist Trompet' und Horn.
O Jerum! Jerum! Jerum!

Wo sind sie, die auf Leipzigs Plan,
nicht wankten und nicht wichen?
die in Paris und Orleans
den Herrn der Erde glichen?
Wie trugen wir die Nase hoch?
kaum kennt man uns Philister noch,
O Jerum! Jerum! Jerum!

Digitized by Google

Jetzt schreibt mit finsterm Amtsgesicht
der Eine Relationen,
der Andre schwitzt beim Unterricht,
der Dritte hält Auctionen,
der schilt die sünd'ge Seele aus,
und der flickt ihr verfall'nes Haus;
O Jerum! Jerum! Jerum!

Und mancher schläft im Bettlein schon,
im kühlen Schooss der Erden,
geniesst bereits den hohen Lohn,
der uns noch einst soll werden;
mit Blücher, Jork, und Scharnhorst, Kleist,
er in Wallhalla herrlich speist.
O Jerum, Jerum! Jerum!

Wir quälen uns noch in der Welt,
mit allen ihren Mängeln,
dem Einen fehlt es oft an Geld,
den will sein Weibchen gängeln,
dem, theilt der Obre Nasen zu,
dem, stört das Zipperlein die Ruh!
O Jerum! Jerum! Jerum!

Allein des wahren Kriegers Herz
wird dennoch nicht erkalten,
im Ernste wird, wie hier im Scherz,
der rechte Sinn stets walten.
Die blanke Schaale ist nur fern,
doch in uns blieb der ächte Kern
und den lasst fest uns halten.

Drum Freunde nehmt das Glas zur Hand,
auf dass sich stets erneue
der alten Krieger heil'ges Band,
das heil'ge Band der Treue!
Kling't an, ruf't wie bei Leipzig noch:
Es lebe unser König hoch!!!
Ihm haltet Schwur und Treue! —

Digitized by Google

Fünf und zwanzig Jahre sind entschwunden wie ein Traum, seit jener Riesenkampf um Freiheit und Selbstständigkeit begann; eine neue Generation, welche den Druck der Zeit, die ihr voran ging, nie empfand, nie gefühlt hat, was es heisse, wenn der Feind im Lande schaltet, wenn das Gesetz schweigt, das Recht mit Füssen getreten wird und nur das Reich der Gewalt herrscht, belebt jetzt als freie Bürger das theure Vaterland, und wirkt in Jugendkraft und Fülle. Wir Krieger aus jener Zeit sind alt geworden, unsere Blüthenzeit ist verschwunden, die Zukunft beut uns noch wenige Hoffnungen dar, und wir schwelgen nur noch in der Erinnerung; — doch als wir jung waren, pochte unser Herz auch höher, wenn ein alter Krieger von den Kämpfen am Rhein, und ein noch älterer von den Siegen des alten Fritz und dem siebenjährigen Kriege erzählte, und oftmals stieg der heimliche Wunsch bei uns auf, „ach wärst du auch dabei gewesen!“ — Wohlan, Ihr Jünglinge, verschmäht nicht das Geschwätz

Digitized by Google

des alten Soldaten, auch Euch wird es einst wohlthun von den Blüthentagen Eurer Jugend zu erzählen, wie viel mehr uns, die wir eine so merkwürdige Zeit durchlebten, und Zeugen von so hohen Thaten waren. Und Ihr, theuren Kameraden aus jener grossen Zeit, labt Euch mit mir an den Bildern, die die holde Erinnerung Euch weben soll. Begleitet mich auf dem Wege der Gefahren und des Sieges, der Noth und des Jubels. — Nur einzelne Züge kann ich Euch liefern, Bilder aus dem Soldaten-Leben, denn der Gesichtskreis des Subaltern-Officiers der Linie ist im Kriege zu eng, als das er Gemälde der Operationen auffassen könnte, es sind nur Einzelnheiten, die ich selbst erlebte, oder von welchen ich Augenzeuge war; sie stellen dar, was dem Krieger im Lager, auf der Wacht, im Gefecht begegnet; sie werden, Ihr Kameraden aus jener Blüthenzeit des Preussischen Ruhmes, das Andenken an ähnliche Scenen bei Euch erneuern, und wir wollen zusammen in der Erinnerung glücklich sein, da die Folgezeit wohl nicht viel Reize für uns mehr haben kann, sondern die nächste Aussicht das Grab ist. Unsere Lorbeern sind verblüht; die grünen Eichen-Kränze welche man uns widmete, sind verwelkt, lasst uns einen Kranz von Immortellen und Immergrün in die Zweige der Cypressen hängen, unter welchen wir bald ruhen werden. — Unser Tagewerk ist gethan! aber unsere Jugend wird mit gleichem Muth für König und Vaterland,

Digitized by Google

für Ehre und Freiheit fechten, wenn der freche Feind sich nahen sollte.

Gebt, Jünglinge, Euch zum Schwur die Hand,
Gott, König und ein freies Vaterland!

Der Ausmarsch.

Auf, Ihr Tugendbünder! hiess es, die Stunde der Freiheit hat geschlagen, der König hat uns gerufen, unsere Jugend eilt als freiwillige Jäger zum Kampfe; die Landwehr wird zusammengezogen, jetzt breche hervor, lang genährter Ingrimm, jetzt müssen Eure Schwüre, Eure Gelübde, die Ihr sechs Jahre im Busen verschlosst, in die Wirklichkeit übergehen. — Hass den Unterdrückern, Gut und Blut für die Freiheit Preussens zu opfern; — Du verlorst dein Vermögen, welches die übermüthigen Franzosen theils jubelnd verzehrten, theils muthwillig zerstörten, — Dein Vater starb vor Gram über den Untergang des Vaterlandes, Du selbst wurdest gemisshandelt, jedes Recht wurde mit Füssen getreten, Du wurdest verspottet, und mit ausgesuchter Bosheit geplackt, geschunden, gequält. — Der Tag der Rache ist erschienen! Auf, Ihr Männer, stellt Euch an die Spitze der Landwehr, und zieht aus zum heiligen Kampfe!

Digitized by Google

An die Deutschen.

Zum Kampf herbei! die deutsche Erde trinke
Erschlag'ner Feinde frevelhaftes Blut!
Wohin zum blut'gen Kampf die Freiheit winke,
Dort eilet hin, mit deutscher Männer Muth!
Sammelt Euch in Schaaren,
Würget die Barbaren,
Vertilgt die Frevelbrut!

Des deutschen Vaterlandes Söhne schwinget
Zum Kampf der Freiheit heiliges Panier!
Ihr Brüder, Väter! um den Himmel ringet
Die Freiheit! — deutscher Männer schönste Zier!
Durch der Deutschen Rechte
Fall' der Schwarm der Knechte,
Erfüllt mit Raubbegier.

Verkennt Ihr noch der Gottheit hohes Winken,
Da ihre Hand der Hölle Schaaren schlug?
Die knechtenden Tyrannenknechte sinken
In Staub, sie traf des Himmels schwerer Fluch.
Rachegeister jagen,
Welche Gott geschlagen
Zu büssen Hohn und Trug!

Uns aber zeigt der Freiheit Morgenröthe,
Im reinen Kampf der deutsche Genius.
Der Mann zum Schwert! der Greis, die Jungfrau bete
Aus frommer Seele innigen Erguss:
Dass Thuiskons Söhne
Herrmanns Lorbeer kröne
Am heimathlichen Fluss.

O Vaterland, mit frechem Hohngelächter
Verwüsteten die Buben deine Saat;
Erwach, und sieh, wie deines Arms Verächter
Dies Volk, der Menschheit heilig Recht zertrat!

Digitized by Google

Vaterlandes Söhne,
Euer Schwert verhöhne
Die Schmach der franz'schen That.

O Herrmanns Volk, so stark wie deine Eichen,
Und unbeugsam war deiner Väter Arm,
Die Schlachtgefilde deckt er hoch mit Leichen,
Zerschmetterte im Kampf der Feinde Schwarm.
Ahme deutsche Jugend
Nach der Väter Tugend,
Versöhn' des Landes Harm! —

Mit Schmach, in schwarzer Trauer eingehüllet,
Sieh! wie dein Volk die blut'ge Thräne weint!
Du, weine nicht; mit heil'ger Wuth erfüllet,
Erwürg' die Brut, die frecher Sinn vereint!
Auf, ihr deutschen Brüder!
Haut die Tieger nieder;
Erschlagt den ew'gen Feind! —

Vertilgt, die Euer Heiligstes zerstört,
Geschändet haben, die ihr fromm geglaubt,
Durch Schmeichelei des Mädchens Sinn bethöret,
Der Gattin fromme Tugend Euch geraubt!
Sühnt durch Blut die Schande,
Würgt die Frevelbande,
Die nach dem Morde schnaubt.

Auf Eurer Brüder Gräber festverbunden,
Ertön' von Euch der laute Schlachtgesang!
Und aus dem Arm der Jungfrau losgewunden,
Erkämpft die reine Braut im Waffenklang!
Selig, gleich Thusnelden,
Kränzt die Braut den Helden
Ihn, dem der Sieg gelang! —

Ein deutscher Sinn verein' uns deutsche Brüder,
Vereint den Kampf der Freiheit zu bestehn!
Des Einen Deutschen Vaterlandes Glieder
Zerknirscht uns all' des Vaterlandes Flehn.

Digitized by Google

Einigkeit und Treue,
Soll nach frommer Weihe,
Die deutsche Fahne wehn. —

Eilt Brüder, jetzt den neuen Bund zu schliessen,
Der deutsche Mann, dem Deutschen an die Brust!
Verzagt wird dann der franz'sche Frevel büssen,
Die er geübt so lang' mit frecher Lust. —
Eilt zum neuen Bunde,
In der ernsten Stunde,
Der Deutschheit Euch bewusst.

In's Schlachtgetön, wo die Trompeten klingen,
Der Schlachten-Gott hat sich zu uns gewandt.
In's Schlachtgewühl, die Freiheit zu erringen,
Sie acht im Morgenroth dem Vaterland.
Schwingt die Siegesfahne;
Durch die Feinde bahne
Den Weg der Preussen Hand.

Da ward Weib und Kind, Haus und Hoff vergessen, es war nur ein Gedanke herrschend, Gott, König und ein freies Vaterland. — Die junge Mannschaft kam zusammen, und gestellte sich freiwillig, das Bataillon musste noch Ueberzählige zurückweisen.

Da trat ein Häufchen herzlicher Freunde, zur Mehrzahl Tugendbündner, zusammen, bestimmte unter einander die Hauptleute, die Premier-Lieutenants, die Seconde-Lieutenants und bot sich dem zur Bildung des Bataillons bestimmten Ausschuss der Landstände als Führer ihrer Landsleute dar, gelobend sie treu zu führen, und sie nicht in Noth und Tod zu ver-

Digitized by Google

lassen. Man vertrauete uns die Schaar an, das heilige Kreuz ward genommen, und der erste wichtige Schritt war gethan.

Diejenigen, welche früher Officiere gewesen waren, übernahmen die Ausbildung der Krieger, hiezu wurden noch einige graubärtige invalide Unterofficiere aus den Zeiten des Stockregiments aufgetrieben, welche sie bei der Ausbildung der Mannschaft unterstützten. Am frühen Morgen exercirten die Officiere, um wenige Stunden später das, was sie gelernt, den Landwehrmännern wieder einzuüben; aber es war eine Lust, ein fröhliches Treiben, ein Eifer, der alle Beschwerden vergessen liess. — Plötzlich erscholl der Ruf: Berlin ist in Gefahr! die Landwehr soll, so gut gekleidet und bewaffnet wie sie ist, zur Rettung herbeieilen, da entstand ein fröhliches Treiben, ein Gewirre, jeder besorgte schleunigst seine Angelegenheiten, die Stadt glich einer Waffenschmiede und Schneider-Werkstatt, man schmiedete noch Piken, man fertigte Mäntel, man nähte leinene Brodtsäcke, kurz jeder half, um die Vaterlands-Vertheidiger, so gut es ging, auszurüsten. — Am Morgen brachte die Staffette den Befehl und am Abend zog der kühne Haufe schon zum Thore hinaus, in leinenen Kitteln, aber das Kreuz am Hute, ohne Gewehre, aber eine tüchtige Pike in der kräftigen Faust, völlig ungeübt, aber voll hohen Muthes; Segenswünsche begleiteten uns; doch auf jedem Gesichte, nur nicht auf dem unsri-

Digitized by Google

gen, las man die bange Frage: was wollen diese unbekleideten und unbewaffneten Männer gegen Frankreichs sieggewohnte Schaaren? Aber wir Pommern hätten es mit einer halben Welt aufgenommen, und ein freudiges Hurrah-Rufen und ein Lebehoch dem Könige gebracht, folgte dem andern, bis unsere Weiber, unsere Mütter, unsere Schwestern mit Thränen in den Augen von der Begleitung zurück kehrten, und wir nun losgerissen von allen Banden des Blut's und der Freundschaft, von allem was das Herz drückte, auf uns selbst vertrauend, den ersten Gang ins eiserne Feld der Schlachten und des Todes antraten. — Für Weiber, Greise und Kinder, Mütter, Väter und allem was uns lieb und theuer war, hatten wir gesorgt. Nimmer sollten sie wieder in die Gewalt der Zwingherren fallen, wenn uns Gott nicht günstig war, und Preussens Untergang beschlossen hatte. In einem Schiffe sollten sie, wenn es sein musste, bis Russland fahren, während wir uns fechtend dorthin zurückziehen wollten. Wir wollten kämpfen, so lange ein Blutstropfen in unsern Adern wallte!

Bei Oranienburg hörten wir in dumpfer Ferne zuerst den Donner der Kanonen! er beflügelte unsere Schritte; in Eilmärschen zogen wir durch Berlin. — Wir fanden sogar unsern Stolz darin, in unserm elenden Aufzuge dem Feinde entgegen zu gehen; und unser zuversichtlicher Blick, und unsere kühne Frage: wo die Franzosen wären? flösste den bedrängten

Digitized by Google

Berlinern Muth ein, die sich nicht genug über die pommerschen Bären wundern konnten, welche schon aus der Ferne zu ihrer Hilfe herbeieilten, während ihre eigene Landwehr sich noch nicht gebildet hatte. — Wir eilten zur Schlacht von Luckau, bei welcher wir mit unsern Piken die Reserve bilden halfen, aber unsern ungestümen Muth zügeln mussten, weil wir nicht zum Handgemenge kamen.

Am Abende der Schlacht erschien die Nachricht von dem Waffenstillstande. Die Franzosen waren schon Tags zuvor davon unterrichtet gewesen, aber sie hatten sie uns verheimlicht, und unsere Couriere zurückgehalten, um uns zuvor noch eine Schlappe anzuhängen. Aber, wer andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein! Wir waren die Sieger, und der Waffenstillstand rettete das uns gegenüberstehende Corps von noch grösseren Verlusten! — Da sassen wir am Abend mit bitterm Ingrimm, und verfluchten die Politik der Minister, die uns im Siegeslaufe aufhielt! — Alle unsere Hoffnungen, unsere kühnen Pläne, lagen zerschmettert, wir hörten von Neuem das Klirren der französischen Ketten, und um Preussens Rettung schien es uns geschehen zu sein. Das Murren war allgemein, laut klagte man über Verrath und Treubruch! Wir Kurzsichtigen! Diese Waffenruhe war unser Heil und Napoleons Untergang; denn nun wurden die Landwehren gekleidet und geübt, da ward der den Franzosen so fürchterliche Landsturm gebildet,

Digitized by Google

nun ergänzten sich die russischen Heere, und es näherten sich ihre Reserven, nun erklärte sich Oestreich für uns, und gestattete die Aufstellung einer Armee im Rücken der Feinde, auf den Höhen von Töplitz. Auch wir gingen zurück, um uns mit Uniform, Waffen und sonstiger Ausrüstung zu versehen, jedoch nicht bis in unser Vaterland, sondern nur bis Gransee, hierher sendeten unsere braven Landsleute Bevollmächtigte, welche uns die vollständige Bekleidung in Berlin ankauften, der Staat versah uns mit Gewehren, welche die Engländer geliefert hatten; täglich übten wir uns im Exerciren, Manöveriren und Scheiben-Schiessen.

Der erste böse Marsch und die Musterung.

Der König kam aus Schlesien nach Berlin, er wollte seine, während der Waffenruhe gebildeten Landwehren sehen; der Befehl, nach Berlin aufzubrechen, und uns ihm vorzustellen, hatte sich im Bureau des Landrathsamts verspätet, wir mussten zwei Tagemärsche im tiefsten Sande, in einem Tage machen, um noch zur rechten Zeit zur Revue erscheinen zu können. — Im Augenblick des Abmarsches erschienen bei unserm Bataillon zwei Officiere, bis dahin Feldwebel eines Ostpreussischen Re-

Digitized by Google

giments, dessen Uniform ohne Officier-Abzeichen sie noch trugen, welche man uns zugesandt hatte. Die Umstände gestatteten es nicht, sie dem Bataillon vorzustellen, der Hauptmann, welcher das Bataillon führte, vertheilte sie bei den Zügen, und der Marsch ging vor sich. — In Oranienburg verlangten wir Erfrischungen, die guten Bürger waren auch bereit sie zu geben, begehrten aber, dass das Bataillon zu diesem Zweck einquartirt werden sollte; hiezu hatten wir wiederum keine Zeit, und so blieb nichts ander's übrig, als dass die Officiere zusammenlegten, etwas Brod, Bier und Branntwein kauften, und den Leuten eine Erquickung reichten, die freilich für das Todthungern zu viel, für das Sättigen aber zu wenig war. So brav der Pommer vor dem Feinde ist, so wird er doch leicht missmuthig, wenn er hungrig ist. Bei der brennenden Sonnenhitze, in dem tiefen Sande zwischen Oranienburg und Berlin, war der frohe Muth gesunken, die Kerle, welche sonst am lustigsten waren, sangen nicht mehr, die Spassmacher gaben ihr Bestreben auf, nur ein Witz kam bei meiner Compagnie zum Vorschein. — Fritze, sagte ein alter Brenner, der schon die Campagne von 1806 mitgemacht hatte, aber wegen seines lustigen Sinnes und seiner Anhänglichkeit an die Officiere beliebt war, zu einem jungen Menschen, der bis dahin Steuermann gewesen, und sich den breitbeinigen wankenden Gang der Seeleute nicht abgewöhnen konnte; Fritze, mein

Digitized by Google

Sohn! Du hast mir, dem Vater der Compagnie, schon so viel gekostet, ich habe alles auf Dich verwandt, Du hast die Steuermannskunst gelernt, und das Landwehrspielen; Du kannst schon einen Dr... Karren fahren ohne Kompas, aber marschieren lernst Du in Deinem Leben nicht, heb' die Beine auf, Junge, im Sande! — Allgemeines Gelächter erfrischte wieder auf kurze Zeit den Zug.

Hunger, Ermüdung und die fürchterliche Sonnenhitze in dem dunkeln Fichtenwalde, wo kein sanftes Lüftchen die Wipfel bewegte, hatte endlich Alle erschöpft. Alle schlichen im tiefen märkischen Sande, und mehrere Marode fielen um und mussten auf die Wagen gebracht werden; zwei sogar erwachten nicht wieder; die Chirurgen hatten mit diesen alle Hände voll zu thun, die Officiere wiederum die höchste Mühe, um die durstigen Menschen an jedem Pfuhl, an jedem Brunnen, vor jeder Bauerhütte vom unvorsichtigen und übereilten Trinken abzuhalten. — Da verlangte einer der neu angekommenen Officiere, der Zug sollte regelmässig in Sectionen marschieren, statt dass die Leute ihrer Bequemlichkeit gemäss, die Fusssteige und festen Stellen des Weges suchten; und als seinem Befehle nicht sogleich Folge geleistet ward, drohte er mit Schlägen. Es entstand ein lautes Murren unter den Leuten, sie fragten sich: „was das für Männer wären? sie trügen nicht die Uniform des Bataillons, und man hätte sie nicht aus dem Va-

Digitized by Google

terlande mitgebracht.“ — Der Officier wollte den Gehorsam erzwingen und zog den Degen, da gingen mehrere mit dem Bajonnet auf ihn los. Mehrere Officiere sprangen hinzu, wollten die Leute beruhigen, und den Officier entfernen, aber letzterer war zu eifrig, er drang auf die Leute ein, die ihn mit dem Bajonnet abhielten; der Ungehorsam hätte weiter um sich gegriffen, aber der Officier des folgenden Zuges liess einschwenken, das Gewehr präsentiren, und indem er so die militairische Disciplin in Anspruch nahm, hemmte er die Verbreitung des Uebels in die folgenden Züge. Endlich gelang es, den Officier zu entfernen, und die Soldaten zu beruhigen.

Wir langten in Berlin Abends spät an, aber dennoch wurden auf dem Wilhelmsplatze die drei Rädelsführer bei der Widersetzlichkeit hervorgerufen und nach der Wache gesandt.

Es sei mir erlaubt, der Geschichte vorzugreifen, und das Schicksal derselben zu erzählen. Das Bataillon marschirte am dritten Tage dem Feinde entgegen; man sprach öfters von den drei Gefangenen, bald hiess es, sie wären begnadigt, bald wiederum, sie wären erschossen; letzteres ward von uns Officieren stets bekräftigt, und am Ende selbst geglaubt. Wie gross war aber unsere Verwunderung, als nach einem halben Jahre, in Belgien, der am meisten strafbare Gieseler mit einem Transport Reconvalescenten ankam, und sich freudig bei

Digitized by Google

seinem Hauptmann meldete. — Wo kommst du her, Kerl? fragte dieser; ich denke, du bist längst todtgeschossen? „Gott bewahre," versetzte jener, „ich ward im Gefängnisse krank, kam in das Lazareth, und marschierte, als ich genesen war, meinem lieben Bataillon nach. So ergab es sich denn, dass man im Lazareth gänzlich vergessen hatte, dass der Mann auf den Tod gefangen sass; auch das Gericht hatte sich in dieser Zeit der Verwirrung nicht weiter um ihn bekümmert, und man hatte ihn daher mit dem ersten Transport Reconvalescenten der Armee nachgesandt; er hatte auch geglaubt, die ganze Sache sei abgemacht, und war daher höchlich erstaunt, als man ihn wieder festnahm, ihn vor ein Kriegsgericht stellte, und zum Todschiessen verurtheilte. Der kommandirende General milderte das Todesurtheil, indem er den Tod in lebenslängliche Festungsstrafe verwandelte, Gieseler ward nach Colberg mittelst Transportes zurückgesandt, er wanderte auch ruhig mit bis an die pommersche Grenze, doch, nachdem er so ohne Kosten auf heimathlichen Boden zurück gekehrt war, entfloh er dem begleitenden Gensd'armes im Grenzwalde, und ward niemals wieder gesehen, die andern beiden armen Schelme haben mehrere Jahre auf der Festung aushalten müssen. —

Die Musterung lief glänzend ab, alle Mühseligkeiten des vorigen Tages waren vergessen, als wir unsern geliebten König sahen, der wiederum wohlwollend auf seine gleichsam aus

Digitized by Google

der Erde gewachsenen neuen Schaaren herabblickte; Er soll, als er dieses Bataillon beim Vorbeimarsch ankommen sah, gesagt haben, „da kommt wohl die Pommersche Landwehrgarde her," und wirklich bestand das Bataillon aus einem kräftigen grossen und starken Menschenschlage, vielleicht entstand damals bei Ihm die Idee, eine Landwehrgarde zu bilden, welche nach dem Frieden ausgeführt ward. Der älteste Hauptmann v. C... ward sofort von Ihm zum Major ernannt, und ihm der Befehl über das Bataillon anvertraut, aber der Parolebefehl, welcher solches verordnete, blieb lange aus, und es konnte auch nicht anders sein, weil der König sogleich zur Schlesischen Armee zurückging. Unser neugebackene Major musste daher die in Berlin angeschafften schönen Major-Epaulets lange im Mantelsack tragen, sich bald von seinen Freunden, bald officiell abwechselnd als Major begrüssen, und Kapitain schelten, und von ersteren manchen Witz darüber gefallen lassen. — Am Tage vor der Schlacht von Dennewitz ward erst seine Ernennung bei der Parole befohlen. —

Das erste Bivouac.

Der entscheidende Tag, wo der blutige Schwerdtertanz wieder eröffnet werden sollte, nahte heran, wir sehnten uns sein Licht zu

Digitized by Google

begrüssen. Unerwartet, hiess es: Morgen ist grosses Manöver, nach dessen Beendigung wird das Lager bei Mittenwalde bezogen. — Wir hatten oft vom Lager gehört, die niedlichen Zelte auf dem Revue-Plan gesehen, die Baracken-Lager der Franzosen bewundert, das Lagerleben schien uns allen so romantisch, so angenehm, so viel wünschenswerther wie das Zusammenwohnen mit den Bauern in ihren niedrigen dumpfigen Stuben, in entfernten Cantonnements, so dass wir uns herzlich darauf freuten, das Lager zu beziehen; dann war ja das fröhliche Völkchen der Kameraden stets zusammen, dann sollte das Soldatenleben erst angehen, man dachte an Wallensteins Lager, und sah schon im Geiste den Kapuziener und die schöne Gustel aus Blasewitz. Jeder freute sich auf die frohe Aussicht, das Lager schien ein Paradies werden zu müssen.

Am Morgen verliessen wir froh unsere Wirthe, und trafen auf dem Manöver-Platze mit sechszehn Landwehr-Bataillonen zusammen, die wir vorher nie gesehen hatten, und die gleich Deucalions Saat aus der Erde gewachsen zu sein schienen. — Es ward bis zum Mittag manövrirt, dann wurden wir nach einem ebenen Brachfelde geführt, und ein General-Staabs-Officier zeigte uns eine Reihe von Stangen, welche den Raum bezeichneten, welchen die Hütten einer Compagnie, eines Bataillons, eines Regiments einnehmen sollten, und wo man die Officier-Zelte erbauen könnte; jedem Ba-

Digitized by Google

taillon ward seine Stelle angewiesen. Diese Stangen waren das einzige Zeichen eines Lagers, aber von Zelten, von Hütten und andern Lagereinrichtungen war nichts zu sehen. Es war ein schöner ebener Platz zum Spazierengehen, Ballschlagen oder ein Wettrennen anzustellen. — Wie sank uns da der Muth, und wie schmolzen die gehofften Lagerfreuden zusammen. Mit tragikomischer Miene sahen wir uns an, und dann wieder auf die harte Erde, die nunmehr unsere Lagerstelle sein sollte, mancher erhob auch den Blick zum Himmel, welcher künftig das Dach seines Hauses war; manche lachten, aber bittersüss, manche waren traurig, und dachten an die Fleischtöpfe, an die Betten, an die warmen Zimmer des väterlichen Hauses, und noch mehr sank der Muth, als nun noch ein tüchtiger Regenschauer hinzukam und uns und den Boden durchweichte. Was würden wir aber gesagt haben, wenn man uns vorher verkündet hätte, dass wir von diesem Tage ab bis zum 10. November nicht wieder unter Dach und Fach kommen, und noch im November, December, Januar und Februar manches Bivouac beziehen mussten. — Doch was half's, man musste gute Miene zum bösen Spiel machen, und ans Werk schreiten, alles arbeitete daher, um die Stellen der künftigen Hütten zu ebenen, und von Erde eine kleine Schutzmauer gegen den Wind zu bilden. Da kamen auf einmal lange Züge von Wagen an, welche etwas Stroh brachten, und wir erhielten

Digitized by Google

Erlaubniss aus dem nahe gelegenen Walde Stangen und Fichtenstrauch zu holen. Nun ging das Bauen los, und geschäftig wie Ameisen, lief alles durcheinander, diese eilten nach Stangen und Strauch, jene kehrten beladen mit grossen Bunden zurück; die Officiere und Unterofficiere ordneten die Richtung und Form der Hütten, andere gruben Kochlöcher, andere holten Wasser; bald standen wenigstens grüne Schutzwände von Strauch gegen den Wind, die freilich sehr niedrig und sehr durchsichtig waren, und dem Blasius Eingänge genug gewährten, in langen regelmässigen Reihen, von schmalen Gassen zwischen den Compagnien, und breiteren zwischen den Bataillonen durchschnitten, da, sie gewährten doch eine Idee von Schutz, so wie jener Schäfer sehr ernsthaft behauptete, ein Busch sei ein halber Rock, und daher hinter seinen Stock beim Unwetter kroch. Lustig flackerten bald die Koch- und Wachtfeuer auf, und die Kessel brodelten, und am Abend ward schon wieder mit dem alten Frohsinn das frugale Mahl verzehrt. — Die Nacht ward auf dem spärlichen Stroh, freilich unter manchem Seufzer, Frost und häufigem Umkehren zugebracht. — Der Mantel war das Deckbett, welches überall zu kurz und zu dünn war. Der Morgen fand uns früh wach, jeder rieb sich die auf dem harten Lager gedrückten Rippen, und erhielt von seinen Kameraden auf die Frage: wie er geschlafen, dieselbe Klage über den Frost und das harte Bett. — Jetzt

Digitized by Google

war es possierlich anzusehen, wie man sich bei dem Mangel so vieler Toilettenbequemlichkeiten behelfen musste; der Deckel des Kochgeschirrs war auch die Waschschüssel, das Schnupftuch diente als Handtuch, dieser wollte sich barbieren, aber es fehlte am Spiegel, jener vermisste den Tisch, ein dritter den Stuhl, der schimpfte über den Mangel eines Stiefelknechts, der, dass er keinen Nagel zum Anhängen des Rockes hatte; der hatte keinen Kaffee, der kein Geschirr, jenem fehlte der Zucker, und die meisten klagten über den Mangel an Milch; Verlegenheit und Mangel herrschte überall, und gaben Veranlassung zum Klagen und Lachen. — Doch mit der Zeit ward es besser. — Alle Freistunden nach dem Exercieren wurden dem Bau und der Verbesserung der Hütten gewidmet, und nach einigen Tagen sah das Lager schon sehr zierlich aus; es waren die Wege mit Rasenstreifen bezeichnet, eine Kegelbahn angelegt, ein grösseres Ressourcen-Zelt, in welchem die Marketenderinn die Restauration besorgte, erbaut, ein besonderer Marktplatz abgesteckt, auf welchem die aus allen benachbarten Dörfern, und selbst aus Berlin zahlreich ankommenden Verkäufer ihre Waaren feil hatten, und welcher bald einem kleinen Bazar glich. Ein Bataillon wollte es dem andern in der Ausschmückung seines Lagers zuvorthun, und viele Zuschauer kamen von fern und nah, um die zierlichen Lager-Einrichtungen zu schauen; hübsche Mädchen gewähr-

Digitized by Google

ten manche Augenweide, und die Gastfreiheit der Officiere, die die Zuschauer in ihre Restauration einführten, verschaffte manchen frohen Genuss.

Herzerhebend war die Stunde des Morgen- und Abendgebets, welches unser fromme König angeordnet hatte. Unsere Stadtmusikanten waren uns als Hautboisten gefolgt, und wenn die Musik auch für jetzt noch schlecht und schwach besetzt war, so erhob sie doch das Herz, indem sie nach dem Zapfenstreich ein Abendlied spielte, welches die meisten Landwehrleute leise mitsangen; dann trat der Hauptmann vor die Compagnie, sprach ein Gebet, die Trommeln wirbelten, die letzten Befehle wurden ertheilt, und jeder kehrte gestärkt durch das Gebet zu seiner Hütte zurück, um sich sorglos dem Schlafe zu überlassen; die Stunden waren vielleicht schon gezählt, wann den Krieger ein ewiger Schlaf umfangen sollte, der Schlaf errungen auf dem Bette der Ehre und Vaterlandsliebe. —

Noch einmal ward der Waffenstillstand verlängert, doch wurden schon jede Nacht die Verschanzungen hinter Mittenwalde besetzt, um einen möglichen Ueberfall zu verhindern, welchen Verrath und Treubruch herbeiführen könnte; auch sollten die Soldaten wohl an den Vorpostendienst gewöhnt werden; es wurden Feldwachen und Vorposten ausgestellt, und Patrouillen gingen unaufhörlich die Grenze auf und ab. — Wenn ich dann einsam vor der Feldwacht

Digitized by Google

stand, in die Nacht hinaus schaute, an die blutige Zukunft, die sich vor uns eröffnete, dachte, und meine Gedanken bei meinem jungen Weibe, und bei allem, was ich in der Heimath Liebes und Theures zurückgelassen, herumirrten, so ward es mir oft recht bange um das Herz, ich sang dann leise:

Hier steh' ich auf einsamer Heide,
auf meinem Säbel gelehnt,
düster blinken durch Wolken die Sterne,
nach welchen der Krieger sich sehnt,

Von ferne leuchten die Feuer
des Feindes, sein qui vive erschallt,
hier im Herzen ruft es Friederike,
und des Kriegers Herzblut wallt. —

Mein Herzblut, sollst du fliessen,
so sei es für's Vaterland,
ihr send' ich mein letztes Grüssen,
und die Brust bleibt dem Feind zugewandt.

Anfang der Feindseligkeiten.

Der Tag der Beendigung des Waffenstillstandes näherte sich, die Truppen der Nordarmee rückten dichter zusammen. Da kamen die Linientruppen, tüchtig exercirt, gut gekleidet, und kräftige Leute, es kamen die Reserve-Regimenter mit spitzen Hüten, an welchen der Kastilianische Löwe prangte, mit leinwandtenen Tornistern, die mit Oelfarbe bestrichen, in ihrem Innern alle Bedürfnisse des Soldaten

Digitized by Google

bis zum Spiegel, der Nähnadel und dem Zwirn enthielten, mit weiten langschössigen Jacken und bunten Epaulets, in einer possierlichen Uniform. Man sagte, dass die Engländer sie für die spanischen Guerillas bestimmt hätten, und die Kisten verpackt worden, so dass die Spanier jetzt eben so in preussischen Uniformen die Franzosen bekämpften, wie die Unsrigen in castilianischen Kleidern es thaten. — Es erschienen ganze Züge mit englischen eisernen Kanonen, unsere Gewehre waren englisch, deren Schlösser freilich von zu sprödem Eisen gefertigt waren, daher sie oft unfertig wurden. — Den Engländern haben wir viel zu danken, wenn auch ihre Gaben tüchtig bezahlt worden sind. — Sind sie doch eine Nation, welche von Krämern zusammengesetzt, ohne gehörige Procente, nichts hergiebt. — Ohne ihr Pulver konnten die Schlachten von Beeren und Dennewitz nicht geliefert werden, denn als ich vom Lager nach Berlin gesandt ward, um Pulver zu holen, blieb noch ein in der Ecke zusammengefegter Rest, der mehr Staub als Pulver war, als der ganze Vorrath im Magazin übrig, mit welchem der Feldzug eröffnet werden sollte; Preussen hatte wenig Pulver, aber desto mehr Muth, die Engländer halfen mit ersterem aus.

Wie man doch gleichgültig gegen das Leben wird! — Mit jenem Transport übernachtete ich bei einem Dorfe, und liess die Mannschaft in dasselbe gehen, um sich zu erfrischen,

Digitized by Google

ich blieb beim Pulver. — Da fing es an zu regnen, und ich suchte Schutz unter dem Leinwandsplan, welcher die Fässer bedeckte, und schlief hier gegen Wind und Regen geschützt, auf den Pulverfässern liegend ein! — In der Nacht erweckte mich ein Donnerwetter, welches zu den fürchterlichsten gehörte, die ich erlebt habe; die Blitze schlugen ganz nahe bei dem Wagen in die Erde, doch fiel mir die Gefahr nicht ein, auf Pulverfässern im Gewitter zu ruhen, lag ich doch im Trockenen gegen den Regen geschützt; dies behagliche Gefühl unterdrückte jede Besorgniss.

Es war eine schöne Sommernacht, die Nacht des verhängnissvollen 21. August, an welchem das blutige Kriegsspiel wieder anfangen sollte. Alle Truppen rückten bereits Abends der Demarkationslinie näher, und als die Glocke in Mittenwalde dumpf die Mitternachtsstunde verkündete, ertönten auf der Linie einige Kanonenschüsse, und überall wurden die feindlichen Vorposten allarmirt, zum Zeichen, dass man keine Verlängerung des Waffenstillstandes mehr gestatten würde. In der Nacht hatten bereits einige Compagnieen nebst den Jägern vom ersten Pommerschen Regiment, geführt von einem der Gegend kundigen Landmanne das Cantonnement der Abtheilung eines würtembergischen Kavallerie-Regiments umgangen, diese überfallen, und den grössten Theil, welcher sorglos in den Betten gelegen hatte, aufgehoben, und als der Morgen

Digitized by Google

hell strahlte, kamen unsere Waffenbrüder mit einem langen Zuge von Pferden und Gefangenen, unter diesen auch den Obersten des Regiments, der Beute dieser Nacht fröhlich an. Dies gab Muth und Zuversicht, wir meinten, es sei ein grosser Sieg erfochten, und der Feind schon überall auf der Flucht. — Als es begann Abend zu werden, ward rechts von uns der Himmel so blutroth, Flammen stiegen am Horizont auf, Städte und Dörfer brannten. — Die Franzosen hatten die Grenzen überschritten, drangen auf Berlin vor, und bezeichneten ihren Weg mit Blut, Verheerung, Plünderung und Brand. Die Städte Zossen und Trebbin standen in Flammen, und viele der umliegenden Dörfer; das Schrecken des Krieges war da, Bellona blutbespritzt den Feuerbrand in der Hand, schritt grausam vor und fachte die Gluth der Zwietracht an. —

Unser liebes freundliches Lager sahen wir nicht wieder. Es wurden die Gewehre nachgesehen, die Patrontaschen untersucht, die Schärfe der Steine geprüft; jedem Landwehrmann ward eine Binde und etwas Charpie, welches uns die Sorge unserer Landsmänninnen zugesandt hatte, und welche gewiss mit mancher Thräne der Mütter, der Schwestern, der Geliebten befeuchtet, in welche so manche Wünsche der Zurückgebliebenen für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der fernen Theuren gehaucht waren, zugetheilt, welche die Leichtsinnigen fortwarfen, die Vorsich-

Digitized by Google

tigern aufbewahrten, und die späterhin Vielen Rettung und Hilfe in dem ersten Augenblick der Verwundung brachten. Gewiss ist mancher dankbare Seufzer der unglücklichen Verwundeten der Fürsorge unserer Landsmänninnen gewidmet worden. —

Der Major hielt beim Schein der in Gluthen stehenden Städte und Dörfer noch eine kräftige Anrede an das Bataillon, und nun ging's fort, dem Feuer und dem Schiessen zu, nach Jühnsdorf. — Die Nacht war dunkel, oft ward gestolpert und gefallen, und nur die ferne Gluth der brennenden Dörfer beleuchtete den Marsch des Bataillons, welches schweigend und ernst dem Kampfe entgegen trat; das erste Frühroth fand uns beim Dorfe Jühnsdorf, wo den Soldaten einige Ruhe vergönnt ward; das freundliche Dorf war uns bekannt, denn mehrere von uns hatten dort in Kantonnirung gestanden. —

Das Gefecht bei Jühnsdorf.

Es wurden einige Aepfel aus den Gärten der Bauern fouragirt, diese wurden gekocht, um die Stelle des Kaffees zu vertreten, da aber diese Brühe zu nüchtern schmeckte, so wurden die letzten Stücke Commiss-Brod hinein gethan, und der noch übrige Branntwein hineingegossen, und eben wollte ich den Löffel ergreifen,

Digitized by Google

um dieses merkwürdige Frühstück zu verzehren, als es bei unserer Feldwacht knallte, der Major zum Gewehr greifen liess, und mich mit den Tirailleurs zur Unterstützung der Feldwache vorgehen hiess. Nun sollten wir also zum erstenmale ins Gefecht gehen; Viele schildern das Gefühl beim ersten Ritterdienste bänglich, und meinen, je öfter man ins Feuer gehe, je mehr werde man die Sache gewohnt, und je mehr werde man mit der Gefahr vertraut; bei mir war es umgekehrt. Mit einem wahren Jubel, mit hohem Enthusiasmus, mit einer wahren Begierde mich mit den Franzosen zu schlagen, liess ich die Züge des dritten Gliedes formieren, und marsohirte mit meinen braven Tirailleurs ab, es war endlich der lange ersehnte Augenblick gekommen, wo ich dem so glühend gehassten Feinde ins Auge sehen sollte. — Jene Freudigkeit sank aber immer mehr, je öfter ich ins Gefecht kam, und je mehr ich die Gefahren kennen lernte, welche dem Krieger bevorstanden, und ich konnte nach einigen Malen sehr gut beim Ausmarsch denken: „Wenn „doch heute der bittere Kelch vorüberginge, „und wir nicht zum Schlagen kämen," oder wenn wir im Gefecht uns befanden: „wenn doch heute „die Sonne etwas schneller untergehen wollte, „damit die Sache ein Ende gewönne." — Wer überhaupt sagt, er gehe zur Schlacht wie zum Tanz, der ist ein Prahler! bei mir wenigstens ist es nur dieses Mal der Fall gewesen, späterhin wurden die Reflexionen vor der Schlacht

Digitized by Google

immer ernsthafter. — Möge dieses Geständniss nicht als die Worte des Feigen, denn ein solcher bin ich nie gewesen, sondern eines Wahrheitsliebenden, von demjenigen, was in seinem Innern vorging und nur Gott allein wissen kann, angenommen werden; und ich glaube, der Muth des Mannes, der aus Pflichtgefühl seine Schuldigkeit thut, und der Gefahr festen Sinnes entgegen geht, ist mehr werth, wie die Tollkühnheit des Windbeutels, der sich selbst nicht achtend, in das Feuer rennt. — Doch weiter zur Sache. Von Jühnsdorf aus zieht sich ein schmaler Damm durch Wiesen nach der Anhöhe bei Schulzendorf, auf welchem die Mühle steht. Während des Waffenstillstandes hatten wir einen Bach beim Rankwitzer See aufgestaut, und hiedurch diese Wiesen, jedoch nur einige Fuss hoch, unter Wasser gesetzt, und die höhern Stellen in den Wiesen lagen mit Elsen-Büschen oder Heuhaufen besetzt, wie kleine Inseln in dem gebildeten See; dicht beim Dorfe, und getrennt von diesem durch ein Erlengebüsch, war eine Anhöhe, welche den Damm beherrschte, und auf welchem wir angefangen hatten, eine Art Verschanzung aufzuwerfen, doch war es bei einigen unbedeutenden Feldarbeiten geblieben. Einige Patrouillen der Franzosen waren von der Schulzendorfer Anhöhe herabgekommen, und hatten unsere auf dem Damm stehende Feldwache angegriffen, der brave Kamerad, welcher sie kommandirte, hatte sie verjagt, und kam mir schon mit der Beute,

Digitized by Google

dem Czacot eines Tambours mit rothem Federbusche, triumphierend entgegen, doch zeigten sich auf der Höhe schon mehrere Franzosen, ich nahm meine Leute zusammen, forderte sie auf, jetzt ihrer Pflicht und des Wahlspruchs, den sie führten: „Mit Gott, für König und Vaterland," eingedenk zu sein, und ihr Probestück brav zu bestehen; ich würde den Fliehenden sofort niederstossen, und gebe ihnen die Erlaubniss, ein Gleiches mit mir zu thun, wenn sie mich feige erblickten, und um sie ein wenig grimmig zu machen, setzte ich hinzu: seht Leute, die Kerle verspotten das heilige Zeichen des Kreuzes, welches Ihr tragt, sie schimpfen Euch darum Kreuzbauern, (bekanntlich im Plattdeutschen, Treffbube, welcher in mehreren Soldatenspielen, wie die Spadille im L'hombre, einen besondern Werth hat.) Was? antwortete Einer erbittert, Kreuzbauern nennen sie uns? so wollen wir ihnen, auf sein Bajonnet zeigend, Schippen-Daus (Pique-Ass) ausspielen, ja, ja, stimmten alle ein. Ein anderer meinte: „Herr Lieutenant, se bringen uns „rinn, se werden uns ock wedder rut bringen," (sie bringen uns hinein, nämlich ins Feuer, sie werden uns auch wieder herausbringen.) Ich sah nun schon, welch herrlicher Geist meine Pommern beseelte, und er hat sich auch stets bewährt; ich vertheilte die Leute auf die Inseln und in die Elsenbüsche, und erwartete den Angriff der Franzosen; bald kamen sie von der Anhöhe herab, und das Tirailleur-Gefecht be-

Digitized by Google

gann; mit welcher Freude liess ich zum Feuern das Signal blasen, gleich darauf einige Hurrahs, und die Franzosen waren aus den Büschen herausgeklappert, wir waren wieder Meister der Schulzendorfer Anhöhe, und richteten dort das von den Franzosen umgehauene Fanal jubelnd wieder auf. Wir waren so siegestrunken, als ob wir die Franzosen schon über den Rhein gejagt hätten, doch rührte mich tief der Anblick des ersten Verwundeten, eines braven Jungen, der sich auf seinem Gewehr stützend, meldete, sein purpurrothes Blut hatte die weissen Pantalons gefärbt, er bat ruhig um Erlaubniss, das Gefecht verlassen zu dürfen. — Wo ist das Frühstück? rief ich meinem Burschen jetzt, da es ruhig war, zu, gieb die geliebte Aepfelsuppe her! Ja, wo ist diese; war die Antwort: ich habe sie ausgegossen, denn konnte ich schiessen, wenn ich die Suppe tragen sollte? — Da hatte er recht, der brave Bursche, aber das letzte Stück Brod und der letzte Schnaps war mit fortgegossen, und der Hunger quälte mich sehr. Ein Landwehrmann theilte seine letzten Bissen mit mir, ein anderer liess mir einen Schluck aus seiner Flasche thun; hat man erst gemeinschaftlich einige Kugeln pfeifen gehört, so stellt sich das Verhältniss zwischen Soldaten und Officier viel vertraulicher, und die Anhänglichkeit von beiden Seiten nimmt zu. — Die Ruhe dauerte nicht lange, in weiter Ferne sahen wir bald ganze Kolonnen, welche rechts nach Wilmers-

Digitized by Google

dorf sich bewegten, und eine schien auf uns loszugehen; ich erhielt Befehl, meinen Platz in den Elsenbüschen wieder einzunehmen; bald war die Anhöhe wieder von Franzosen besetzt, und Tirailleurs in verstärkter Zahl griffen uns an. — Auf der Anhöhe bei Jühnsdorf stand ein neumärkisches Bataillon, tiefer unten das unsrige, vier Kanonen spielten von dort nach den Franzosen auf die Anhöhe bei Schulzendorf hinüber, und jene antworteten fleissig; so ging die Kanonade über unsere Köpfe fort, und wir schlugen uns im Thale mit abwechselndem Glücke, bald wurden wir aus einer Insel verdrängt, bald nahmen wir den Franzosen eine ab; doch immer gedrängter wurden die Massen der Franzosen auf dem Berge, immer mehr Tirailleurs sandten sie in's Thal hinab, endlich entwickelte sich ein Knäuel, und eine Batterie fuhr auf, welche nun auch auf uns Tirailleurs herabfeuerte, was uns nur unangenehm sein konnte. Passkugeln, Granaten, Kartätschen regneten förmlich; eine kleine Gewehrkugel traf den breiten ungarischen Kopf meiner Pfeife, und riss sie mir aus dem Munde — ich habe sie gar nicht wieder aufgenommen, denn die Grobheit, die Pfeife vor dem Munde wegzuschiessen, setzte mich in ein zu grosses Erstaunen. — Eine Kugel schlug, indem ich mich nach meinen Leuten umsah, dicht vor mir nieder, und bespritzte mich ganz und gar mit dem moorigten Erdboden; — „da liegt sie, und kann noch nicht Ruhe finden, wie sie wühlt?“ sagte

der mich begleitende Hornist; lass sie liegen, antwortete ich, und sprang einige Schritte seitwärts, um besser die Bewegungen meiner zerstreuten Leute sehen zu können, er aber, unerfahren und unbekannt mit der Beschaffenheit der Kugel, trat heran, um die noch wühlende zu besehen, in dem Augenblicke platzte sie, es war eine Granate, und warf mir den Hornisten auseinandergerissen vor die Füsse; es war ein scheusslicher Anblick, der mir noch vor Augen steht; ich hätte beinahe in diesem Augenblicke die Fassung verloren. Schon hatte ich das zu meinen Füssen liegende Horn des Hornisten ergriffen, und wollte selbst zum Rückzuge blasen, als der Befehlshaber unsere Noth sehend, beim Bataillon das Signal „Schützen zurück," blasen liess, welches ich denn auch gerne beantwortete. — Aber wie nun zurückkommen? — auf dem Damm regnete es von beiden Seiten Kugeln, als ob man Erbsen streute; ich wusste indessen, dass die Ueberschwemmung der Wiesen nicht hoch war, und so watete ich denn mit meinen Leuten getrost hindurch, den Kanonen zu, und kam glücklich aber durchnässt bei den Neumärkern an; der Befehlshaber beider Bataillone befahl mir, dass ich die unvollkommene Verschanzung besetzen sollte. —

Bald lösete sich von jenen Massen, die auf der Schulzendorfer Anhöhe standen, eine starke Kolonne ab, senkte sich in das Thal hinab, und folgte den Weg durch das Wasser,

Digitized by Google

den ich ihnen gezeigt hatte. — Unsere Kanonen wurden auf diese gerichtet, und deutlich sahen wir die fürchterliche Wirkung derselben, denn bei jedem Schuss plumpten mehrere in das Wasser, doch ruhig bewegte sich die Kolonne vorwärts, sich ermunternd: en avant! en avant Camerades, tue, en avant! zurufend. Jeder Kanonenschuss von uns, welcher traf, ward mit einem lauten: vive l'Empereur! beantwortet. — Es war ein ernster Muth der sie beseelte, sie mussten zu den alten Kriegern Napoleon's gehören, die Sieg gewohnt, keine Gefahr scheuten, von unsern Kugeln getroffen, mochten die Kameraden rechts und links ins Wasser stürzen, sie wateten ruhig durch die Fluth fort. Am Fusse des Hügels, auf welchem wir standen angelangt, empfing sie ein Bataillonsfeuer, und die braven Neumärker gingen ihnen mit dem Bajonnet entgegen, aber der Druck der feindlichen Kolonne war zu gross. Sichern sie den Rückzug mit den Tirailleurs, rief der Befehlshaber mir zu, und commandirte „Kehrt:“ und somit floh alles in wilder Hast; ich besetzte das Elsenbüschchen, welches die Anhöhe vom Dorfe trennte, feuerte von dort aus auf die Franzosen, welche sich auf dem Berge sammelten, von dem Marsch durch das Wasser sich erholten und trockneten, und überhaupt darüber unschlüssig zu sein schienen, was weiter zu thun sei, vielleicht auch noch Befehle vom Haupt-Corps erwarteten, oder nicht wussten, was an Preussen in dem Dorfe und in

Digitized by Google

dem Elsbusch verborgen sei und daher mit dem Vorrücken zögerten! Schon wollte ich den Bataillons folgen, und zog mich langsam durch den Elsbusch, als ich zwei von unseren Kanonen fand, welche sich in den Elsstubben festgefahren hatten. Kamerad, sagte der Artillerie-Offizier zu mir, wenn sie mich verlassen, so sind die beiden Kanonen verloren! sie sind freilich nicht von Gold erwiederte ich, doch wollen wir sehen was zu thun ist; ich liess eine Section bei ihm, um den Kanonieren bei dem Flottmachen der Kanonen zu helfen, und nahm wieder meinen Platz an dem Rande des Busches ein, von wo ich ein so lebhaftes Feuer auf die Franzosen machen liess als ich nur konnte; sie mussten nach dem Feuer glauben, es ständen dreimal so viele Preussen in dem Busch, als darinn waren, endlich sandten sie Tirailleurs hinab, die mich angriffen, und hier ward ich im wahren Sinne des Worts mit ihnen handgemein. — Franzosen und Preussen waren in dem Elsbusch durch einander, zugleich sah ich aber auch, dass Kavallerie den Damm herab zum Dorfe ritt. Die Infanterie fürchtete ich nicht, denn ich konnte so gut laufen, als die Franzosen, und vielleicht noch besser als sie, weil mich die Angst jagte, aber die fatalen Reuter! holten diese mich ein, so waren wir verloren. — Ich liess zum eiligen Rückzuge blasen, und erreichte unverfolgt durch die Gärten und über die Zäune und Höfe das Dorf; die Kanonen waren flott gemacht, und

Digitized by Google

mein braver Artillerist, war dafür zum Dank mein Retter. Er hatte die Kavallerie auch bemerkt, und noch Zeit gehabt den Eingang des Dorfes mit Eggen, Pflügen und Wagen zu verrammeln, eine Kanone hatte er fortgeschickt, und die zweite hinter diese Barriere gestellt; mit grosser Entschlossenheit liess er die Reuter auf 60 Schritte anlaufen, und spie ihnen dann drei bis vier Kartätschen-Salven entgegen, dass sie in wilder Hast umkehrten; Adieu Kamerad, sagte er; ich habe wieder ausgeglichen, was Ihr an mir gethan! — und so jagte er mit seiner Kanone fort; — ich lief mit meinen Leuten auch das Dorf entlang hinter ihn her, dass uns im eigentlichsten Sinne des Worts, die Zungen zu dem Halse heraus steckten; wir erreichten diesseits des Dorfs einen schützenden Fichtenwald, wo ich meine beiden Kanonen, die langsam im tiefen Sande den Weg nach Berlin verfolgten, einholte. Armes Jühnsdorf, wir hatten lange dort cantonnirt, die Bauern waren so gut gegen uns gewesen, wir mussten es nun dem Feinde überlassen, und hörten das Geschrei der geängstigten Menschen, der zur Schlachtbanck geführten Schweine und das Gackern der Gänse mit welchen sich die Franzosen umher jagten, und darüber wahrscheinlich unsere Verfolgung aufgaben; die Position war verloren, aber die beiden Bataillons und die vier Kanonen hatten sich doch von dem frühen Morgen bis gegen vier Uhr Nachmittags, gegen das

Digitized by Google

ganze Bertrandsche Corps, welches hier andrängte, behauptet. —

„Was wollen wir nun anfangen? sagte ich zu meinem Reisegefährten, dem oraven Artilleristen. „Wir sind jetzt eine kleine Armee für uns, die Spuren der Wege deuten es an, dass unsere beiden Bataillone hieher geflohen sind und wir müssen sie wieder zu erreichen suchen, uns aber bis dahin so gut vertheidigen wie es geht," sagte der Artillerist! Ich nahm die Kanonen in die Mitte, ordnete Arriére- und Avantgarde an, und marschirte ruhig weiter, das Schlimmste aber war, dass wir alle Patronen bis auf sehr wenige verschossen hatten. Kaum waren wir eine gute Strecke, vielleicht eine viertel Meile oder etwas weiter marschiert, als uns Truppen entgegen kamen, die uns anscheinend für Feinde hielten, und nur durch unser Winken mit den Tüchern und Rufen abgehalten wurden uns anzugreifen; es war die Avantgarde unseres Bataillons, und bei ihr befand sich der General von Tauenzien, den wir aber beide nicht kannten. Wir meldeten uns, und er erwiederte: „Wo kommt Ihr her? mir ist berichtet, Ihr wärt alle von den Franzosen aufgefressen;" der Artillerist ertheilte mir das Lob, dass ich seine beiden Kanonen durch meine Hülfe und Entschlossenheit gerettet hätte, und ich konnte ihm das Zeugniss nicht versagen, dass ich verloren gewesen wäre, wenn er nicht die Kavallerie am Eingange des Dorfes so nachdrücklich zurückgewiesen hätte.

Digitized by Google

— Nun: sagte von Tauenzien, „ich sehe schon, ihr habt Euch beide keine Vorwürfe zu machen, Lieutenant St..., zu seinem Adjutanten sich wendend, notiren sie die Namen der Offiziere! Das Dorf muss wieder genommen werden, die Tirailleurs wenden sich rechts, und suchen von dort einzudringen. „Recht gerne, Herr Obrist," (denn für einen solchen hielt ich ihn) „aber ich habe keine Patronen," erwiederte ich: „Lassen Sie sich von den nächstfolgenden Bataillionen welche mittheilen," antwortete er: Jetzt erfuhren wir erst, dass es der General v. Tauenzien war, dieser bivouaquirte in der Hasenheide bei Berlin, als er die Nachricht erhielt, der Feind dringe auf Jühnsdorf an, um diesen Pass zu forciren, er brach sofort mit seinem Corps auf, und glaubte noch zur rechten Zeit zu kommen; aber wir hatten die Position bereits verloren, und die beiden flüchtigen Bataillone kamen ihm schon entgegen. Sofort setzte er sich an die Spitze unseres Bataillons, welches noch vollkommen geschlossen war, und sagte: ihr habt das Dorf verloren, ihr müsst es wieder nehmen, und so ging es wieder auf den Feind los. Ausser den Todten und Blessirten, und den Blechpfeifern, wie wir unsere anderthalb mitgebrachten Musikanten scherzweise nannten, welche Reissaus genommen hatten, fehlte nur der Adjutant und ein Officier, letzterer war ohne seine Schuld von den Truppen abgekommen, hatte im Walde die Blechpfeifer gefunden, und triumphirte höchst

Digitized by Google

possierlich an deren Spitze rückwärts nach Berlin hinein, wo er eine schauerliche Mähr von dem Untergange des Bataillons erzählte, welches er für aufgerieben hielt. — Wo der Adjutant geblieben war, wusste noch kein Mensch zu sagen, man munkelte, er habe beim ersten Kanonenschuss sich hinter einen Erdhaufen verkrochen, beim zweiten einen Schrei ausgestossen u. beim dritten sei er fortgeritten, um angeblich Verstärkung zu holen. —

Das Tauenziensche Corps folgte unserm Bataillon auf dem Fusse nach, ein Pommersches Bataillon theilte mir wieder Patronen mit, und nun ging es wieder vorwärts; das Dorf ward mit dem Bajonnet angegriffen, und bis zur Kirche genommen, doch konnten wir uns nicht darinn behaupten, die Uebermacht war zu gross, der Abend nahte heran, und von Tauenzien gab selbst den Befehl das Gefecht abzubrechen, und sich zurück zu ziehen; einige von den Aexten und Spaten, welche wir Tirailleurs im Dorfe bei unserer eiligen Flucht fortgeworfen hatten, wurden richtig wieder aufgesammelt, sie lagen noch auf der Strasse des Dorfes. — Possierlich war mir bei dem Angriff auf's Dorf, ein Landwehrofficier, welcher die Tirailleurs von einem andern Bataillon kommandirte, und mit mir den Angriff gemeinschaftlich machen sollte, den Säbel in der einen, eine grosse Reiter-Pistole gespannt in der andern Hand, strich er bei mir vorüber, während ich noch die Patronen ver-

Digitized by Google

theilte, und schrie unaufhörlich: „Wo sind die Schock Element Franzosen?“ — Gehen sie ein bischen weiter, antwortete ich, und sie werdenn ihre Bekanntschaft machen; er brach aus dem Walde hervor, welcher sich bis nahe an das Dorf zog, doch kaum war er auf das Freie gekommen, so empfing ihn ein Gruss aus den Gärten des Dorfs, und ich hatte noch nicht die Patronen vertheilt, als er schon ohne Reiter-Pistole bei mir vorüber rannte. — Haben Sie die Franzosen gesehen? fragte ich lachend, erhielt aber keine Antwort; seine Leute waren aber braver als er, sie schlossen sich bei mir an, und machten mit uns das Hurrah auf das Dorf treulich mit; den bramarbasirenden Offizier habe ich nicht wieder gesehen. —

Nach vielen Monaten, wir standen in Belgien, der Friede war schon geschlossen, und ich dachte nicht mehr an Jühnsdorf, bekam ich auf von Tauenziens Verwendung, für die Rettung der beiden Kanonen, unerwartet das eiserne Kreuz, ich hatte auf meine That keinen so grossen Werth gelegt, doch von Tauenzien hatte sie nicht vergessen, und das Kreuz gelangte nur so spät zu mir, weil er als Festungsstürmer an der Elbe zurück blieb, und wir unaufhörlich durch Holland nach Frankreich und wieder zurück nach Belgien marschierten. —

Digitized by Google

Schlacht bei Blankenfelde.

Wir gingen des Abends bis nach Blankenfelde zurück und bivouacquirten bei der Mühle, unser verirrter Adjutant fand sich mit seinem Rothschimmel auch wieder ein, und machte wunderliche Entschuldigungen über sein Verirren und Ausbleiben in der Stunde des Gefechts. Einige Stunden Schlafs auf der harten Erde gaben die verlorenen Kräfte wieder, und als der erste Morgenstrahl erwachte, ordnete Tauenzien sein Heer. Die Franzosen mussten nothwendig auf einer Strasse aus dem Walde debouchiren, Tauenzien stellte sein Corps auf den Anhöhen vor dem Walde in einem Hufeisen auf, die Kanonen wurden auf drei Punkten zweckmässig vertheilt. Kaum hatte sich die Sonne aus Thetis Schoos erhoben, als einzelne französische Tirailleurs aus dem Walde hervorkamen und von den Unsrigen angegriffen wurden; bald drangen Colonnen in dichten Massen hervor und versuchten sich zu entfalten; von Tauenzien liess aber klüglich aus dem Walde nur so viel Franzosen herauskommen, als er bezwingen konnte. Ehe sie sich aber gehörig aufstellen konnten, wurden sie von der Artillerie fürchterlich zusammen geschossen, und hierauf durch die von unserer Seite formirten Angriffskolonnen mit dem Bajonnet in den Wald zurückgetrieben; dennoch versuchten sie viermal zu debouchiren, in-

Digitized by Google

zwischen hatte unser General Tirailleurs in Menge, wozu auch ich gehörte, durch den Wald auf ihre Rückzugslinie dirigirt, und als sie zum letztenmal zurück geworfen wurden, griffen wir sie im Walde an; dieses kam ihnen unerwartet. Bald war die Niederlage allgemein, die Kavallerie setzte nach, es ward eine Menge Gefangener gemacht, und Kanonen erbeutet. Mir fiel leider nur eine Feldschmiede in die Hände, andere Tirailleurs waren auf die Kanonen der Batterie zugekommen, von welchen die Schmiede ein Zubehör war und hatten sich dieser bemächtigt, mich führte das Schicksal im Walde statt auf eine Kanone auf die einfältige Feldschmiede loss; ich musste über mein Unglück lachen, denn bekanntlich wird die Erbeutung einer Kanone mit einer hübschen Prämie belohnt, für eine Feldschmiede giebt es aber nichts! — Unser Adjutant hatte sich wiederum entfernt, angeblich um Feuersteine zu holen, woran das Bataillon wirklich Mangel litt, war aber nicht eher wieder gekommen, bis das Gefecht beendet war. Es war 12 Uhr, Tauenzien bedankte sich bei unserm Bataillon förmlich für den bewiesenen Eifer, und befahl uns wiederum zum Bülowschen Korps zu stossen, zu welchem wir gehörten, indem er uns nur am vergangenen Tage aufgenommen hatte, als wir flohen, und versicherte uns, wir würden es bei Heinersdorf finden.

Die Schlacht von Blankenfelde, eben so

Digitized by Google

wichtig, wie die von Gr. Beeren, macht Tauenzien alle Ehre, die Franzosen beabsichtigten in zwei Kolonnen auf Berlin vorzudringen, eine unter Bertrand, forcirte den Pass bei Jühnsdorf, und ward durch von Tauenzien am Vormittage geschlagen, die zweite, unter Oudinot dagegen bei Wilmersdorf, und fand am Nachmittag ihren Sieger in v. Bülow. Da aber hier der Kronprinz von Schweden, nebst seinen Schweden von den Anhöhen von Ruhlsdorf zusah, so wird hierüber viel mehr Geschrei gemacht; ging es aber am Vormittage bei Blankenfelde für uns unglücklich, so wäre die Schlacht bei Gr. Beeren am Nachmittage nicht geschlagen worden, sondern Bülow hätte von selbst zurück gehen müssen, oder Bertrand kam ihm in die Flanke; man hat das Gefecht von Blankenfelde als einen falschen Angriff, ausgeführt um das Vordringen bei Wittstock und Gross Beeren zu verstecken, schildern wollen, mir schien der Angriff hiezu zu heftig zu sein: und man opfert bei einem falschen Angriff wohl nicht so viele Kanonen wie die Franzosen hier verloren. —

Jetzt waren die Offiziere übrigens auf unsern Herrn Adjutanten schon mistrauisch geworden, und meinten unter uns, dass es bei ihm unterm dritten Knopfloch nicht recht richtig sein müsste. Wir erinnerten uns, dass er schon bei Mittenwalde, wenn wir des Nachts in die Schanzen rückten, unter mancherlei Vorwänden in der Stadt zurück zu bleiben

Digitized by Google

suchte, gewöhnlich um Lebensmittel zu besorgen; doch der Major hielt grosse Stücke auf ihn, weil er der Feder sehr gewachsen war, seine Listen sehr ordentlich führte, und bei der ersten Formation wesentliche Dienste geleistet hatte, — im Gefecht hatte er seiner Hülfe noch nicht bedurft. Wir Offiziere gaben aber dem Adjutanten nicht undeutlich zu verstehen, dass wir künftig seine angenehme Gegenwart beim Gefecht wünschten; er hatte aber eine Menge Gründe anzuführen, weshalb er sich hätte entfernen müssen, die viel wahrscheinliches für sich hatten. —

Schlacht von Gross Beeren.

Wir mochten eine Stunde durch einen Eichenwald gezogen sein, der anfing lichter zu werden, als wir vor uns eine heftige Kanonade hörten; der Major liess „Halt“ machen, und beauftragte mich, mit einer Patrouille bis an den Rand des Waldes zu gehen, und zu untersuchen, was dieses für ein Schiessen sei; vorsichtig ging ich bis an die letzten Eichen. Da lag vor mir ein Dorf in rauchenden Trümmern, jenseits des Dorfes stand eine Linie Truppen, oben auf dem Berge eine andere, die sich mit einander mit Kanonen zu beschiessen schienen. Der Himmel hatte sich bezogen, und schon fielen einzelne Tropfen, ich bemerkte auf den rauchenden Schutthaufen einen alten

Digitized by Google

Mann, es schien ein Jäger oder Gärtner zu sein, schnell ward dieser herbei geholt, und befragt: was sind das für Truppen die jenseits des Dorfs stehen? — Franzosen, und die auf dem Berge? Preussen, — und die Kugeln welche hieher sich verirren? Preussische, — wie heisst das brennende Dorf? — Klein Beeren, wer hat es angesteckt? Franzosen. Das Ding war mir zu rund, so standen wir also im Rücken der Franzosen, von Heinersdorf, unserem Bestimmungsorte und unserm Bülowschen Korps durch den Feind getrennt; — ich liess dieses dem Major sagen, und ihn bitten, sich selbst von unserer Lage zu überzeugen, der Major recognoscirte selbst, und rief nun die Offiziere zu einem Kriegsrath zusammen, viele meinten, man wolle in dem Eichenwalde verdeckt stehen bleiben, und sich, wenn der Feind wie zu hoffen stehe, geschlagen werde, eben so auf seine Rückzugslinie werfen, und darinn Verwirrung anrichten, wie es heute Vormittag im Walde bei Blankenfelde geschehen sei; doch die Mehrzahl entschied, man wolle versuchen, sich um den rechten Flügel der Franzosen herumzuschleichen, und den linken Flügel unserer Landsleute zu gewinnen. Dieses geschah, um halb drei Uhr schlossen wir uns an unsere Landsleute an. Es war unsere Brigade Borstel, welche den linken Flügel der Schlachtordnung bildete. Dem General musste es wohl sehr lieb sein, sich im Augenblick der Schlacht noch mit einem Ba-

Digitized by Google

taillon verstärkt zu sehen. Kinder wo kommt ihr her? fragte er: ich glaubte ihr wäret bei Jühnsdorf alle aufgerieben; sichtbar war er erfreut, unser Bataillon noch so schlagfertig zu finden, und mit Jubel wurde ihm unsere Theilnahme an den Sieg von Blankenfelde, wovon er schon Kunde hatte, vorgetragen; der Regen fiel schon in Strömen herab, kein Gewehr ging mehr los, und selbst die Kanonen versagten oft den Dienst; da ward überall Sturmschritt geschlagen, und mit dem Bajonnet angegriffen, und die Franzosen mit einer unwiderstehlichen Gewalt über den Haufen geworfen; jetzt da es nicht mehr auf den Gebrauch des Gewehrs, und auf tactische Bewegungen, sondern blos auf Muth und physische Kraft ankam, waren wir offenbar die Ueberlegenen. Das Drängen in dem Dorfe war fürchterlich, die vordersten Franzosen hatten keine Noth, aber den hinteren Zügen der Kolonne ward von den Unsrigen fürchterlich zugesetzt; sehr characteristisch war der Ausruf unserer Pommern, als die Gewehre nicht mehr los gehen wollten: „Wat helpen us nu de Scheetprügel, ja wenn wie Wogenrungen, Schemelbeene un Dischföte hadden.“ (Was helfen uns nun die Schiessprügel, (ihre Gewehre meinend) ja wenn wir jetzt Wagenrungen, Schemelbeine und Tischfüsse hätten!

Sie wussten sich aber bald zu helfen, denn ungeachtet aller Befehle das Bajonet zu brauchen, kehrten sie die Gewehre um, und schlugen mit den Kolben drein, weshalb denn

Digitized by Google

auch am Abend der Schlacht manches Bataillon 20—30 Gewehre zählte, von welchen die Kolben abgeschlagen waren. Hiebei war es denn auch, dass der Kronprinz von Schweden, ein Bataillon Pommern, welches eben beim Eingange von Klein-Beeren fürchterlich auf die Feinde einhieb, durch seinen deutsch sprechenden Adjutanten fragen liess, warum sie nicht das Bajonnet gebrauchten, diese Waffe sei besser als die Kolbe, und die Antwort erhielt, „so fluuscht et beter;“ (so schafft es mehr) der Adjutant suchte dem Kronprinzen auf französisch zu verdeutlichen, welche Antwort die Pommern gegeben hatten, und als der Kronprinz endlich den Ausdruck fluuschen verstand; wandte er sein Pferd und rief: eh bien, laissez — les floucher! — Der Erfolg war glänzend, 56 Kanonen die Beute des Tages, viele Franzosen fanden ihren Tod in einem Sumpf bei Beeren, über welchen sie sich retten wollten, und in dem trüglichen Fenne versanken. Die Verwirrung bei dem fürchterlichen Regenwetter und dem stürmischen Andringen der Preussen war so gross, dass der Oberst Zastrow vom Regiment Kolberg, ein Regiment Kavallerie, welches ruhig auf dem Schlachtfelde hielt, für ein schwedisches haltend, aufforderte: den Feind zu verfolgen, jetzt sei es Zeit einzuhauen, aber von einem vorsprengenden Reiter statt der Antwort einen Säbelhieb bekam; denn es waren Sachsen, die sich verspätet hatten. Sein Adjutant Schmukert

Digitized by Google

rettete ihn indem er sein Pferd am Zügel fasste und mit dem Verwundeten davon jagte. Das zweite Bataillon vom Regiment Kolberg war sogar kühn genug, ein feindliches Kavallerie-Regiment mit dem Bajonett anzugreifen. —

Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende; Berlin, das so sehr bedrohte Berlin, war gerettet; unser Königssitz erhalten, und dieses allein durch uns Preussen, denn die Schweden und Russen hatten nichts gethan als ein wenig kanoniren helfen. — Wir bivouaquirten bei Heinersdorf, umsonst suchte ich ein trockenes Plätzchen, die Bauerhäuser waren alle von der Generalität eingenommen, im Kirchthurme lag es voller Verwundeter und schon Gestorbener, ich musste mich also auch von dort fortwenden, und hinter einem Zaune den Morgen erwarten. In der Nacht ward die ganze Armee noch einmal allarmirt. Eine sächsische Batterie nebst einer Abtheilung Chevaux legers war in der Schlacht abgeschnitten worden, hatte sich bis zur Nacht verborgen gehalten, und wagte es von der Dunkelheit und dem Regen geschützt, durch die ganze preussische Armee zu ihren Landsleuten durchzudringen; es gelang auch, denn erst bei den von den schwarzen Husaren gebildeten Vorposten wurden sie erkannt und angegriffen, indes war es zu spät, sie hatten ihren gefährlichen Marsch schon beendet und entkamen glücklich. — Sie konnten immer bei uns bleiben, denn sechs Wochen später, gingen sie doch zu uns über.

Digitized by Google

Bekanntlich hatte Napoleon den Marchall Oudinot, wenn er Berlin wieder eroberte, die Mark als Herzogthum versprochen, und jeder Soldat sollte das Haus, und das übrige Eigenthum der guten Berliner als Beute behalten, dessen er sich bemächtigte, so ging wenigstens das allgemeine Gerede. — Die Gefangenen wurden daher mit dem Zuruf: Da kommen die Berliner Bürger an, begrüsst. — Ein Trupp französischer Gefangener, an deren Spitze ein Sergeant-Major war, klagte über Hunger und Durst, „Camerades, donnez à nous autres un morçeau „de pain, un coup d'eau, nous mourons de faim „et de soif.“ (Kameraden gebt uns ein Stück Brod, einen Schluck Wasser, wir sterben vor Hunger und Durst.) Unsere Leute waren mitleidig und brachten in einer Feldflasche Wasser, auch gaben mehrere Stücke Brod her, doch konnte ein Muthwilliger sich nicht enthalten, ihnen spottend nachzuahmen:

„Aha! ihr Berliner Bürger, fress sick „schwarz Brod, und nix Bouillon, für sie Was„ser! Habt ihr Herren Berliner auch euren Bür„germeister mitgebracht? u. s. w.“

Da goss der Franzose voll edeln Unwillens über diese Spötterei und voll Stolz, das Wasser aus, warf sein Stück Brod von sich, und verächtlich sagend:

je ne veux rien de vous!
(von euch mag ich nichts)

setzte er hungernd und dürstend seinen Weg zwischen den begleitenden Husaren fort. —

Digitized by Google

Die Franzosen sind doch eine merkwürdige Nation. — Der Sergeant konnte den Feind um eine Gabe bitten, aber Hohn zu ertragen vermochte er nicht! —

Auffallend genug ward auf dem Schlachtfelde eine ganze Batterie englischen eisernen Geschützes gefunden, das Räthsel klärte sich aber bald auf! — Der Lieutenant L . . . hatte seine eiserne Batterie stehen lassen und seine Pferde vor eine französische metallene von ganz neuen Geschützen gespannt, welche er verlassen auf dem Schlachtfelde fand, indem die Franzosen die Stränge der Pferde abgeschnitten hatten, und davon gejagt waren.

Eisern zog er in die Schlacht,
Von Bronce hat er sie zurück gebracht.

Der Morgen nach der Schlacht, kostete uns einen braven Burschen, die Soldaten sollten die durchnässten Schüsse aus den Gewehren ziehen, aber es fehlte wirklich an Krätzern, sie versuchten also trockenes Pulver in die Zündlöcher zu bringen und schossen die Patronen aus den Gewehren, wobei sie aber mit der grössten Unvorsichtigkeit verfuhren, es pfiffen daher von allen Seiten Kugeln uns um die Ohren, und offenbar mehr wie in der Schlacht; sie kamen oft von Orten wo man sie nicht vermuthete, denn die Kerle versteckten sich in den Gräben, hinter den Zäunen und Büschen, und brannten von da ihre Gewehre los. Eine solche aus weiter Ferne kommende Kugel traf einen jungen Landwehrmann, wel-

Digitized by Google

cher augenblicklich starb. Der Thäter konnte nicht entdeckt werden.

Mein Rock hatte ein Paar empfindliche Schusswunden bei Jühnsdorf bekommen, aber ich musste auch entweder dort, oder bei Blankenfelde eine unbedeutende Kontusion an der Hacke erhalten haben, welche ich in der Hitze und Aufregung der Tage nicht gemerkt hatte. Als ich am Morgen nach der Schlacht aufstehen wollte, hatte ich einen unerträglichen Schmerz an der Hacke, so dass ich kaum auftreten konnte, ich liess die Stiefel abziehen, der Fuss war geschwollen, und ein Defect an dem Absatz des erstern zeigte, dass ein fremder Gegenstand sich zu vertraut mit demselben gemacht hatte, aber ich konnte mich nicht erinnern, wo dieses geschehen sei, wahrscheinlich bei ber Flucht durch Jühnsdorf, wo ich bei der Angst wohl einen solchen unbedeutenden Schlag unbemerkt gelassen haben konnte. Die Folge meiner augenblicklichen Unfähigkeit weiter zu marschieren war, dass mir die Führung eines Transports Blessirter anvertraut ward, die man auf Proviant- und Artillerie-Wagen nach Berlin sandte. — Da habe ich die Gutmüthigkeit und Dankbarkeit der braven Berliner gesehen; meilenweit kamen sie uns entgegen, sie hatten Feuer an den Wegen gemacht, wo sie Kaffe, Chocolade, Punsch und Glühwein kochten, Bier, Brandtewein und Wein hatten sie in Massen bei sich, und ich hatte genug zu steuern, dass sie den Blessirten nicht hitzige

Digitized by Google

Getränke im Uebermaass aufdrangen, die offenbar ihre Lage verschlimmern mussten, oder ihnen gar den Tod bringen konnten. — Sie wurden sogar grob, wenn ich aus Fürsorge für die mir anvertrauten Unglücklichen ihrer Wohlthätigkeit Einhalt thun musste, und meinten, ich wollte den Blessirten nichts gönnen; so ging es den ganzen Weg fort, und die Wagen-Kolonne konnte nur langsam fortrücken, weil sie unaufhörlich von den Berlinern aufgehalten ward, die die Blessirten erquicken wollten.

Am Hallischen Thore standen hunderte von Tragbahren und Bettstellen, Geheime-Räthe und ordinaire Räthe, Geheime-Sekretairs der Ministerial-Bureaux, und die der Justiz-Commissarien hatten sich mit Kaufleuten, Handwerkern und Lastträgern vereinigt um die Blessirten des Rüttelns auf dem Steinpflaster zu überheben, ihnen von den Wagen zu helfen, und sie nach den Lazarethen zu tragen.

„Unsere Retter, unsere verwundeten Be„freier, sollen keinen Fuss auf das harte Stein„pflaster Berlins setzen“ riefen sie voll Dankbarkeit und Enthusiasmus aus, ladeten die Verwundeten auf die Tragbahren und trugen sie zum Lazareth am Schlesischen Thor. Es fielen dabei höchst lächerliche Scenen vor, denn Leute die am Arm blessirt waren, wurden nolens, volens, von den begeisterten Patrioten auf die Tragbetten gelegt, und keuchend von einigen alten podagrischen Geheime-Räthen fortgetragen, unerachtet jene besser laufen konn-

Digitized by Google

ten als diese; mancher lustige Bursche der sehr gut zum Lazareth gehen konnte, liess sich des Spasses wegen tragen und selbst mich, der ich sehr leicht an meinem Stabe bis zum Lazareth am Schlesischen Thore hinkommen konnte, musste dem Eifer nachgeben mit welchem mich ein Paar solche Enthusiasten ohne meine Entschuldigungen zu hören, auf die Tragbahre legten und triumphirend, dass sie auch etwas für ihre Befreier gethan hatten, zum Lazareth trugen.

Nach zwei Tagen, welche angewandt wurden, manche Aufträge für das Ganze und einzelne Glieder des Bataillons zu besorgen, der Familie des Majors, welche in Berlin lebte, von dessen Wohlbefinden Kunde zu geben, und meinen Fuss zu waschen, konnte ich dem Heere wieder folgen, welches ich nicht weit vom Schlachtfelde wieder einholte.

Der Sieg ward meines Erachtens auch schlecht benutzt, und es schien als ob der damalige Kronprinz von Schweden, die Franzosen wohl zu seiner Ehre schlagen, aber nicht vernichten wollte. — Der Sieg ward am 23. August erfochten, am 4. September kamen wir bei Thiessen vor Wittenberg an, wo wir uns noch die Köpfe tüchtig zerstiessen, indem die Franzosen schon zu unserm Empfange gerüstet waren. — Wir hatten also eine fliehende Armee in 11 Tagen 10 Meilen weit verfolgt; dies war noch ärger als jener Fuhrmann der in 14 Tagen 13 Meilen fuhr, weil er alle Viertel-

Digitized by Google

stunde ein Wirthshaus fand, wir säumten ordentlich die krummen Grenzen der Mark, um nur nicht den sächsischen Boden zu beschreiten, und trieben uns hin und her, um nur nicht den Franzosen zu rasch zu folgen. Napoleon sass dem fliehenden Feinde immer auf den Fersen, le sabre dans les flancs, er musste sich nicht erholen, den Fuss nicht zur Erde setzen können; Sein Schüler Bernadotte hatte dieses von ihm nicht angenommen, er folgte ihm wie die Schnecke oder wie die theure Zeit. Der Verdruss über dieses langsame Verfolgen war allgemein. Auf dem Wege sah ich recht die Frevel welche die Franzosen auf ihrem Wege angerichtet hatten; alle Dörfer waren geplündert und viele angesteckt worden, in Wittstock bot das Predigerhaus ein Bild der grässlichsten Zerstörung dar. — Die zahlreiche Bibliothek lag in Stücken zerrissen in den Zimmern umher; was hatten die unschuldigen Bücher den Franzosen gethan? Die Betten waren aufgesehnitten, und die Federn in die Luft gestreut, alle Meubel und Fenster zerschlagen, doch vieles kommt auf die Rechnung der Wenden aus der Lausitz, welche vielleicht aufgefordert von den Franzosen, mit ganzen Reihen von Wagen und Pferden dem Heere folgten, und unter dem Schutz der Feinde in den Häusern und Scheunen der unglücklichen Nachbarn in der Mark, Meubel und Getreide aufluden und in ihre Heimath fuhren; dass solches geschehen sei, haben uns die Bauern der geplünderten Dörfer selbst erzählt

Digitized by Google

Unglücklicher Zufall bei Gottow.

Mit Jubel ward ich beim Bataillon empfangen, welches bei Gottow bivouacquirte, denn ich brachte aus Berlin manche lange entbehrten Genüsse mit, guten Taback, einige Flaschen Rum u. s. w. und dem lieben Major das Beste, treue Kunde von dem Wohlbefinden seiner Angehörigen! — Am Abende sollte ein Angriff auf die Franzosen gemacht werden und dabei ereignete sich ein Vorfall der einem churmärkischen Bataillon noch lange zum Vorwurf gemacht ward, ihm einen bösen Namen zugog, und dennoch, aber unvermuthet, zu unserm Heil ausschlug. General v. Borstel beabsichtigte eine französische Heeresabtheilung, welche unfern von uns im Bivouac stand zu überfallen, und wo möglich aufzuheben. Geschützt durch einen Wald, welcher sich bis dahin zog, wollte man sich den Franzosen nähern. — Abends spät brach die Brigade in aller Stille auf, jedem war die höchste Ruhe empfohlen, man sollte vermeiden mit den Gewehren zusammen zu schlagen, alles Gesprächs sich enthalten und das Feueranschlagen und Tabackrauchen ward strenge untersagt; unser Bataillon musste nach kurzem Vorrücken die Brücke über einem Flüsschen besetzen, um für jeden Fall den Rückzug zu sichern; ein Glück für uns, sonst hätte es uns wie dem braven Bataillon St. (diesen ironisch ertheilten Namen behielt es

Digitized by Google

nachher immer bei) gehen können. — Wir standen ruhig, wohl zwei Stunden, während die Brigade still fürbass zog, da hörten wir ein lebhaftes kleines Gewehrfeuer — halt: dachten wir, nun sind sie mit den Franzosen handgemein, aber nicht lange nachher kamen einzelne vom braven Bataillon St. angelaufen, bald immer mehrere, viele hatten die Gewehre fortgeworfen, endlich kam das Bataillon selbst, indem sich die Offiziere umsonst bemühten, die Ordnung herzustellen, hierauf auch einige wenige Flüchtlinge von der Linie und von andern Landwehr-Bataillonen, und zuletzt die Kolonne, der wir uns anschlossen, unverrichteter Sache zurück, alles war erbittert auf das brave Bataillon. — Wir mussten am andern Morgen den Wald durchsuchen, überall fanden wir noch einzelne Flüchtlinge, und zwar auch einige von andern Bataillonen versteckt, die nicht nach Hause finden konnten, und auch eine Anzahl weggeworfener Gewehre, Patrontaschen, Aexte, Spaten, Beile, brachten wir mit. — Jeder Flüchtling, welcher ohne Waffen zum Bivouac kam, empfing eine wohlverdiente und richtig zugezählte Belohnung von 30 Prügeln, welche mit Haselstöcken aufgedrückt, einen sehr guten Eindruck hinterliessen. — Augenzeugen von jenem Bataillon erzählten folgende Veranlassung zu der entstandenen Verwirrung. Die Husaren patrouillirten links und rechts im Walde, sie stiessen auf die Seitenpatrouillen des braven Bataillons, sie hielten

Digitized by Google

sich gegenseitig für Feinde, und schossen auf einander; dies Schiessen theilte sich der ganzen Linie der Seitenpatrouillen mit. Durch dieses Geknalle ward natürlich der ganze Plan vereitelt, man wollte sich in tiefster Stille an die Franzosen heranschleichen und sie überfallen, dieses Feuern musste sie nothwendig allarmiren, und man traf sie also nicht mehr unvorbereitet an. Es ward an der Spitze der Kolonne leise „kehrt und zurück!“ kommandirt, dieses, kehrt und zurück! pflanzte sich von Bataillon zu Bataillon fort, es ward immer ängstlicher und dringender, so gelangte es zu dem braven Bataillon, welches sich nach dem Schiessen zu urtheilen in seinen Flanken angegriffen sah, und daher die dringendste Veranlassung zu haben glaubte, eilig zu retiriren. Von hinten das Rufen: zurück! zurück! von beiden Seiten das Schiessen und Kugeln, dieses alles brachte einen panischen Schrecken unter die Leute, so dass sie sich auf die Flucht begaben, und die Officiere die Ordnung nicht erhalten konnten. —

Wie wir demnächst aus sicherer Quelle erfuhren, so waren die Franzosen auf unserem Besuch durch Spione vorbereitet gewesen und hatten uns nur erwartet um uns gehörig zu empfangen, so ward denn dieser Unfall zu einem Glücksfall. Das brave Bataillon hat aber seine Scharte bei Dennewitz redlich ausgewetzt, wo es bei einem einzigen Aufmarsche gegen

Digitized by Google

eine Batterie, zwei Kapitaine, sechs Offiziere und 60 Gemeine und Unteroffiziere verlor. —

Besuch aus der Heimath.

Wir säumten wie angeführt, förmlich die Grenzen der Mark, stellten uns auch oftmals auf, als ob wir den Franzosen die Schlacht anbieten wollten, sie nahmen sie aber nicht an, sondern zogen sich stets zurück, aber wir verfolgten nicht, und es kam zu keinem Schlagen, als dass regelmässig am frühen Morgen die Feldwachen durch eine starke französische Patrouille angegriffen wurden; dies ist Sitte bei ihnen, sie wollen hiedurch sich überzeugen, dass die Stellung und Stärke des Feindes sich nicht verändert habe. Wir standen eines Tages verdrüsslich über die Kreuz- und Queerzüge nach einem kurzen Tagemarsche, in einem Bivouac bei einem lieblichen Eichenwalde, als unvermuthet eine freundliche Erscheinung sich uns zeigte. Zwei Bürger, Abgesandte aus der Heimath trafen ein, brachten Briefe, und einen Wagen mit Geschenken, welche unsere lieben Landsleute für uns gesammelt, und uns nachgesandt hatten; da gab es Taback, Speck, Erbsen, Graupe, Brandtewein, aber auch Geld, und von theuern Händen gezupfte Charpie und genähte Binden; endlich schickten uns die Mädchen auch eine selbst gestickte Fahne mit folgendem Gedichte: —

Digitized by Google

Die Fahne, die mit treuem Sinn,
Euch Eure Schwestern weihn,
Ihr braven Männer, nehmt sie hin
Und tragt sie in die Reihn
Und lasst sie wehn in Eurer Hand
Im Kampf für Gott und Vaterland. —

Sie sei Euch stets auf blut'ger Bahn,
Zu Sieg und Ruhm voran;
Sie blick' Euch auf dem heissen Plan
Ermunternd, stärkend an;
Sie ruf' Euch immer neu ermannt,
Zum Kampf für Gott und Vaterland. —

Ein heilig ernstes Zeichen schaut,
Das Kreuz auf Euch herab,
Und sieh, dem feigen Feinde graut,
Er kehrt sich schaudernd ab.
Die Worte hat er nie gekannt:
Mit Gott für König und Vaterland!

Euch aber wird mit Heldenmuth,
Durch sie die Brust erfüllt,
Und gern verströmt Ihr Euer Blut
Wo's diese Worte gilt.
Ist über Euch nicht Gottes Hand
Und hinter Euch wir und Vaterland?

So gehe sie denn vor Euch hin,
Der Sieg vor ihr vorauf
Und wek' den alten deutschen Sinn
In allen Deutschen auf.
Von fremden Räuber abgewandt
Zu kämpfen für Recht und Vaterland.

Dann bringet endlich sieggekrönt,
Sie wieder uns zurück,
Und unsre Jubelhymnne tönt

Digitized by Google

Euch zu, und wünscht Euch Glück.
Die Palme wird Euch zuerkannt
Von Gott, von König und Vaterland. —

welche die Ueberbringer in deren Namen feierlich dem Bataillon übergaben; sie war von schwarzer Farbe, und enthielt das weisse Kreuz, mit dem Wahlspruch der Landwehr! sämmtliche Officiere schwuren sie treu zu bewahren, und die Landwehrmänner begrüssten ihr erstes Wallen mit einem feurigen Hurrah; nun ward erzählt, des Fragens war kein Ende, nach jedem hübschen Mädchen geforscht; es war ein Freudentag, und jeder labte sich an der Kunde aus der Heimath und an den herrlichen Gaben. Am folgenden Tage zogen sie wieder heim, begleitet von unsern Seegenswünschen, und beladen mit Briefen und Grüssen, auch erhielten sie als Dank und Erwiederung auf das schöne Gedicht zur freundlichen Antwort:

Das Fahnenlied.

Von Jünglings Hand geschwungen,
Von Mädchens Hand geziert,
Wird stets der Sieg errungen
Wohin die Fahne führt; —
So sei das schwarz' und weisse Panier
Der braven Landwehr schönste Zier
Und mit ihm fechten und sterben wir.

Die Freiheits Sonne blinket,
Der Rache Tag erschien.
Wohin die Fahne winket

Digitized by Google

Lasst muthvoll uns jetzt ziehn.
Wir kommen Deutschland zu befrei'n,
Und stolz erhöht am blauen Rhein,
Soll sie ein Denkmal unsers Muthes sein.

Auf Brüder siegt und sterbet
Mit ihr für Preussens Glück!
Von Feindes Blut gefärbet,
Bringt einstens sie zurück.
Empfangt aus Anklams Mädchen Kreis,
Der braven Streiter schönsten Preis,
Und ewig triumphire Schwarz und Weiss.

Auf den Boden des Tabacksfasses wurden Klaves mit Kreide gemahlt, und mit deren Hülfe sofort eine Melodie dazu componirt; wenn diese Klaves auch keinen Ton angeben, so hört der Musiker doch die Töne, und dieses also componirte Fahnenlied ist oft gesungen und gespielt worden. —

Der Lebenslauf der Fahne ist folgender: Wenige Tage nur ward sie stolz dem Bataillon vorgetragen, da kam der Befehl, dass die Landwehren die von Hause mitgebrachten Fahnen ablegen sollten, indem der König denjenigen Bataillonen, welche sie verdienen würden, dieses ehrende Feldzeichen überliefern wolle. — Es war ein bitterer Schmerz, als wir unsere theuere Fahne, dieses Andenken der heimathlichen Liebe und Anhänglichkeit, eigentlich das Symbol, welches uns verpflichtete für die-

Digitized by Google

jenigen zu kämpfen, welche sie uns als Führerinn zum Siege überliefert hatten, zusammenrollen mussten. — Damit sie wenigstens im Gefecht in unserer Nähe sein, und auch Pulver riechen sollte, ward sie an der Seite des Pulverwagens befestigt; so war sie unsere stille aber treue Begleiterin, und nur an Festtagen ward sie entfaltet, vor die Fronte des Bivouacs aufgepflanzt, — und hiebei das Fahnenlied gesungen. —

Als wir an den Rhein gelangten, traf uns das Kantonnement in dem freundlichen Ruheort, bewohnt von braven Preussen und den biedersten Menschen; da war von keinen Einqnartierungsbillets die Rede, sondern jeder Bürger nahm sich vom Platz so viel Mann mit, als er beherbergen wollte, und auf einmal war das Bataillon verschwunden, ohne dass wir Officiere wussten, in welchen Ställen sich unsere Schäfchen befanden; uns Officiere führte man in die Ressource, am Rhein Societät genannt, und tractirte uns herrlich bis zum späten Abend; da ward das Fahnenlied gesungen, und die Strophe:

Und stolz erhöht am blauen Rhein,
Soll sie ein Denkmal unsers Muthes sein.

erinnerte uns, dass die Prophezeiung des Liedes in Erfüllung gegangen war. Die Fahne ward vom Pulverwagen geholt, und im feierlichen Zuge und mit lautem Jubel nach dem Luftschiff, einem hart am Rhein belegenen Gast-

Digitized by Google

hofe, wo unsere Feldwache war, hinabgetragen, und so weit es möglich war, in den Rhein hinaus aufgepflanzt; die Honoratioren der Bürgerschaft begleiteten uns. Es war eine laue Winternacht, der Mond leuchtete freundlich durch die zerrissenen Wolken, welche mit Schnee drohend vorüber flohen, und ihn bald verdeckten, bald sein freundliches Antlitz schauen liessen. Wir setzten uns an die vor der Thüre stehenden Tische und liessen einige Flaschen des edeln Rheinweins bringen, wobei patriotische Toaste ausgebracht, der Heimath und unserer zurückgelassenen Lieben gedacht und Kriegslieder gesungen wurden. — Auf einmal fiel ein Schuss von jener Seite, die Kugel traf das Dach des Hauses und rollte von dort auf den Tisch bei den Gläsern, eine zweite und dritte fiel in den Rhein. Unsere bürgerlichen Freunde wurden mit Recht unruhig, und meinten: dass sie nicht die Verpflichtung hätten, sich hier todtschiessen zu lassen; wir erklärten dagegen, dass wir mit unserer Fahne nicht schimpflich Reissaus nehmen könnten. — Der Major liess hierauf die Wache ins Gewehr treten und befahl nach der Gegend anzuschlagen, wo jenseits die Gewehre aufblitzten, aber etwas hoch zu zielen, damit die Kugeln im Bogen das Ziel erreichten. — Ein feierliches Lebehoch ward dem König ausgebracht, und unser Hurrah von Jenseits wiederum mit zwei Schüssen beantwortet, da kommandirte der Major, Feuer! und dreissig Kugeln pfiffen hinüber,

Digitized by Google

und der Donner rollte majestätisch den Rhein hinab und hallte in den Bergen wieder. Kein Pistolenschüsschen fiel wieder von jener Seite, den Herren Franzosen war auf einmal das Maul gestopft, und wir konnten nun ruhig unsern Wein trinken und unsere Lieder singen, bis uns doch die Kälte mit unserer Fahne nach Hause gehen hiess. Es waren französische Douaniers gewesen, welche auf jener Seite stationirt mit ihren Büchsen uns begrüsst hatten, und nach der Stelle im Dunkeln zielten, von wo sie unsere Toaste vernahmen; unsere Salve hatte sie verjagt. — So hatte denn unsere Fahne wirklich im Gefecht geflattert, und hatte die Weihe mit Rheinwasser erhalten.

Bei der Rückkehr in die Heimath empfingen uns die Mädchen, welche sie uns geschenkt hatten, in einem feierlichen Zuge. Da flatterte sie wieder hoch vor dem Zuge, da ward sie mit einem Lorbeerkranz und wir alle mit Eichen- und Blumenkränzen geschmükt; da ward sie den schönen Geberinnen unentweiht zurückgegeben, diese empfingen sie, und ein holdes kräftiges Mädchen, trug sie uns voran in die Kirche, wo sie nach einem feierlichen Gottesdienste als Zeugin für die Nachwelt, von der Begeisterung, die damals herschte, wie alles so eines Sinnes war, und jeder strebte das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln, aufgehängt ward, und unsere Nachkommen ermuntern soll, wie wir nicht Gut und Blut zu scheuen, wenn es gilt das Vaterland zu retten. —

Digitized by Google

Marsch- und Lager-Scenen.

Ward auch in den zwölf Tagen von der Schlacht von Gross Beeren bis zum Gefecht von Thiessen nicht geschlagen, so hatte doch das Marsch- und Lagerleben viel abwechselndes und interessantes. Alles dreht sich alsdann hauptsächlich um das Beschaffen der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens, Essen, Trinken, Obdach, Lagerstroh und Wärme; das Geld hat keinen Werth, aber wo man etwas zu essen bekommen kann; da wird es für eine gute Beute erklärt. —

Einst kamen die Kosaken mit einer Heerde Hammel angetrieben, unsere schwarzen Husaren glaubten auch Anspruch auf diese Heerde zu haben und es erhob sich deshalb ein Streit, den aber, da gewöhnlich, wenn die Grossen sich bekämpfen, die Kleinen die Haare dabei lassen müssen, auch hier die Hammel entgelten mussten. Die Kosaken ohne sich lange mit Redensarten aufzuhalten, stachen mit den Lanzen nach den armen Thieren und wem es glückte ein Thier zu angeln und auf das Pferd zu bringen, wobei sie eine grosse Geschicklichkeit zeigten und sich einander treulich halfen, der jagte mit der Beute davon, die Husaren versuchten ein gleiches mit den Säbeln, und nun war der Krieg den armen Thieren erklärt, jede Parthie suchte so vieler habhaft zu werden, als sie vermochte, aber es gab mehr Blessirte, als Gefangene,

Digitized by Google

denn das Heraufbringen auf das Pferd war schwierig. Diese Blessirten eigneten wir zu Fuss gehenden Landwehrmänner uns zu, und das Ende vom Liede war, dass wir die meisten erwischt, und in unser Bivouac geschleppt hatten. Während die Grossen hoch zu Ross sich stritten, fischten wir kleinen Fussgänger im Trüben. —

Jedem jungen Offizier will ich rathen, dass er sich die Zuneigung der Soldaten zu erwerben suche, es kommt ihm solche bei hundert Gelegenheiten zu statten. Ich hatte das Glück sie gewonnen zu haben, aber meine Hütte war auch immer zuerst fertig, und wo die Leute einen Fang machten, bekam ich meinen Antheil, ich hatte stets das meiste Stroh, und mein Feuer ging nicht aus, mein Stück Fleisch war gewiss das Beste, und wenn man in Gefahr geräth oder blessirt wird, was ist dann die Liebe der Leute werth? — Ein Mittel um diese zu gewinnen, ist, dass man sich vorsorglich für sie zeigt. — Wenn der Bivouac-Platz bestimmt ist, stellen sich von jeder Korporalschaft die Leute, welche zum Wasser-, zum Holz- oder Strohholen bestimmt sind, und jeden Trupp begleitet ein Offizier, den der Adjutant commandirt; da hörte man stets Ausreden: Mein Gott, an mir ist nicht die Reihe, ich war nur vorgestern oder gestern kommandirt, oder, ich bin so müde, ich kann nicht, mein Fuss ist wund; und während dieser Debatten stehen die armen Leute und sehen wie

Digitized by Google

ungern man für sie den Gang thut. Dann sprang ich stets, so müde ich oft war, auf, ohne kommandirt zu sein, und sagte: Kommt Leute ich werde mitgehen. Diese kleinen Opfer rechneten sie mir sehr hoch an. — Sie nannten mich unter sich „osen Ollen.“ (unsern Alten) — Ich hatte den Tornister voller Landcharten, die ich in kleine Blättchen zerschnitten, in der Hand trug und mich damit im Marschiren unterhielt, dass ich die rechts und links liegenden Dörfer benannte; sehr häufig musste ich um meines gleichförmigen durch die Musik geübten Schrittes willen, an der Spitze des Bataillons marschiren, und so dass unnütze Laufen, wie das Schleppende des Ganges hindern, welches den zuletzt Marschirenden in der Kolonne immer sehr lästig ist, und da hörte ich denn oft, indem ich im Gehen eine Karte fortsteckte, und ein neues Blättchen hervorholte:

„Kiekt! da hat ose leve Olle wedder een Karting afdanzt.“ (Seht! da hat unser lieber Alter wieder eine kleine Karte abgetanzt.

So etwas konnte nicht erzürnen, sondern that wohl, es waren naive Ausbrüche der Gutmüthigkeit von diesen braven Leuten.

Es sind die Pommern überhaupt ein merkwürdiges Volk, treu, brav und pünktlich im Dienst. Der Hauptmann v. S. überschritt einst die Vorposten-Chaine, die Vedette rief ihn bei seiner Rückkehr an und forderte das Feldgeschrei, welches aber S. zufälliger Weise vergessen hatte. Als er solches erklärte, so erwiederte der Soldat: „denn

Digitized by Google

käme er nicht eher durch die Chaine, bis die Patrouille oder Ablösung komme! Der Hauptmann v. S. wollte vorgehen, aber die Vedette erklärte: „Herr Hauptmann, ick scheet," und schlug an, — „Kerl, kennst du mich nicht, bist du des Teufels?" fragte erzürnt der Hauptmann! A ja, „Se sind der Herr Hauptmann v. S, aber ick scheet doch!" — und der arme v. S. musste sich auf einen Stein setzen nnd ruhig die Ankunft der Ablösung abwarten, die ihn dann mit nahm. Aehnliche Züge von Treue, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit fielen häufig vor.

Unser Marsch mit diesem Ritterzuge an den Grenzen der Mark und Sachsens war nicht ohne Beschwerden. — Besonders gross war oft die Wassernoth, vorzüglich in der Gegend von Sachsen, hinter Treuenbrietzen, welche der hohe Fläming heisst. Das Land liegt überall hoch und hat Mangel an Bächen und Brunnen, wir fanden diese häufig mit Kalk verunreinigt, oder es waren todte Menschen oder Pferde hineingestürzt; Gott weiss, ob dieses die Franzosen oder die uns tödtlich hassenden Bauern selbst gethan hatten. — War nun oft ein Pfuhl entdeckt, aus dem wir Wasser schöpfen konnten, so ritt ein Pulk Kosaken, Baschkiren oder Kalmücken darin die Pferde zur Tränke und Schwemme und rührte den Morast so auf, dass das Wasser nicht zu brauchen war. — Wie oft haben wir sie verflucht, aber die Kerle mit ihren breiten Gesichtern lachten

Digitized by Google

uns aus und verstanden es nicht, warum wir so entrüstet waren, ihnen genügte der dicke Schlamm. — Ein schwacher Absud von Kaffee (an letzterm fehlte es mir nicht) erhielt mir die Gesundheit, statt dass bei anderen sich Durchfälle einstellten, die hauptsächlich dem schlechten Wasser zugeschrieben wurden. —

Mit dem Kosaken-Pulk des General Ilovaisky des Dreizehnten hatte unser Bataillon eine besondere Freundschaft geschlossen oder einen sogenannten Heurichsbund aufgerichtet. Bekanntlich war es gewöhnlich, dass zwei Bataillons oder Regimenter sich als Heuriche verbrüderten, d. h. diese beiden Truppen Abtheilungen waren ein Herz und eine Seele, sie liessen sich bei keiner Gelegenheit im Stich, wo sie sich helfen konnten, wo einer dem andern etwas zuzuwenden vermochte, da geschah es; so war es im Ganzen, so mit einzelnen Soldaten. Wenn ein Soldat Streit bekam, und es war ein Heurich da, so half dieser gewiss, und wo sich zwei Heurichs trafen, da war die innigste Freundschaft, geschlossen u. begegneten oder trafen oder sahen sich zwei Truppenabtheilungen, die im Heurichs-Verhältniss standen, so tönte der Gruss: Heurich! Heurich! unaufhörlich, doch hätte ich nicht rathen wollen, ein Bataillon, mit welchem man nicht Heurich war, mit diesem Ruf zu begrüssen, man hätte so viele Schimpfreden geerntet; wie Köpfe da waren. — Die Entstehung dieses Verhältnisses soll folgende sein: Es war ein gewöhnlicher

Digitized by Google

Scherz, oder diente auch zur Strafe, dass wenn irgend ein Vorfall sich ereignet hatte, welcher den Soldaten Anlass zum Spott gab, einer anfing während des Marschirens die That auszurufen, z. B. Wer ist vom Pflaumenbaum gefallen? oder, wer hat die Marketenderin geküsst? sofort antwortete einer aus dem Haufen den Namen, Michael, oder wie er sonst hiess; gleich fragte ein anderer: Was hat Michael gethan? — nun antworteten schon zehne: Die Marketenderin geküsst, — andere fragen: wen hat er geküsst? zwanzig Stimmen riefen: die Marketenderin! Wer that es? nun antworteten schon funfzig: Michael, und so ging es ein halb Stündchen unter Lachen fort. Ein Kompagnie-Chirurgus, Namens Heurich, von den schwarzen Husaren, hatte seinen Wirthsleuten ein Stück Speck mitgenommen; die Husaren und das Leibregiment marschirten neben einander, und auch erstere fingen obigen Witz an. — Einer fragte: Wer hat seiner Wirthin Speck gestohlen? Antwort: Heurich! Was hat Heurich gethan? Antwort: Speck gestohlen. — Dieses Geschrei pflanzte sich in dem auf gleicher Höhe marschirenden Leibregiment fort und wechselte von diesen zu den Husaren hinüber; es ward verdoppelt, je mehr der Kompagnie-Chirurgus sich ärgerte. Seitdem begrüssten sich diese beiden Regimenter mit dem Zuruf Heurich! zum Andenken an jenen Scherz, aber litten es aus Esprit du Corps nicht, dass andere sie so begrüssten;

Digitized by Google

weil hier doch eigentlich ein Mitglied des edeln Husaren-Ordens, wenn es auch nur ein Pflasterkasten war, wie im Scherz die Kompagnie-Chirurgen genannt wurden, verspottet ward; nur ihren Freunden vom Leibregiment, mit denen der Scherz zuerst gemacht ward, war solches verstattet. —

Diese Regimenter waren zusammen die ersten Heurichs, aber nachher ahmten es viele Truppenabtheilungen nach und schlossen mit anderen den Heurichs-Bund; noch jetzt im Frieden dauert er fort, und wird gewiss wenn es einen Krieg geben sollte, wieder hervorgesucht und erneuert werden. — Dieses Frag- und Antwortspiel auf dem Marsch ist sogar ein ernstes Gericht für die Unrecht Handelnden und auch sogar für Offiziere, denn es ist sehr schwer aus dem dichten Haufen der Marschirenden, den Frager und Antworter heraus zu bekommen. Als daher die dreihärigen Schelme am Tage vor dem Gefecht von Thiessen die Frage aufstellten: Wer ist davon geritten? die Antwort aus der Ferne ertönte: Der Adjutant! Was hat der Adjutant gethan? — Er ist davon geritten; so verhinderten wir Offiziere zwar die Fortsetzung dieses Muthwillens, aber sahen doch, wie sehr der Aermste in der Achtung der Leute gesunken war, und beschlossen dahin zu wirken, dass er sie wieder gewinnen könne.

Minder gut, als mit unsern Heurichs, stellte sich das Verhältniss zu den freiwilligen

Digitized by Google

Jägern; sie waren stets in den Dörfern einquartiert, wo das Haupt-Quartier war, und wir mussten draussen bivouacquiren; dieses erregte schon etwas den Neid der Landwehrmänner, wenn wir Offiziere ihnen auch gerne den Vorzug gönnten; dabei war ihnen die Polizei und der Schutz der Dörfer anvertraut, die sie wohl öfters unüberlegt zu strenge übten: Wehe dem armen Landwehrmanne, der sich eine Birne oder Pflaume holte, während sie oft den ganzen Tag im Pflaumenbaume sassen. Musste ich doch selbst einmal eine Insolenz von einem jungen Burschen dulden, weil ich auf Befehl aus einem Bauerhofe Stroh holte; indessen führte ich den Hans Naseweis tüchtig ab. Sie wurden oft statt mit „Heurich!“ mit dem Zuruf „Herunter vom Pflaumenbaum“ begrüsst.

Die Sachsen in jener Gegend die wir durchzogen, waren uns nicht recht geneigt, und hingen stark den Franzosen an, — jetzt wird es wohl anders sein! Es traten einst eines Abends einige Offiziere mit dem Major in eine Bauerhütte, um einige Schreibereien zu besorgen, welche im Bivouac, wo es an Licht gebrach, zu beschwerlich zu fertigen waren. — Wir hörten über uns ein leises Geräusch, welches uns verdächtig vorkam, der Bauer ward befragt, was dieses bedeute, aber er läugnete steif und fest, dass ihm etwas davon bekannt sei, und schob die Schuld auf die Katzen und Ratten; es fehlte sogar die Leiter zur Bodenlucke, und dies machte uns

Digitized by Google

noch aufmerksamer. — Endlich ward sie herbeigeschaft, und wir stiegen mit einer Laterne versehen hinauf, da steckten zwölf Franzosen unterm Stroh, freilich marode Leute, die sich die Füsse wund gelaufen, und sich hier verkrochen hatten; aber sie waren bewaffnet, der Wirth hatte sie den ganzen Tag mit Lebensmitteln versehen und sie bei unserer Ankunft verborgen, um sie in der Nacht ihren Landsleuten wieder zuzubringen, welches auch, da wir die Spitze der Avantgarde hatten, wohl anging. — Es versteht sich, dass die Franzosen als Gefangene zurückgeschickt, und der Bauer über ein Bund Stroh gelegt, und ihm ein zwanzig Hiebe für seine Verschwiegenheit aufgezählt wurden. Die Kerle hätten uns in der Hütte sämmtlich todt machen können. — Man sehe daher in Feindes Land aufmerksam auf dasjenige, was in den Häusern, Schoppen, Ställen und anderen Gebäuden verborgen sein kann, oft ist der Feind näher als man glaubt.

Unser Offizier-Corps war ein Herz und eine Seele, nicht der geringtse Unfriede störte unsere Einigkeit, und wie konnte es anders sein, da wir uns freiwillig zusammen gefunden hatten, da uns nur ein Zweck vereinte, und wir schon früher zum grössten Theil Freunde waren, die gemeinsame Noth und Gefahr uns aber noch mehr aneinander kettete. Es waren auch treffliche Menschen darunter. — Abends sassen wir zusammen, und horchten dem Gesange der

Digitized by Google

Soldaten, oder erzählten uns von der Heimath, dieses war unser liebstes Gespräch; denn der Pommer ist der Schweizer des Nordens, sein Vaterland geht ihm über Alles, und selbst die Gärten der Circe könnten ihm sein oft rauhes vom Meere bespültes Land nicht ersetzen.

Eben so hat die Geschichte des Landes, die Gebräuche, die Sprache und die Sitte für ihn viel Anziehendes, und er spricht nicht lieber als hievon. — Wenn die Offiziere über Pommern sprachen, so schlichen sich oft die Unteroffiziere und Landwehrmänner hinzu und horchten freudig auf die Erzählungen. — Ein Mährchen aus der Pommerschen Geschichte war ihnen ein wahrer Hochgenuss. Einst hatten wir in einem Schloss etwas Landwein und Zucker erwischt, die herrliche Orangerie gab Pomeranzen, und es ward ein Kardinal gebraut; der im Bivouac wohl munden konnte, da kam die Rede wie immer auf Pommern, und auch auf das Wunder der Madue, dieses Sees, der allein in Deutschland und im ganzen Norden die grosse Maräne hat. — Man verwechsele sie nicht mit der kleinen Maräne, die in vielen Landseen gefunden wird, und die Grösse eines Härings hat; jene Madue Maräne ist ein Fisch gleich einem Brassen, sie ist diejenige, welche bei Luculls Mahlen prangte, deren Cicero in seiner Rede „in Verrem“ erwähnt, und ist nur in Italien einheimisch. — Der See war früher viel grösser, aber Friedrich der Grosse befahl ihn abzulassen, und auf dem hierdurch dem See

Digitized by Google

abgewonnenen Rande des Ufers, sind eine Menge Dörfer angelegt, welche 3000 fleissigen Menschen Beschäftigung und Nahrung geben.

Sage doch, wenn du es weisst, wie diese Fische aus Italien nach unserm lieben Vaterlande gekommen sind? fragten mehrere: Das ist eine wunderbare Geschichte; schürrt zuförderst das Wachtfeuer an, und dann hört zu, ich will sie euch erzählen!

Die Legende von der Maräne.

Dort wo laubbekränzte Hügel
Tauchen in den klaren Spiegel
Dieses Sees heller Silberfluth,
Dort sah man in alten grauen Tagen
Einst des Klosters Kolbatz Zinnen ragen,
Reich an Dörfern, Geld und Gut. —
Aber nahe bei den heil'gen Klausen
Fand man Ur und Bären hausen,
Rauh und wild war die Natur.
Und von jenen frohbelebten Auen
Die wir jetzo an ihm schauen,
Fand man damals keine Spur.
Friedrich setzte erst den Fluthen Schranken,
Seinem Geiste es die Enkel danken,
Dass in dieser neu erschaffnen Welt,
Tausende von frohen Menschen wohnen;
Mög' es ihm die Gottheit lohnen
Dort im hohen Sternenzelt! —
Mit sich und seinem Schicksal unzufrieden
Kam einst aus Welschlands mildem Süden

Martin nach Kolbatz als Prälat. —
Er musste dort sein reiches Kloster melden,
Weil er für seiner Tafel leckre Freuden
Zu viele Zeit und Geld verthat.
Und von Italiens seltnen Fischen,
Die ihm der Koch pflegt aufzutischen,
War die Maräne stets sein Leibgericht.
Bei ihr im Kreise froher Zecher
Kredenzte er aus goldnem Becher
Sich Rosen auf sein Vollgesicht. —
Doch weil er, wenn Falerner schäumte,
Des Klosters Pflicht zu oft versäumte,
Verlieh zur Pön der strenge Orden,
In Pommerns unfreundlichem Norden
Von Kolbatz ihm den Hirtenstab,
Wo auf der rauhen kargen Weide,
Zu seinem bittern Herzensleide
Es keine kühle Blütenlauben
Auch keine Austern, keine Trauben,
Ja nicht einmal Maränen gab.
Und als er einst vom kargen Mahle
Aus dem Refectorio gekehrt,
Dacht er an seine heimischen Pokale
Und an den üpp'gen Avellaner Heerd;
Und in der einsam stillen Zelle
Wacht' auch die alte Unheilsquelle,
Wacht' der Lukull in seinem Magen auf. —
Da, verwünschend seines Daseins Lauf,
Denkt er: „stillt der Böse heut' dein Sehnen,
„Nur mit einer Schüssel voll Maränen,
„Willig opferst du ihm deine Seeligkeit;
„Ja, wenns sein muss, werde seinen Wölfen,
„Auch die Seeligkeit von zwölfen
„Der mir anvertrauten Schäflein gern geweiht.
„Wird's doch nicht so schwierig sein,
„Ihm die Opfer zu bereiten,
„Sie zu Todessünden zu verleiten,
„Und der Götterschmaus wird dein!"

Digitized by Google

Kaum gedacht
War der Plan,
Und Herr Urian erscheint;
Grinsend lacht,
Wetzt den Zahn
Seiner Beute froh der Feind.
„Welch Gelübde," spricht er, „wolltest du erfüllen,
„Wollt' ich dir den Hunger stillen? —
„Du und zwölfe deiner Mönche sollten mein
„Als Lohn der schweren Arbeit sein?
„Wohlan! vollzieh', bevor die Lust vergeht,
„Hier den Vertrag, und eh' der Hahn noch kräht,
„Still' ich dein unbesieglich Sehnen
„Mit einem Sack voll köstlichen Maränen."
Das Aebtlein schwanket hin und her,
Der Sünde Stachel plagt ihn sehr,
Er macht sich manche Glossen,
Doch von dem Bösen angefacht,
Siegt endlich seines Gaumes Macht,
Das Pactum wird geschlossen.
Und einer Wetterwolke gleich
Hört er vor Schrecken todtenbleich,
Wie einer Windsbraut Sausen
Hinweg den Schwarzen brausen.
Fort zog er über Berg' und Au'n,
Um noch vor nächsten Tages Graun
Im Avellaner See, am Fuss der Appeninen
Den Lohn durch einen Fischzug zu verdienen.
Kaum ist er fort; ach so erwacht
Beim Aebtlein auch der bessre Geist,
Und schrecklich des Gewissens Macht
Die Folgen jener That ihm weis't. —
Er sieht im Geist der Hölle Plagen,
Er hört die zwölf Verdammten klagen;
Sie nennen ihn den Schöpfer ihrer Pein.
Und ihn ergreift ein grässlich Bangen;
Gestillet ist auf einmal sein Verlangen,
Der Reue Furien treten ein.

Digitized by Google

Von ihrer Schlangengeissel-Hieben
Wird qualvoll er umher getrieben. —
In seines Herzens Bangigkeit
Lässt er den Pater Prior wecken.
„Freund, spricht er, lass mich jetzt nicht stecken;
„Ich sündigte, doch ist mir meine Sünde leid.
„Wie bin ich doch so tief gefallen!
„O rett' mich aus des Bösen Krallen! —"
Und so erzählt er seine schwarze That
Und hält drauf mit dem Prior Rath.
Der Prior sinnt. — „Nun diesmal will ich aus den Ketten
„Des Bösen, spricht er, dich erretten;
„Es müsst' ein schlechtes Pfäfflein sein,
„Das nicht den Teufel wüsste zu betrügen,
„Diesmal stell' ich dem Fürsten aller Lügen
„Recht kunstgerecht ein Bein. —
„Und dabei wagst du weiter nichts
„Als etwa den Verlust des Leibgerichts; —
„Mit unsern Seelen Handel treiben,
„Das aber lass' in Zukunft bleiben."
Drauf schleicht er fort in finstrer Nacht
Dicht an des Sees grünen Rand,
Sein Plänchen klüglich überdacht,
Wählt er im Heu den sichern Stand. —
Den Abt verlässt der süsse Schlummer,
Ihn drückt der Unthat schwerer Kummer,
Ein Jammer, wie er nie gekannt, —
Die Mitternacht weckt ihn zum Hora singen
Und zum versöhnenden Gebet, —
Vor Schmerz will ihm das Herz zerspringen,
Als zitternd er zur Kirche geht. —
Umsonst mag knieend er die That bereuen,
Ein jedes Heilgenbild scheint ihm zu dräuen.
Einer schwarzen Wolke gleich
Kommt der Böse angezogen.
Aus Italiens schönem Reich
War im Hui er hergeflogen,

Digitized by Google

Tragend einen grossen Sack
Voll Maränen, Huckepack. —
Er flieht der Orgel feierlichen Klang,
Ihn schreckt der Mönche Bussgesang,
Er bebt vor ihrer frommen Weise,
Drum setzt er sich auf einen Stein,
Drückt fluchend seine Krallen ein,
Und ruhet von der schnellen Reise.
Als nun die Orgel sanft verklungen,
Die Hora und die Metten ausgesungen,
Da nimmt sich auch der Böse auf,
Und will mit windesschnellem Lauf,
Eh' noch der Hahn zum ersten Mal gekräht,
Den reichen Fang nach Kolbatz tragen,
Dabei dem Abte guten Morgen sagen,
Und sehn, wie es mit seinen Opfern steht. —
Der Prior aber — ward es gleich ihm sauer —
Stand dennoch standhaft auf der Lauer,
Und hinter seinem Haufen Heu
Ahmt er des Hahnes Frühgeschrei
Recht deutlich und recht kräftig nach. —
Der Teufel stutzt! — er denkt: gemach!
Du irrst dich; — doch zum zweiten, dritten Mal
Lässt jener auch mit lautem Schall
Sein muntres Kikriki ihn hören;
Man hätte wahrlich können schwören,
Der Haushahn wolle durch sein Wecken,
Dem faulen Knecht aus seinem Schlummer schrecken.
Und mit den Krallen schliesst der Teufel seine Ohren,
Ein wahrer Donnerton dünkt ihn dies Kikriki;
Er giebt den reichen Fang verloren,
Und mit dem Ausruf: Maledit!
Stürzt er der köstlichen Maränen Last
Drob in des Sees blaue Fluthen
Und stürmet wüthend sonder Rast,
Zum Höllenpfuhl der Schwefelgluthen.
Der Prior kehrt schalklächelnd nun zurück, —
Gelungen war das Meisterstück!

Digitized by Google

Von diesem Fluch und der verlornen Müh'
Heisst jetzo dieser See Madue.
In seiner klaren blauen Welle,
Spielt fröhlich noch die silberhelle
Maräne auf des Sees Grund.
In Deutschlands weitem Länder Rund
Wird nur allein sie hier gefangen,
Doch täuscht sie oft des Fischers mühendes Verlangen.
Kolbatz Mönche schieden längst von hinnen,
Ihres Klosters goldne Zinnen
Sanken längst in Schutt und Graus;
Kommt der Böse aber hier vorbei geflogen,
Drückt er in den wild empörten Wogen,
Noch zuweilen seinen Aerger aus.
Dann ist's schrecklich anzuschauen,
Wenn der Himmel blau und rein
Bei sanfter Luft und Sonnenschein,
Des Sees Wellen plötzlich tief ergrauen,
Und auf der Flächen weiten Räumen
Die Wogen rollen, zischen, schäumen.
Doch oftmals ist er sanft und gut,
Wenn auf der spiegelhellen Fluth
Das Mädchen sich im Kahne wiegt,
An den Geliebten fest sich schmiegt.
Er lässt geduldig sich von ihrem Ruder schlagen
Und sicher wird zum Hüttchen sie getragen

Mit einem herzlichen Händedruck schieden alle von dem willfährigen Erzähler, gingen in ihre Hütten und träumten auf dem Stroh vom lieben Pommerlande, von dem herrlichen See, von dem Abt Martin und wem vielleicht das Blut zu sehr nach dem Kopfe drang, auch von dem Teufel.

Digitized by Google

Gefecht von Thiessen, Katastrophe des Adjutanten.

Der Morgen des vierten Septembers, des zwölften Tages unserer schnekkenartigen Verfolgung brach mit lieblichem Sonnenschein an; wir standen ungefähr eine Stunde von Wittenberg, und es hiess: der Kronprinz von Schweden habe dem General v. Borstel eine schnellere Verfolgung des Feindes erlaubt, und es werde heute geschlagen werden. — Alle Anordnungen deuteten darauf hin, die Leute mussten rasch abkochen, die Gewehre wurden nachgesehen, auch wurden Wagen bestimmt, um die etwaigen Blessirten zurück zu fahren; wir freueten uns, den wir sahen ein, dass das bisherige Verfahren nicht zum Ziele führen könnte. Da es jetzt wieder zum Schlagen kam, so dachten wir an unsern Adjutanten, und seine so oft bewiesene anscheinende Feigheit, wie er immer Vorwände gefunden hatte, um sich dem Kampf zu entziehen, und dass selbst die Landwehrleute ihn zum Ziele ihrer Witze machten. Die Subaltern-Offiziere begaben sich gemeinschaftlich zu dem Major, stellten ihm dessen Benehmen vor, wie schon die Leute davon redeten und über ihn spotteten, sie verlangten, dass er sich mannhaft zeigen und so seinen Ruf wieder herstellen sollte, widrigenfalls sie nicht länger mit ihm dienen würden. — Der Major nahm den Adjutanten vor, welcher seine

Digitized by Google

gewöhnlichen Redensarten, und dass ihn immer der Zufall im Augenblicke des Gefechts entfernt hätte, gebrauchte; aber von ihm, indem er sein Pferd bestieg, und „Gewehr auf!“ kommandirte, den strengen Befehl erhielt: Nicht von seiner Seite zu weichen!

Wir marschirten in einem lichten Eichenwalde, links schienen unsere Waffenbrüder schon in einem lebhaften Gefecht begriffen zu sein, bald kamen auch einzelne Kugeln bei uns und schlugen die Aeste von den Eichen herab; die Franzosen schossen zu hoch, wir hatten mehr diese Zweige, als die Kugeln zu fürchten; das Bataillon ward in einzelne Kompagnien aufgelöset, welche auf verschiedenen Punkten aus dem Walde debouchiren sollten, Kaum hatten wir die Tirailleurs vorgezogen, als auch des Adjudanten Rothschimmel in wilden Sätzen bei uns vorüber braus'te; — „Seht ihr jungen Herrn,“ sagte der brave und höchst gutmüthige Hauptmann: „was ihr gemacht „habt? — Kaum habt ihr den Adjutanten ge„zwungen, Pulver zu riechen, so ist er auch „schon hin, — da läuft sein Rothschimmel!“ — Ein Feiger weniger in der Welt! war die Antwort, und es wurden Leute abgesandt, den Rothschimmel einzufangen. — Wir debouchirten aus dem Walde, aber wie wurden wir empfangen? — Die Franzosen hatten die Zeit seit der Schlacht von Gross Beeren benutz und um Wittenberg eine Art von verschanztem Lager aufgeworfen, überall waren Redouten

Digitized by Google

mit Kanonen bespickt und dahinter von den Wällen geschützt die französische Armee. — Sie schickten uns eine Menge Kugeln entgegen, so dass unser Vorrücken unmöglich war. Der General sah wohl ein, dass er mit seiner Brigade diese Verschanzungen, welche von der ganzen französischen Armee vertheidigt wurden, nicht stürmen könne, und gab daher, nachdem wir uns also die Köpfe gehörig zerstossen, und was man so nennt, den Mund verbrannt hatten, den Befehl zum Rückzuge, — so mussten wir bei Thiessen mit langer Nase abziehen. —

Die Avantgarde bezog ein Bivouac bei Köpnick und das Haupt-Korps bei Kropstädt. Als wir auf den angewiesenen Platz ankamen, wohin der Tross schon dirigirt war, fanden wir in bequemer Hütte den Adjutanten liegen, welcher klagte, dass der Rothschimmel im Anfange des Gefechts wild geworden, sich mit ihm gebäumt habe, und überschlagen sei; er wäre mit der Brust auf eine Wurzel gefallen, und habe viel Blut ausgeworfen, wovon er die, wahrscheinlich aus einem Zahn gesogenen Spuren in seinem Tuch vorzeigte; Füseliere vom 2ten Regiment hatten ihn gefunden und zurück gebracht. — Schon waren wir geneigt, seinen Reden Glauben beizumessen; als das Kichern des Offizier-Burschen uns vermuthen liess, dass die Sache sich anders verhalte; und es ergab sich bald Folgendes: Der Adjutant hatte den Pulverdampf und die Gebüsche benutzt,

Digitized by Google

um sich von dem Major, der nur auf die verschiedenen Kompagnien aufmerksam war, allmählig zurück zu ziehen, hatte dann sein Pferd gewandt, und war zurück gesprengt, an einem Abhang war er vom Pferde gesprungen, hatte dem Rothschimmel einen tüchtigen Hieb mit dem Säbel versetzt und sich nun platt auf die Erde, vom Abhang und einer dicken Eiche geschützt, niedergelegt und jämmerlich gestöhnt. —

Füseliere vom 2ten Regiment waren mit einem Wagen, beladen mit Blessirten, gekommen; der mitleidige begleitende Unteroffizier hatte ihn gefragt, ob er verwundet sei, der Adjutant hatte ihm hierauf mit schwacher Stimme ein Mährchen von einer Kontusion auf der Brust und einem Sturz vom Pferde erzählt, und dieser hatte sich bewogen gefunden, zwei Leichtblessirte vom Wagen herabsteigen und den anscheinend schwer verletzten Adjutanten hinauf heben zu lassen, welches mit jämmerlichem Aechzen von seiner Seite mühsam bewerkstelligt war, so hatten sie ihn bis zum Tross zurückgebracht, mit dem er wohlbehalten nach Köpnick gefahren war. —

Der Aermste hatte aber zu seinem Unglück nicht bemerkt, dass wenige Schritte von ihm in einem Elsen- und Haselgebüsche unsere Officier-Burschen mit den Hand- und Mantel-Pferden hielten, und diese den ganzen Vorfall von Anfang bis zu Ende mit angeschaut hatten. —

Digitized by Google

Dieses war denn doch zu arg! Wir erklärten ihm, dass er sich vom Bataillon packen müsse, indem Niemand mit ihm den Säbel wieder ziehen würde. „Mein Gott, lieben „Brüder, antwortete er: glaubt es mir, ich habe „von Anfang an den besten Willen gehabt, „aber ich kann doch nichts dafür, dass die „Natur mir die Gabe der Courage versagt hat; „alle Vorstellungen, die ich mir deshalb mache, „helfen nichts, sondern sind im Augenblick, „wo eine Kugel pfeift, verloren."

Er musste sofort den theuern Rothschimmel abgeben, welcher als Chargenpferd auf den braven S... überging, und ward zur Bagage gesandt, die er auch an dem grossen Tage von Dennewitz, den 6. September, mit Heldenmuth geführt hat; am 7. wirkten wir ihm ein Zeugniss des Regiments-Arztes aus, des Inhalts:

„dass er nicht zum Militairdienst tauge."

Dieses war nicht gelogen, aber freilich war die Untauglichkeit nicht leiblich, sondern geistig. Er zog nun fürbass, bekam sogleich im Vaterlande einen einträglichen Posten und bramarbasirte, wie uns Briefe aus der Heimath meldeten, viel von seiner kurzen Helden-Laufbahn. — Uns ward er noch oft zum Stoff der fröhlichen Unterhaltung; einstmals schon auf dem Rückmarsch aus Frankreich hatten wir ein Gelag, und ein lustiger Gesell trank aus Schelmerei den andern die Gläser leer, da packten sie ihn, verschlossen ihn in eine Kam-

Digitized by Google

mer und legten ihm die Strafe auf, nicht eher aus dem Arrest entlassen zu werden und ein Glass Wein zu erhalten, bis er ein Heldengedicht auf den Adjutanten gemacht hätte. — Eine verteufelte Aufgabe! — ihre Lösung war die nachfolgende:

Reissaussiade.

Ein Heldengedicht aus dem Feldzuge 1813.

Es war einmal ein grosser Mann,
Der sich Held Reissaus nannte!
Hört Leute die Geschichte an;
Wie er sich's Maul verbrannte,
Und welch ein Unglück diesen Wicht
Betraf, besinge mein Gedicht.

Bellona fugax stärke mich,
Bei diesem schweren Werke,
Dir Göttinn weihte er einst sich,
Du gabst ihm Kraft und Stärke,
Und unter deinem Feldpanier,
Focht Reissaus wie ein Tiegerthier.

Als jener Riesenkampf begann,
Für Glück und Ruh' auf Erden,
Da dachte unser gute Mann,
Du kannst auch wohl was werden?
Und plötzlich grässlich anzusehn,
Sieht man ihn mit dem Degen gehn.

Er denkt und redet nur von Blut,
Von der gerechten Sache,
Von unserm schnöd geraubten Gut,
Von unserm Durst nach Rache,
Und um martialisch auszusehn,
Lässt er sich einen Schnurrbart stehn. —

Digitized by Google

Er denkt: Es darf, wer Stossen spielt,
Das Bajonet nicht scheuen,
Er kann, wo man nach Menschen zielt,
Sich wie im Schiessgrab'n freuen,
Und der Kanonen Donnerschall,
Ist wie Champagnerpfropfen-Knall.

Doch als die erste Kugel pfiff,
Gesandt von unserm Feinde,
Da hörte man wie Reissaus rief:
Ich bin schon todt Ihr Freunde!
Drauf drehte er sich zweimal um,
Und fiel zur Erde steif und stumm.

Als kamen nun der Kugeln mehr,
Ermannte er sich wieder,
Erfüllt mit Heldenmuth rief er:
Ich hol' Succurs, Ihr Brüder! —
Und bei dem dritten Donnerton,
Macht' er sich auf, und lief davon. —

Der Reissaus ist ein Mann von Ehr',
Beisst Niemand in die Waden,
Nur Kugeln fürchtet er zu sehr,
Sie könnten ihm ja schaden,
Und fern vom Feuer das ist wahr,
Läuft man am wenigsten Gefahr. —

Er wusste darum einen Kniff
Sich klüglich auszusinnen,
Sobald nur eine Kugel pfiff,
Derselben zu entrinnen.
Er setzte sich auf seine Mähr,
Und ritt zum Krieges-Commissair,

Er rief: O Gott! wer heute ficht,
Den hungert sicher morgen!
Es ist daher auch meine Pflicht,
Für Unterhalt zu sorgen,

Digitized by Google

Denn deshalb bin als Adjutant,
Ich bei dem Bataillon ernannt. —

Bei Thiessen aber konnt er nicht
Wie früher echappiren. —
Deshalb warf er sich auf's Gesicht,
Ohn' Hand noch Fuss zu rühren.
Und rief: O sucht den Aeskulap,
Mich warf die Rozinante ab.

Dies war zu arg! Der Adjutant
Ward zu derselben Stunde,
Zu der Bagage hingesandt
Zur Heilung seiner Wunde.
Bei Dennewitz hat wie man spürt,
Er sie mit Heldenmuth geführt. —

Man konnt' nach dieser Heldenschlacht
Ihn nicht mehr länger leiden,
Er ward vom Bataillon gejagt
Und zog daheim voll Freuden,
Und seitdem hat der grosse Held,
Die Heldenthaten eingestellt.

Jetzt soll zuweilen dieser Wicht
Mit seinen Thaten prahlen, —
Drum wird man, schweigt er endlich nicht
Den Lohn ihm dafür zahlen,
Von neuem lehret Herr Reissaus,
Das grosse Maul macht es nicht aus.

welche in einem Städtchen am Rhein gedruckt ward. — In dem ersten Ruhequartier diesseit des Rheins, ward von einer alten Ofenthüre ein eisernes Kreuz geschmiedet, mit sauberen weissen hölzernen Leisten eingefasst, ein tüchtiger Strick daran befestigt, und 50 Exemplare

Digitized by Google

des Heldengedichtes dabei, in eine Kiste gepackt, und dem gewesenen Adjutanten mit einem höflichen Briefe des Inhalts, dass sich seine Kameraden seiner in Frankreich erinnert hätten und ihm beikommendes Andenken von dort übersendeten, übermacht. — Der arme Teufel hat 20 Rthlr. Postgeld zahlen müssen; aber eine kleine Strafe musste er doch haben, leider ward sie grösser als wir beabsichtigten, denn die grosse Kiste von welcher er glaubte dass sie wirklich werthvolle Geschenke, vielleicht gar einen Antheil an der Beute enthalte, ward da sie vom Auslande kam, nach der Accise gebracht und dort in Gegenwart aller neugierigen Beamten geöffnet. Die Gedichte waren gleich vergriffen, und sein militairischer Lebenslauf bekannt. Diese Kränkung war wahrhaftig nicht unser Wille gewesen, es sollte sich der Prahler nur ein wenig schämen, und wir konnten unsern Muthwillen zu jener Zeit, wo das grosse Werk gelungen und wir allen Gefahren entronnen waren nicht zügeln. Das war die Geschichte vom tapfern Adjutanten Reissaus. —

Schlacht von Dennewitz.

Kaum im Bivouac von Köpnick angelangt, traf mich die Reihe auf Feldwacht zu gehen;

mein Platz war ein Wald. Am Rande desselben standen die Vorposten den feindlichen Verschanzungen gegenüber; ich erhielt den Auftrag, Leute, die sich mit einem gewissen schriftlichen Zeichen meldeten, sicher durch die Vorpostenkette zu helfen, und wirklich kamen auch zwei confiscirte Spion-Gesichter und zeigten mir den Freipass vor, ich liess sie durch die Vorposten-Kette, sie kamen aber bei meiner Wache wenigstens nicht wieder zurück. — Die Vorposten wurden häufig von den Franzosen allarmirt, es knallte daher bei ihnen alle Augenblicke, und ich musste dann mit der Wache zum Gewehr greifen; es war überhaupt ein verlorner Posten. In der Nacht nahm ich meine Lagerstelle vom Feuer entfernt; eine Maasregel, die jedem jungen Offizier zu empfehlen ist; denn wird man überfallen, so eilt der Feind nach dem Feuer; er ist im Hellen, und man kann auf ihn schiessen, aber die angegriffene Feldwache steht im Dunkeln und daher gegen die feindliche Waffe mehr gesichert. Um Mitternacht fielen wieder einige Schüsse bei [illegible]n Vedetten, und ich sandte eine Patrouille hin, um zu sehen, was es gäbe. — Die Vedette behauptete, ein weiss gekleideter Feind sei auf sie zugekommen, habe auf das Anrufen nicht geantwortet, und sie daher Feuer gegeben, er müsse unter jenem Strauche todt oder verwundet liegen; die Patrouille untersuchte es näher und fand ein allerliebstes junges, kaum achtzehnjähriges Weibchen, welches

Digitized by Google

sie, alles ihres Flehens ungeachtet, zu mir auf die Wache brachte; das arme Geschöpf von seltener Lieblichkeit, war die seit wenigen Wochen angetraute Frau eines sächsischen Schüzzen, sie war nach Wittenberg gegangen und hatte Taback, Branntwein und Semmel gekauft, fand bei der Rückkehr ihren Mann nicht im Bivouac und hörte, dass er auf Vorposten stände; sie ging in der Nacht dahin, wo er stehen sollte, hatte sich aber verirrt, war durch die feindliche Kette gegangen und auf unsere Vedette gestossen, von welcher sie mit Kugeln begrüsst, aus Schreck unter dem Busch zusammen gesunken war und sich verkrochen hatte. Brod, Branntwein und Taback ward ihr ehrlich abgekauft und als willkommene Beute an die Mannschaft vertheilt; sie selbst bat mit den rührendsten Ausdrücken, sie zu ihrem Manne zu entlassen, sie fiel mir zu Füssen, weinte und wand sich wie ein Aal, sie gelobte hoch und theuer mich nicht zu verrathen. — Indessen stand ich wie der Vogel auf dem Dache, und wenn die Franzosen mich aufheben wollten, so konnten sie mich jeden Augenblick haben. Die Klugheit gebot das Herz gegen die Lockungen der Schönheit zu verstählen; — es wäre sogar Schwäche gewesen, sie zu entlassen, und meine und die Sicherheit der mir anvertrauten Leute der Plauderhaftigkeit eines hübschen Weibes Preis zu geben; vielmehr konnte man sie im Hauptquartier über die Stärke und Stellung des

Digitized by Google

Feindes ausfragen. So schwer es ward, den Bitten der reizenden Sächsin zu wiederstehen, und so sehr ich auch schwankte, so siegte doch die Nothwendigkeit; ich gab ihr meinen hübschesten Landwehrmann zum Schutz, zum Geleite und zur Unterhaltung im Walde mit, und sandte sie ins Hauptquartier! —

Nach wenigen Tagen war Mann und Sachsenland vergessen; ich traf sie wieder, sie sass auf dem Bock eines Bagage-Wagens, hatte ein Mannshütchen mit einem Federbusch auf, schäkerte und lachte mit ihrem Nachbarn, dem Domestiken eines höhern Offiziers, und war die Favorite eines Adjutanten eines Generals; ich fragte, wie es ihr bei den Preussen gefiele, und sie antwortete schäkernd: so gut, dass sie niemals zu den Sachsen zurückkehren wolle. — So sind die Weiber! —

Am Morgen entstand bei den Franzosen ein Treiben, wie das Treiben Jehu! Sie standen um Wittenberg in einem Halbkreise in einem verschanzten Lager. In einem grössern Halbkreise umgaben wir sie, und zwar ganz links das Tauenzienschе Korps auf der Strasse nach Zahne und Iüterbok, dann die Borstelsche Brigade auf der Strasse nach Treuenbrietzen, dann die übrigen Brigaden des Bülowschen Korps, dann kamen die Russen unter General Orurk und zuletzt an der Elbe unterhalb der Stadt die Schweden. — Am Tage zuvor war Marschall Ney zur Verstärkung Oudinots angekommen, welcher letzterer bis da-

hin die Armee befehligt hatte; am 5. September Morgens brachen sie aus ihren Verschanzungen hervor und stürzten sich auf das Tauenziensche Korps, welches fechtend sich über Zahne zurück zog; der Aufbruch geschah dicht bei meiner Feldwache, und ich konnte aus meinem Versteck im Walde jede Kompagnie zählen, welche aus den Verschanzungen heraus marschirte; mir und meinem kleinen Häufchen that man nicht einmal die Ehre an, mich anzugreifen, und ich liess natürlich auch nichts von mir merken.

Das Bülowsche Corps brach als man sich von der Absicht der Franzosen unterrichtet hatte, auf, und begleitete sie, ohne sie doch erreichen zu können. Durch eine kühne Bewegung des Tauenzienschen Korps vereinigten sich am Abend beide in der Gegend von Jüterbock, und sie standen jetzt dem Feinde in einem stumpfen Winkel, dessen einen Schenkel das Tauenziensche, den anderen das Bülowsche Korps bildete, gegenüber, die Borstelsche Brigade musste zurückbleiben um Wittenberg zu beobachten. Man sagt: Tauenzien sei an jenem Tage gerade in dienstlichen Angelegenheiten vom Korps abwesend, und im Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden gewesen; der Chef seines Generalstabes, v. Rotenburg habe den meisterhaften Rückzug, bei welchem nur zwei demontirte Kanonen verloren gingen, und die noch trefflichere Flankenbewegung am Abend, durch welche er sich mit dem Bülow-

Digitized by Google

schen Korps vereinigte, geleitet. — Sobald Tauenzien Nachricht erhält, dass sein Korps angegriffen sei, fährt er; was die Pferde laufen können, dem Schiessen zu; er kömmt in der Nacht bei den Franzosen an, die ihn mit: „Qui vive?“ anrufen, seine Geistesgegenwart und Kenntniss der französischen Sprache retten ihn, er antwortet aus dem Wagen: „General français!“ und begehrt zu den Vorposten gebracht zu werden; die höflichen Feinde geleiten ihn dort hin, und nachdem er dort von der Stellung seines Korps genaue Nachricht eingezogen, nimmt er die Gelegenheit wahr, und jagt zu den Seinigen hinüber. — Am frühen Morgen brachte ein schwedischer Adjutant dem General v. Borstel den Befehl, noch länger Wittenberg zu beobachten, aber schon tönte der ferne Donner der Kanonen von Dennewitz zu uns herüber, und mahnte uns unseren Landsleuten zu Hülfe zu eilen. — „Sagen Sie Sr. Königl. „Hoheit, bei Nieder Gehrsdorf liege die Ent„scheidung, dort schwanke die Schlacht, dort„hin mich zu begeben heische meine Pflicht:“ war des braven Borstels Antwort; und somit befahl er den Aufbruch. Die Soldaten hatten unlängst das Fleisch beim Feuer, die Hauptstärkung, der Bouillon musste weggegossen, das halbgare Fleisch in die Kochgeschirre gepackt, und das Gewehr zur Hand genommen werden. — Gerade aus, über Stoppel- und Sturz-Acker ging der Marsch fast stets im kleinen Trabe; alle Augenblicke kamen Adjutan-

Digitized by Google

ten, welche zur Eile ermunterten, schon bildete der Schweiss mit Staub vermischt, eine förmliche Decke über dem Gesichte, und keiner sah sich mehr ähnlich; immer lauter ward der Kanonendonner vor uns; auf einmal rückten wir in die Schlachtlinie ein, deren rechten Flügel unsere Brigade bildete. Es mochte eilf Uhr Vormittags sein, und unsere Hilfe belebte den Muth der übrigen Brigaden des Bülowschen Korps, welche dem Feinde nicht mehr die Spitze bieten konnten. Vor uns war nichts als Himmel und Franzosen, wie die Leute meinten, und wirklich sahen wir sie in vielen Reihen hinter einander stehen, während wir, um nur mit ihrer Linie auszureichen, bald das zweite Treffen und noch die Reserve in die erste Linie brachten. — Die Schlacht von Dennewitz macht dem preussischen Muthe die grösste Ehre; die Franzosen waren sicher noch einmal so stark als wir, die wir einige vierzigtausend Mann zählten, sie waren uns auch an Artillerie überlegen, denn wir hatten gewöhnlich eine Batterie von 12 bis 20 Kanonen gegenüber, während in unserer Nähe zwei Sechspfünder, und einige Bataillons weiter, wieder vier Feldgeschütze standen; wir schlugen uns, wie angeführt in einem Treffen ohne Reserven. — Nachmittags 4 Uhr schwankte wirklich die Schlacht, wir zogen uns schon allmählig en echecquier zurück, und die Offiziere raunten sich schon zu, dass die Schlacht nicht zu gewinnen sei; man wolle sich wohl

Digitized by Google

nur wehren, meinte man: bis die Nacht einbräche und dann sich unter dem Schutze der Dunkelheit zurückziehen. Wir ermunterten uns daher, ja in der Dunkelheit zusammen zu halten, damit das Bataillon sich nicht auflöse, und der Rückzug in eine wilde Flucht ausarte. — Es schien unmöglich, gegen diese Massen der Feinde anzudringen, gegen zehn französische Kanonenschüsse zählte man kaum einen preussischen; eine der beiden Kanonen, die in unserer Nähe waren, ward demontirt, die Schwester fuhr fort, weil ihr vielleicht allein graute. — Eine Viertelstunde änderte aber auf einmal die Scene; hinter uns zeigten sich Staubwolken, 40 russische und 12 schwedische Kanonen unter den Obersten Diederich und Kardel waren den langsam folgenden schwedischen und russischen Truppen vorausgeeilt und von entgegen gesandten Offizieren geführt, durchbrachen sie an verschiedenen geeigneten Stellen unsere Schlachtlinie, fuhren im raschen Trabe ein hundert Schritte vor uns auf, protzten ab und fingen mit ganz erneuten Kräften ein Feuer an, als ob Himmel und Erde untergehen sollte. Die Franzosen, welche wohl den Sieg schon sicher errungen zu haben glaubten, musste diese plötzliche Veränderung in Schrecken setzen; bei uns hob sich der Muth! Wie es mir schien, ohne alles Kommando, schlugen alle Bataillone Sturmschritt, die Signal-Hörner bliesen zum Avanciren, die Hautboisten spielten, es entstand ein Lärm,

Digitized by Google

eine Rührigkeit, eine Fröhlichkeit, jeder drängte den andern zum Vorwärtseilen; Hurrah! hiess es, nun wollen wir sie schon fassen, und so ging es in Gottes Nahmen vorwärts, der letzte Hauch ward noch von uns Ermatteten daran gesetzt, die Kanonen wurden mitgezogen, und wie durch ein Wunder wurden die Franzosen über den Haufen geworfen, sie versuchten sich noch einmal zu setzen, aber es war hei ihnen kein Halten mehr, sie wurden im eigentlichsten Sinne des Worts übergerannt. Zu ihrem Unglück wurden sie von ihrer Rückzugslinie abgedrängt, sie waren von Wittenberg gekommen, konnten aber dahin nicht mehr zurück, sondern mussten seitwärts nach Torgau retiriren, daher die Unordnung in ihren Bagage-Kolonnen, welche die Truppen in ihren Bewegungen hinderte; hiezu kam, dass sie sich eben so wie wir in einer in einem Winkel gebrochenen Schlachtordnung geschlagen hatten und Tauenzien also seine Gegner auf die von uns zurückgetriebenen Franzosen warf, wodurch die Verwirrung noh grösser ward. Wie gesagt: es war der Unterschied von einer Viertelstunde, während wir den Verlust der Schlacht für unvermeidlich hielten, und uns wiederum glückwünschend zuriefen: Alles gewonnen! Alles gewonnen! Man hat den Gewinn der Schlacht der Hülfe der Schweden und Russen zugeschrieben; ausser den 12 Schwedischen und 40 Russischen Kanonen, und einem Schwedischen Dragoner-Regiment, welches sie bedeckte, sind

keine Schweden und Russen gesehen worden, aber diese entschieden, weniger durch ihre Wirkung als durch den moralischen Einfluss, welchen ihr unerwartetes Erscheinen auf uns und auf die Franzosen übte, dennoch die Schlacht. Die Schweden und Russen konnten auch nicht herankommen, denn sie standen ja entfernter vom Kampfplatz, als die Borstelsche Brigade, welche trotz des Laufens erst um 11 Uhr die Schlachtlinie erreichen konnte; jene Geschütze müssen aber tüchtig gejagt haben. Sobald der Sieg entschieden war, wurden die Tirailleurs vorgezogen, den Feind zu verfolgen, die Kavallerie setzte nach, und auch die Kosaken, von welchen man in der Schlacht nichts sieht, und die sich, Gott weiss wo, verkrümeln, kamen an, als ob man einen Sack mit Erbsen ausschüttet, und jagten die Feinde vor sich her. Auch ich ward zum Nachsetzen commandirt und hatte 2 reitende Kanonen und die freiwilligen Jäger von den pommerschen Husaren zu meiner Seite.

Unser Bataillon hatte grösstentheils nur im Kanonenfeuer gestanden; einmal versuchten polnische Lanciers einen Angriff auf uns, wurden aber durch einige zur rechten Zeit angebrachte Salven zur Rückkehr bewogen, besonders auch da die pommerschen Husaren drohten auf sie einzuhauen. Dies war das Gemählde der Schlacht im Allgemeinen. — Einige einzelne Züge verdienen der Vergessenheit entzogen zu werden. —

Es muss ein sonderbarer Aberglaube bei

Digitized by Google

den Soldaten sein, dass die Kugel sie treffen werde wenn sie Spielkarten in der Tasche haben. — Karten müssen ihnen Werkzeuge des Teufels scheinen, der sie durch diesen Talisman zu umgarnen vermag, denn so wie wir aufmarschirten, tummelten sich die Bücher der vier Könige in vielen Exemplaren als lustiges Spiel der Winde in der Luft umher, und bezeichneten den Platz, wo wir in die Schusslinie traten, jeder hatte diesen Zeitvertreib müssiger Wacht- und Bivouac-Stunden von sich geworfen, um sich aus den Klauen des Satans zu befreien. Dieser Glaube herrscht aber nicht allein bei uns Preussen; denn als wir auf die Stelle kamen wo die Sachsen uns gegenüber gestanden hatten und von uns ziemlich zerarbeitet waren, so fanden wir auch dort den Boden mit lauter Leipziger Karten bedeckt, welche die ehrlichen Sachsen eben so wie unsere Burschen, dem Moloch zum Opfer, von sich geworfen hatten.

Eine Granate fiel ins Bataillon, platzte in dem Augenblick des Fallens, und bedeckte uns mit Staub und Dampf, — als wir die Augen ausgerieben hatten, lagen vier Mann von meinem Zuge zu Boden, drei waren todt, der vierte sprang unversehrt auf, doch hatten ihm die Stücke der Granate, den Mantel, den Tornister und die Patrontasche abgerissen, und sogar, obgleich ich mir wie es eigentlich zugegangen noch nicht erklären kann, das Gewehr krum gebogen. Einen Augenblick besah er die

Digitized by Google

Zerstörung um sich, riss dann einen der Todten die Patrontasche ab, ergriff dessen Gewehr und rannte, ohne auf den Zuruf der Offiziere zu hören, aus dem Gliede auf den Feind zu. Dieses konnte nur, wenn man die Subordination im Militair kennt, und wie wenig sich hiernach ein Mann unterstehen darf das Glied zu verlassen, die Wirkung einer durch Schreck und Wuth über den Tod seiner Freunde und Kameraden hervorgebrachte Manie sein. Vor uns stand eine Batterie von etwa 18—20 Kanonen, einige hundert Schritt von diesen blieb er stehen, richtete auf die Batterie sein Gewehr, feuerte los, ladete noch einmal, schoss wieder, ladete zum dritten Mal, und als er auch diesen Schuss abgebrannt, und sein Müthchen gekühlt hatte, kehrte er langsam voll Selbstzufriedenheit zurück, und trat als ob nichts vorgefallen sei, mit den Worten: „Die Kerle hat die Schwerenoth geholt!“ in sein Glied. — Die Scene, wie er im höchsten Zorne allein mit einem Gewehr gegen 20 Kanonen operirte, war so hoch komisch, dass wir, ungeachtet man bei dem Kanonenfeuer wohl nicht fröhlich gestimmt war, herzlich lachen mussten. Am folgenden Tage traf ich ihn am Grabenufer sizzend und er war voller Freude, denn er hatte statt des verlorenen, einen französischen Tornister aufgenommen, und darin reichliche Wäsche, eine silberne Uhr und 10 Fünffranken-Stücke gefunden. Ueber seine Thorheit äusserte er: er wisse nicht was er gethan habe.

Digitized by Google

Einem Landwehrmann schlug eine Kugel, gerade im Augenblick als „fertig!“ „kommandirt ward, über dem Schlossblech in den Gewehrschaft; hätte er nicht in dem Augenblick das Gewehr vor die Brust genommen, so durchbohrte sie ihn. — Sonderbare Lebensrettung!

Ein Offizier, der zum Unterschiede von seinem Vetter (beide waren Postmeisters Söhne) die Extrapost und der zweite, die ordinaire Post scherzhaft genannt ward, war ein gewaltiger Schellingianer; er trug dessen Natur-Philosophie stets im Czakot mit sich. Eine Kugel durchbohrte diesen, und blieb zwischen den Blättern des Buchs stecken, wo sie die Worte: „Wenn Gott mit uns, wird uns kein Haar gekrümmt!“ gleichsam schwarz unterstrichen hatte. — Nun war ihm erst das Buch werth, ich glaube es wäre ihm nicht für Tausende feil gewesen. —

Wie man doch zu Ehren kommen kann? Vier Bataillons, wozu auch das Unsrige gehörte, wurden befehligt, eine Batterie zu nehmen. Wir avancirten gerade darauf los, und die anderen Bataillons suchten sie in die Flanke zu nehmen und zu umgehen; schon waren wir so weit, dass die grösseren Kartätschen-Kugeln uns trafen, und es sollte eben das Bajonet gebraucht, und der Sturm gewagt werden, als die anderen drei Bataillons zurückgingen, ohne uns von der Veranlassung zu benachrichtigen. Bei uns war die Noth nicht so gross, und eine Veranlassung zum Umkehren nicht vorhanden; der

Digitized by Google

Major liess daher halt machen und schickte den Adjutanten hin, um zu fragen, ob eine Aenderung in den Bewegungen befohlen sei? Die Zeit bis zu seiner Rückkehr war höchst peinlich. Stille zu stehen im Kartätschen-Feuer ist fürchterlich, und ich dachte: Vorwärts oder Rückwärts, aber dieser Stillestand sei kaum zu ertragen, da liess mich der Feldwebel einen tüchtigen Zug aus seiner Flasche thun, ich glaubte es sei Schnaps, aber es war Essig, doch hatte dieser Trank die herrliche Wirkung, dass in dem Augenblick das wallende Blut beruhigt ward, ich die absolute Nothwendigkeit des Ausharrens begriff, und nunmehr mein Muth, der zu wanken anfing, völlig wieder zurück kehrte.

Bald kam der Adjudant wieder: und rief schon aus der Ferne: „Zurück! Zurück!“ — Die anderen Bataillons hatten, was wir nicht bemerken konnten, da die Anhöhe auf welcher die Batterie stand, gerade vor uns war, gesehen, dass hinter derselben Massen von Kavallerie standen, welche nur auf die Verwirrung, welche jedesmal bei der Bajonet-Attaque entsteht wartete, um über uns herzufallen, daher war der Angriff aufgegeben worden. — Wir hatten Kolonne nach der Mitte formirt, der Major commandirte „kehrt!“ — jetzt verdoppelten die Franzosen ihr Feuer; der erste und achte Zug beim Rückzuge vorne, fingen an schneller auszuschreiten, allmählig lösten sich die Reihen und es schien eine Flucht werden

zu wollen; da sprengte der Adjutant vor, hieb einem Ausreisser über den Kopf, dem andern über das Gesicht, die Offiziere unterstützten ihn, die Ausreisser wurden zum Stehen gebracht und die Glieder geschlossen. Der Major rief: „Front!“ Wir wandten dem Feinde wieder das Gesicht zu, und die aufgelöseten beiden Züge wurden wieder herangetrieben und geordnet; „Ich will euch das Ausreissen an„streichen, ihr Memmen!“ rief der Major: „rechts und links deployirt! Hautboisten den „Dessauer Marsch!“ (Ich hörte nur die grosse Trommel und eine Klarinette, den übrigen schien das Pfeiffen schon vergangen zu sein:) „Parademarsch!“ und so liess er das Bataillon trotz dem Kartätschen-Feuer im Paradeschritt mit angezogenem Gewehr, nach der Melodie des Dessauer Marsches, wieder auf den Feind avanciren und ich habe es nie schöner gerichtet mit festerem Tritt avanciren gesehen, als dieses Mal. Ein General bemerkte es; es musste auffallen ein Bataillon allein auf den Feind im Paradeschritt losgehen zu sehen; er schickte daher einen Adjutanten ab, um zu fragen was dies zu bedeuten habe? — „Ich exercire mein „Bataillon im Feuer!“ war die Antwort des Majors. — Nachdem er die Leute noch mit einigen nicht schmeichelhaften Ehrentiteln beglückt hatte, und die Züchtigung ihm genügend schien, komandirte er wieder: „Kolonne nach „der Mitte, kehrt!“ — brummte noch viel von feigen Memmen u. s. w. und fragte: „Wollt

ihr Hundsvötter noch einmal rasch austreten? aber keinem fiel es ein, und das Bataillon blieb geschlossen. Am andern Tage bei der Parole, als die Truppen ihr Lob für ihr Benehmen in der Schlacht von den Generälen erhielten, ward es als eine Auszeichnung bemerkt und hoch angerechnet, dass das Pommersche Landwehr-Bataillon im Paradeschritt und im Kartätschen-Feuer auf den Feind mit ausgezeichneter Haltung avancirt wäre. — Ja, dachten wir, wenn Ihr nur wüsstet, was voran gegangen und dass diess unsere Strafe war, — ihr würdet uns nicht so loben. Indessen hatten wir die Ehre fort und sonnten uns in deren Strahl. —

Der Major war ein Mann von seltener Ruhe und Gleichmuth im Feuer. Ein Kartätschen-Schuss nahm seinem Falben den Unterkiefer fort, so dass das Gebiss zerschmettert war, das Pferd machte einen fürchterlichen Bogensatz und stand dann zitternd vor Schmerz, der Major sprang ab, sah die Wirkung des Schusses, zog ruhig das Pistol aus dem Sattel, hielt es dem Falben in das Ohr, und drückte mit den Worten: — Gute Nacht, Falber! — los. Mit eben dem Gleichmuth rief er seinen Burschen, „bring' mir den Schwarzen her," und der Vorfall war vergessen. —

Die Schlacht war gewonnen, die Verfolgung begann, das Feld war mit Tirailleurs bedeckt denen die Franzosen eine gleiche Linie entgegen geworfen hatten. — Ueberall waren

Digitized by Google

Kanonen, Pulver- und Bagage-Wagen stehen geblieben, überall lagen Todte und Verwundete, es liefen Pferde umher, Armatur-Stücke aller Art lagen in Menge auf der Erde, und meine Leute konnten nicht der Versuchung widerstehen, manchen Tornister aufzuheben und dessen Inhalt zu untersuchen; darüber verspäteten sie sich, und ich musste in stetem Treiben und Schelten bleiben. — Als wir daher zu einem Bagage-Wagen gelangten, der mit Offizier-Mantelsäcken beladen war, nahm ich ihnen das Versprechen ab, sich nicht mehr nach Tornistern zu bücken, und versprach ihnen, dass dieser Wagen ihre Beute sein sollte. Ich liess daher einen Unteroffizier und einen Gemeinen dabei, um ihn bis zu unserer Rückkehr zu bewachen, — aber sie bekamen davon nichts, denn ein Häufchen Kosaken war gekommen, hatte meine beiden Mann verjagt, jedem als Almosen ein Paar Hemden geschenkt und sich der herrlichen Uniformen, der Schärpen und Epaulets, und des ganzen übrigen reichen Inhalts des Wagens bemächtigt. — Er hatte einem Sächsischen Bataillon zugehört, und meine beiden verjagten Wächter konnten nicht genug erzählen, welchen schönen Fang die Kosaken gemacht hätten. — So geht es in der Welt! Wir hatten die Beute verdient, und jene, die keine Kugel pfeifen gehört, entrissen sie uns; — aber wie oft erntet ein Anderer da, wo er nicht gesäet hat, und wie oft geht der verdiente Mann nicht unbelohnt aus?

Digitized by Google

Links von uns lag ein Dorf, von Feinden besetzt, welche den Rückzug decken sollten. Es waren Schwaben, und sie begingen den Schwabenstreich beim Ein- und Ausgang des Dorfs eine Kanone aufzustellen und ein Quarrée auf dem grossen Platz in der Mitte des Dorfs zu formiren, statt die Gärten und Häuser zu vertheidigen. Die Husaren umgingen das Dorf, um sie, wenn die Infanterie sie heraus triebe, in Empfang zu nehmen, alle Tirailleurszüge in der Nähe, griffen es an, und mit einem Hurrah hatten wir uns der Zäune und Gärten bemächtigt und schossen von dort geschützt in die dichten Massen des Feindes, welcher mit unschädlichen Peloton-Salven antwortete. Unangenehmer wie das Feuer des Feindes waren uns die Kugeln unserer lieben Freunde, der Kolberger Jäger, welche von jener Seite sich so wie wir, der Häuser und Gärten bemächtigt hatten und uns unwillkührlich begrüssten und mehrere von uns blessirten. Noch ein allgemeines Hurrah, und das Bataillon Schwaben warf die Gewehre fort, die Unglücklichen, welche sich durch die Flucht retten wollten, fielen den Husaren, die sie förmlich Spiessruthen laufen liessen, in die Hände. Ich griff nach der Fahne, aber ein munterer Kolberger Jäger schnappte sie mir vor dem Munde weg, ihn wird das eiserne Kreuz dafür nicht entgangen sein. Indem ich mich umwandte, sah ich einen Offizier, der auf einer Lehmwand reitend sich in den Hof

Digitized by Google

eines Bauergehöftes retten wollte. „Herunter Ka„merad!“ rief ich. „Ach lasch Sie mich laufa,“ flehte er im breiten schwäbischen Dialect, — „Herunter,“ erwiederte ich: „meine Leute sind „schon im Hofe und vor dem Dorfe sind die „Husaren, die Flucht ist unmöglich!“ — „Ach „wasch is Sie an ein Kerla gelegen? Lasch Sie „mich laufe!“ — „Blutwenig Kamerad, aber her„unter oder ich kitzele Euch den rechten Hin„terfuss mit meiner Degenspitze.“ — Da kam er herab, denn jenseits drohten seinem linken Fuss gleiche Kitzelungen von den Bajonetten meiner Leute, und reichte mir Uhr und Börse. Erzürnt über sein schlechtes Benehmen, stiess ich ihn von mir; — „nun sieht man, was Ihr „für schlechte Kerle seid, bei Euch plündert „wohl ein Offizier den andern? — das thut kein „Preusse, behalte deine Uhr und dein Geld, du „wirst es auf der Reise nach Sibirien schon „brauchen,“ sagte ich: und übergab ihn meinen Leuten. Wenige Augenblicke nachher hörte ich ihn auf schwäbisch schreien, denn meine Leute hatten doch der Versuchung nicht widerstehen können, ihn von der Bürde seiner Uhr und Börse zu erleichtern; ich drückte ein Auge zu, denn das jämmerliche Benehmen des Kerls auf der Lehmwand hatte mich zu sehr geärgert! —

Wir setzten die Verfolgung fort; die übrigen Tirailleurs eilten voraus, ich konnte nicht vorwärts, weil ich auf eine kleine Fichten-Schonung stiess, in welcher die Franzosen

Digitized by Google

sich festgesetzt hatten. Einige Hurrahs wurden mit einem lebhaften Feuer zurück gewiesen, sie mussten wohl allein gehen, wenn sie von den übrigen Tirailleurs umgangen wurden, indessen war es mir unangenehm, dass ich mit meinen Kameraden nicht auf gleicher Höhe vordringen konnte. Ein Französischer Grenadier-Offizier kam aus dem Busch hervor und schaute sich um, ob er auch umgangen worden, da legte ein Unteroffizier, der Sohn eines Försters, dem der Major erlaubt hatte, seine Büchse zu führen, an den Fuss einer Windmühle an, drückte ab, und der Offizier sank zusammen; nun ein Hurrah, und die ihres Führers beraubten Franzosen flohen. Als ich zu dem Offizier herankam; stand neben ihm ein schöner Grenadier, legte die Hand an die Bärenmütze, und mit der, den Franzosen eigenen Gewandheit überreichte er mir sein Gewehr, und sagte: er gäbe sich mir freiwillig zum Gefangenen, um seinen verwundeten Kapitain, der einer der achtungswerthsten Offiziere der Armee sei, nicht zu verlassen, sondern ihn in seiner hülflosen Lage zu pflegen. Er bat, dass ich mich seiner annehmen möchte. Ein besseres Zeugniss konnte der Kamerad, der in dem Augenblicke aufgehört hatte mein Feind zu sein, nicht erlangen; ich drückte ihm mein Bedauern aus und beauftragte zwei meiner Leute, ihn bis zum nächsten Verbindeplatz zurück zu bringen, wünschte ihm eine baldige Wiederherstellung und eilte mei-

Digitized by Google

nen Tirailleurs nach. Am Morgen nach der Schlacht hatte ich ganz vergessen, welche Leute ich mit dem Grenadier-Kapitain zurückgesandt, auf jeden Fall mussten sie dem Bataillon nachgekommen sein, diese beiden fehlten, und da keiner der Kameraden sagen konnte wo sie geblieben waren, so setzte ich sie ruhig auf die Liste der Todten. — Nach sieben Tagen, wir standen bei Schweinitz, kamen meine beiden Todten ganz vergnügt an, und meldeten sich. „Kerle! sagte ich: seid ihr „von den Todten erstanden?“ — „Gott bewahre, „sie haben uns ja mit dem Franzosen fortgeschickt und wir haben ihrem Befehle gemäss, „für ihn gute Sorge getragen. Wir fanden einen „leeren Wagen aus der Uckermark, legten ihn „darauf, und haben ihn durch die Wälder auf „Seitenwegen nach Berlin gebracht. Er wollte „uns nicht von sich lassen; unterwegs haben „wir an jedem Brunnen und jedem Bache seinen Fuss mit kaltem Wasser verbunden, und „unsere Hemden hiezu zerrissen, aber er hat „uns reichlich belohnt,“ und, setzten sie stolz hinzu: „Wir haben den ersten Blessirten von „Dennewitz nach Berlin gebracht.“ — „Wo habt „ihr denn den Franzosen gelassen?“ fragte ich: „O wir haben ihn zum Kommandanten gebracht, „und ihm schön von unserm Herrn Lieutenant „gegrüsst, und gesagt: Er schicke ihm ganz „etwas Neues, einen Dennewitzer Blessirten.“ „Was antwortete denn der Herr Kommandant?“ welcher wegen seiner grossen Artigkeit eben

Digitized by Google

nicht berühmt war. — „Ach Herr Lieutenant, „das mögen wir nicht wieder sagen.“ — „Nun „heraus mit der Sprache, ich bin deshalb nicht „böse, mag er gesagt haben was er wolle!“ — „Nun, wenn Sie befehlen,“ sagte der dreisteste von diesen beiden dummen Kerlen: „er lachte „sehr und fragte wie unser Herr Lieutenant „hiesse? und als wir ihm sagten, ob er nicht un„sern Herrn Lieutenant Kr. kenne, so befahl er: wir sollten unsern Herrn Lieutenant nur wieder grüssen und ihm sagen, es müsse wohl bei ihm rappeln! Eine solche Antwort konnte ich vermuthen; die Kerle bekamen einen Verweis, dass sie dem, ihnen gewordenen Befehl zuwider, den Blessirten weiter als bis zum Verbindeplatz begleitet hatten, und lebten in der Liste wieder auf. — Der Herr Kommandant mag freilich über das Geschenk des Herrn Lieutenants schöne Augen gemacht haben. —

Möge das Schicksal jedem braven Soldaten nach der gewonnenen Schlacht eine solche Nacht geben, als mir. — Wir verfolgten die Franzosen bis zur Dunkelheit, wo wir vor einem Wald anlangten. Die reitenden Geschütze thaten noch einige Kanonenschüsse von einer Anhöhe in den Wald hinein, auf den von den Franzosen eingeschlagenen Weg, und kehrten um, die Husaren jagten eine Strecke in den Wald hinein, aber kamen auch bald zurück, und ritten davon. Ich gestehe aufrichtig: dass ich verirrt war. Bei dem vielen Hin- und Herziehen, hatte ich in der Dunkelheit die Rich-

Digitized by Google

tung verloren, in welcher unser Bataillon gestanden hatte, als wir es verliessen; überall leuchteten Wachtfeuer, und ich wusste nicht, welches Preussische und welches Französische waren, und nach welchem ich hinmarschiren sollte. Hiezu kam die Erschöpfung, denn wir hatten den ganzen Tag geschlagen, und nichts gegessen; ich beschloss also da wo ich stand den Morgen abzuwarten; doch war ich so froh, dass ich keinem Menschen das Gefühl beschreiben kann. Unfern von uns stand ein Artillerie-Wagen, den die Franzosen stehen gelassen hatten, ich öffnete ihn, nahm eine Anzahl Zündlichter, womit man die Geschütze beim Regenwetter abfeuert, heraus, steckte sie in einen Kreis in die Erde, zündete sie an, und indem ich die Retraite blasen liess, stimmte ich an:

Franzosen habet ihr's vernommen,
Die Preussen haben die Schlacht gewonnen,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

womit meine Leute jubelnd einstimmten. — Die Siegesfreude liess uns förmlich kindische Possen treiben. —

Der Schein der Zündlichter lockte eine Menge von Tirailleurs an, die eben so wie ich, auf dem Schlachtfelde sich umher getrieben hatten und zu ermüdet waren, um zu ihren Truppenabtheilungen zurück zu kehren. — Bald waren mehrere hundert Mann von vielen verschiedenen Regimentern und vier Offiziere beisammen; es ward Kriegsrath gehalten und

Digitized by Google

einmüthig beschlossen, an der Stelle, wo wir uns befanden, den Morgen abzuwarten. — Ein alter Zaun lieferte Holz zum Wärmen, aber der Hungerwurm nagte gewaltig; doch wenn die Noth am grössten, ist stets die Hülfe am nächsten! Bald nahte sich ein Unteroffizier mit einigen Leuten dem Schein des Feuers, welche eine ganze Heerde Hammel auf dem Schlachtfelde angetroffen hatten, die sie vor sich her trieben. — „Nur geschlachtet," rief ich froh den Leuten zu, „und Fleisch „gekocht, Brod wird uns der Himmel auch „wohl noch regnen lassen," und so gesagt, so geschehen! Einige Leute, die mit Zündlichtern umher geleuchtet hatten, berichteten, dass unfern von uns einige Wagen ständen; sie wurden untersucht, und es waren — glückseliges Geschick! Lebensmittel darauf, wahrscheinlich gehörten sie einem Sächsischen Regimente an. Wir fanden darauf Schiffszwieback, Mehl, Reiss, Essig, Brandtwein; nun war die Freude gross, denn es war für die Leute gesorgt. Jeder erhielt nun Lebensmittel, so viel er begehrte, nur der Brandtwein ward in bestimmten Portionen vertheilt. — „Hier steht noch ein Wagen!" rief eine Stimme aus der Nacht; unsere als Fackeln dienenden Zündlichter führten uns dorthin, und hier fanden wir den eigentlichen Schatz. — Es war der Küchenwagen des Marschal Reynier, welchen die Knechte, nachdem sie die Pferdestränge abgeschnitten, hatten stehen lassen; —

Digitized by Google

auf diesem fand sich nun alles, was unsere Herzen und unsere hungrigen Magen wünschen konnten, denn der Herr Marschal hatte sich trefflich versorgt. — Wein in Fässern und in Flaschen, Rum, eine Schinken-Pastete, ein gebratener kalekutischer Hahn, selbst getrocknete eingemachte Früchte, kleine Kuchen, Brod, Butter, Zitronen, Kaffe, Zucker, eine Menge blechener Teller und anderes Tischgeräth fand sich in Menge vor. Nur das Silberzeug fehlte, welches die feigen Domestiken wahrscheinlich mitgenommen hatten. — Die Vorräthe waren so ausgesucht und so reichlich, dass wir eine ansehnliche Gesellschaft mit einem anständigen Mahl von kalter Küche hätten bewirthen können. Die Soldaten kochten und brateten nun, wir Offiziere, welche noch einige auserwählte Unteroffiziere in unsere Gesellschaft zogen, deckten eine förmliche Tafel auf dem grünen Rasen. — Die Becher kreiseten fröhlich, unserem Könige, allen Generalen, dem preussischen Heere wurden zahllose Toaste ausgebracht, der Jubel ward immer lauter, und war er nicht gerecht? wir hatten das Leben aus einer blutigen Schlacht geborgen, wir hatten einen herrlichen Sieg erfochten, und nun winkte uns nach den Anstrengungen des heissen Tages ein Siegesmahl, wie es wohl wenige nach einer gewonnenen Schlacht gefeiert haben. — Unser Lärm und unser Feuer lockten auch ein Dutzend halb verhungerte und verwundete

Digitized by Google

Franzosen zu uns heran, die kläglich um Hülfe flehten, auch sie wurden nicht vergessen, bei den erbeuteten Wagen ward schnell von den Plänen eine Art Zelt gemacht, das Stroh, in welchem unsere Schätze eingepackt gewesen, ward ihnen gereicht, wir gaben ihnen warme Suppe, Brod und Wein, wir zündeten bei ihnen ein Feuer an, aber am anderen Morgen waren zwei von den Unglücklichen, wahrscheinlich in Folge der Verblutung, die wir bei dem Mangel an ärztlicher Hülfe nicht hemmen konnten, gestorben.

Dort stehen eine Menge Wagen, rief wiederum einer, der auf Kundschaft umher gewandert war; wir eilten mit Zündlichtern hin und fanden das fliegende Lazareth der Division Grenier, welche erst am Tage vor der Schlacht von Alessandria in Italien angekommen war und bei Dennewitz gleich einen sehr unangenehmen Empfang genossen hatte. Der erste Wagen enthielt lauter Medikamente, alle auf der Etikette mit Alessandria bezeichnet, — wie flogen die Schachteln und Kruken und Gläser mit Pillen und Mixturen, — doch erbeutete ich ein sehr schönes Amputations-Besteck, welches ich am folgenden Tage unserem Regiments-Arzte schenkte, dieser entdeckte, dass die Handgriffe sämmtlicher Instrumente von Silber waren. — Die folgenden Wagen enthielten eine grosse Menge von wollenen Decken, Matratzen und Kissen, alle ganz neu und nie gebraucht. Diese wurden

Digitized by Google

zu unserem Bivouac geschleppt, und nachdem wir alle uns gesättigt hatten und es bei manchem wohl ein wenig im Oberstübchen wirbelte, hüllte sich ein jeder in eine solche dicke Decke und schlief bis zum andern Morgen. — Zu unserem Schimpf sei es gesagt, dass wir, obgleich wir dem Feinde zunächst standen, auch nicht einmal einen Vorposten ausgestellt hatten. — Am Morgen hatte mein treuer Bursche, bereits ein Pferd, welche zu hunderten umher liefen, aufgegriffen, er hatte aus dem benachbarten Förster-Hause, welches wir am Abende gar nicht bemerkt hatten, ein Paar Körbe geholt, diese über das Pferd gebunden und zwei Decken und den Abhub der Tafel eingepackt, welcher so reichlich war, dass ich bei der Rückkehr zum Bataillon meine sämmtlichen Kameraden noch mit einem Frühstück erquicken konnte. — Wir fröhlichen Tisch- und Schlafgenossen trennten uns am anderen Morgen mit dem herzlichen Wunsche, dass der Schlachten Gott jedem braven Krieger nach der gewonnenen Schlacht ein solches lucullisches Mahl und einen solchen erquickenden Schlaf unter einer warmen Hülle geben möge, als uns. —

Es kamen uns schon Adjutanten entgegen gesprengt, welche jede Truppen-Gattung zu ihrem Korps wiesen, und sagten, wo die Briguden anzutreffen wären, von den Franzosen war nichts mehr zu sehen, aber auch wir waren tüchtig durch einander gekommen. Das

Digitized by Google

Hauptquartier des General Tauenzien, der bei Jüterbock den linken Flügel befehligte, befand sich die Nacht hindurch bei der Borstelschen Brigade, die auf den äussersten rechten Flügel gekämpft hatte. —

Das Schlachtfeld sah fürchterlich aus, hier standen Kanonen, da Wagen, dort liefen Pferde auf drei Beinen umher, oder weideten trotz ihrer schweren Verwundungen ganz ruhig, und dann die Menge von Armatur-Stücken, welche umher lagen, die Blessirten und Todten, der Anblick war schauderhaft. — Bis dahin hatten wir Offiziere noch keine Pack- oder Mantelpferde, welche unsere Kochgeschirre und Mäntel tragen, gehabt, sondern uns kümmerlich mit den Geschirren der Soldaten behelfen, und unsere Mäntel selbst tragen müssen, jetzt versah sich jede Kompagnie mit einem von den vielen umher laufenden Gäulen, und jene Decke aus Alessandria ist mir in allen Bivouacs eine treffliche warme Hülle gewesen, die mich besser erwärmte als den Wachtmeister in der Leonare sein, „schier dreissig Jahre alter Mantel.“ Kein junger Offizier versäume, wenn er zu Felde geht, eine solche tüchtige wollene Decke, die das Mantelpferd noch immer tragen kann, mitzunehmen; er wird ihr die Erhaltung seiner Gesundheit danken. — Meine Decke fand nach treu geleisteten Kriegesdiensten, ihr Ende als treffliche Plättdecke der Frau!

Unsere Musik erhielt einen herrlichen Zuwachs, wir hatten fast ein ganzes Sächsisches

Digitized by Google

Bataillon gefangen gemacht, und dessen Hautboisten fanden es für zweckmässiger bei uns Dienste zu nehmen, als nach Sibirien zu wandern. Bis dahin hatte unsere Musik aus den Paar Stadtmusikanten bestanden, die wir aus der Vaterstadt mitgenommen hatten, von diesen waren die Flügelhornisten, deren Hörner mit Setzstücken versehen wurden, einigermaassen eingeübt worden, und wenn die Musik auch schlecht war, so erfreute sie doch des Menschen Herz; durch das Hinzutreten der Sachsen mit ihren Jnstrumenten, ward es aber eine respectable Hornmusik, sie hatten sogar in ihren Tornistern viele hübsche Musikstücke. Jetzt konnten die Herren Blechpfeifer sich schon hören lassen, die ehrlichen Sachsen haben bis auf zwei, welche nach der Schlacht von Leipzig das Heimweh bekamen, und desertirten, treu bei uns ausgehalten. — Gegen den Winter verbesserte sich das Corps. — Bei dem Eintritt in die Hanövrischen Länder, baten die dortigen Behörden, wir möchten das Schlachtvieh, welches wir bei uns führten, nicht über die Grenze bringen, weil sie besorgten, dass die Rindviehseuche, die an vielen Orten herrschte, damit in das Land geschleppt werden könne, sie erboten sich uns dasselbe abzukaufen; wir gingen den Handel ein, und verkauften auch noch die Häute von einer Anzahl geschlachtetem Vieh, die wir sorgsam getrocknet und mitgenommen hatten. Für das gelösste Geld, wurden den Soldaten

Digitized by Google

warme Handschuhe angeschafft, der Ueberrest aber verwandt, um den Hautboisten statt der in den Bivouacs zerdrückten und verbogenen Posaunen, Trompeten und Hörner neue Instrumente aus Hannover zu verschaffen. Jetzt tuteten und bliesen die Kerls trefflich, und viel melodischer als das Gebrüll der seeligen Ochsen und Kühe gewesen war, von welchen ihre Instrumente den Ursprung erhalten hatten; doch mussten sie sich noch zuweilen mit diesen vergleichen lassen. —

Gefecht bei Elster
oder
Wartenberg.

Der Armee wurden an den Ufern der schwarzen Elster einige Tage Ruhe gegönnt, denn im Gefolge des schlechten Wassers hatten sich ruhrartige Durchfälle bei den Soldaten eingefunden, und man glaubte diesem gefährlichen Uebel durch eine bessere Pflege zu begegnen, welches auch ziemlich gelang. — Hierauf ward nach Elster aufgebrochen. Unmöglich kann ich einen Zug übergehen, welcher auf diesem Marsch sich ereignete, und einen Beweis von dem herrlichen Geiste abgiebt, welcher unsere Leute beseelte. — Es

Digitized by Google

hatte sich unter uns Pommern ein Sachse eingeschlichen, Namens Schimmel, welcher als Tischlergeselle gearbeitet und sich freiwillig gestellt hatte, es war ein schlechtes Subject. Wir bivouacquirten bei einem ansehnlichen Dorfe, und ich ging mit der erforderlichen Mannschaft hinein, um das nöthige Holz zu holen. Die Bauern hatten es bereits klein gehauen, in zierlichen Stapeln auf ihren Höfen aufgestellt, und damit nicht ein Wirth seinen ganzen Vorrath verlieren sollte, so hatte ich jeder Kompagnie zwei Höfe überwiesen, um von jedem die Hälfte des Bedarfs zu entnehmen. — Schon waren die Bündel gepackt und der grösste Theil der Soldaten mit ihrer Last zum Bivouac zurück gekehrt, als aus einem Hofe das Geschrei von unsern Leuten erschallte, der Schimmel plündere. — Ich eilte hin und fand ihn bei einem geöffneten Kasten, aus welchem er Leinewand heraus geworfen hatte und anscheinend nach Geld suchte. Er entschuldigte sich damit, dass er Lebensmittel suchen wolle, doch widerlegte der Umstand, dass man Würste und Speck nicht in dem Leinewand-Kasten verwahrt und sucht, seine Angabe, ich zog daher die Klinge und fuchtelte ihn zum Hause hinaus und so weit ich den eilig laufenden verfolgen konnte. — Am andern Morgen musste Schimmel zur Strafe seine Litewka umkehren, das Gewehr beim Bajonet anfassen und so an der Spitze der Kompagnie marschiren. — Nach einer

Viertelstunde schien er sein Vergehen genugsam gebüsst zu haben und es ward ihm erlaubt, seine Litewka und Gewehr in gewohnter Ordnung zu tragen und in seine Section einzutreten. Bald aber liess sich in dem Zuge ein lautes Murren hören, und auf die Frage, was hievon die Ursache sei, erklärten die braven Kerle: der Schimmel sei ein Spitzbube, er habe plündern wollen, und sie könnten nicht länger mit ihm zusammen dienen. — Wir Offiziere mussten unser ganzes Ansehen anwenden, um sie zu beruhigen, indem wir ihnen bedeuteten, dass er die Strafe seines Vergehens erduldet hätte und nun die Sache abgemacht sei.

Das Gefecht des folgenden Tages befreite uns von diesem Schimmel, er ward erschossen und starb so eines besseren Todes, des Soldaten-Todes, als sein Leben verdient hatte. —

Am folgenden Tage kamen wir bei Elster an, unsere braven Pioniere hatten von Kähnen eine Brücke geschlagen, wir gingen über die Elbe, griffen die Franzosen bei Wartenberg an und hatten in den Gärten ein lebhaftes Gefecht, welches dem braven Lieutenant v. Hermsdorf das Leben kostete, doch mit dem Rückzuge der Feinde endigte. — An 800 Bauern waren zusammen gebracht, welche in der Eile eine Art Brückenkopf aufwerfen mussten, in dessen Schiesscharten wir in Ermangelung besserer Kanonen alte Weidenstämme legten, um den Feind zu täuschen,

Digitized by Google

denn bald kam die Nachricht an, dass das ganze Neysche Korps im Anmarsch sei und sich bei dem nächsten Dorfe gelagert hatte. Dicht vor der Brücke ward ein Tambour von Palisaden verfertigt, um als letztes Reduit beim Rückzuge zu dienen.

Unsere Verschanzungen und die ungeheure Menge von Wachtfeuern, welche den Feind über die Menge der über die Brücke gegangenen Truppen täuschte, liessen ihn den Angriff bis zum folgenden Morgen verschieben, wir aber beschlossen, uns in der Nacht wieder sachte zu drücken, denn unsere drei Bataillons waren dem Feinde nicht gewachsen. Bei der Nacht wurden bei jedem Wachtfeuer zwei Bauern gestellt und ihnen bei Lebensstrafe anbefohlen, sie bis zum Morgen brennend zu erhalten, wir aber gingen in tiefster Stille über den Fluss zurück. — Ein Paar bengalische Flammen oder Leuchtkugeln, welche die Artillerie auf jeder Seite der Elbe neben der Brücke angezündet hatte, beleuchteten mit magischem Lichte den Uebergang, bei welchem dennoch Mehrere ins Wasser fielen, denn die Brücke hatte sich gesenkt, sie war mehr als einen Fuss hoch mit Wasser bedeckt, und man konnte ihre Richtung kaum sehen. — Alle Augenblicke hatte einer einen Fehltritt gethan und lag in der Elbe, jedoch wurden alle glücklich gerettet. — Es war ein wunderlicher Anblick, wie die Bataillons in kleinen Abtheilungen, im Wasser wa-

Digitized by Google

tend, beleuchtet von diesen röthlichen Feuern, über die Brücke zogen, die man nicht sah, sondern nur fühlte. Jetzt wurden die Schiffahrtskundigen aus unserem Bataillon, deren wir sehr viele hatten, weil wir von der Seeküste herstammten, den Pioniereu zu Hülfe gegeben; unsere Tirailleurs mussten den Tambour jenseits besetzen, um das Abbrechen der Brücke zu decken, und eben röthete sich der Morgen, als die Brücke abgebrochen auf dieser Seite in Sicherheit gebracht war und ich mit den Tirailleurs in einigen Kähnen, als die letzten zurückkehrten. — Ney hatte sich schon im Marsch gesetzt, denn wir hörten noch das Geschrei der armen Bauern, welche mit der grössten Pünktlichkeit die ganze Nacht hindurch die Pseudo-Wachtfeuer unterhalten hatten und als Lohn ihres Fleisses, wahrscheinlich von den Franzosen, aus Aerger über den ihnen gespielten Betrug, derbe Prügel bekamen. — Ney fand statt der Kanonen Weidenstämme, und die Vögel, welche er am vergangenen Abende sämmtlich hätte fangen können, waren ausgeflogen; im Aerger führte er eine Batterie auf und kannonirte über die Elbe auf uns, sein Feuer that aber keinen weiteren Schaden, als dass ein armer Grenadier, welcher nach der Elbe hinunter gegangen war, um seine Hosen zu waschen, getödtet ward. Unsere Zwölf-Pfünder geboten ihnen bald Stillschweigen. Diese in Sicherheit gebrachte Brücke war es, welcher sich Blücher nebst einer

Digitized by Google

russischen Pontons-Brücke späterhin bediente, als er über die Elbe ging, und den glänzenden Sieg bei Wartenberg erfocht, und wahrscheinlich war unser Uebergang nur ein Versuch, um die Brücke zu prüfen, ob sie tauglich sei. —

Die Belagerung von Wittenberg.

Wir bezogen ein Bivouac vor Wittenberg, und da es abzusehen war, dass wir längere Zeit in demselben würden verharren müssen, und die Nächte schon anfingen kalt zu werden, so suchten wir es möglichst wohnlich einzurichten. —

Die Hütte der Offiziere unserer Kompagnie war sehr zierlich, sie war in den Berg gegraben, und bildete ein Wohnzimmer, hinten aber eine viel niedrigere und daher wärmere Schlafkammer; das Dach war von Fichtenstangen, die dicht an einander gelegt waren, gebildet, und mit Rasen gedeckt, im Giebel war ein Fenster und eine Thüre, auch ein Kamin angebracht. Die Steine, Bretter, Thüre und Fenster hatten wir aus den abgebrochenen Vorstädten Wittenbergs, wenn dorthin des Nachts Patrouillen gemacht wurden, geholt. Gerade als sie fertig war, kam ein Marketen-

Digitized by Google

der aus Berlin, brachte Thee, Rum und andere längst entbehrte Delicatessen, und ein ganzes Paquet Berliner Zeitungen mit. — Es war ein Götterabend, als wir zum ersten Mal das Kaminfeuer anzündeten, bei demselben sizzend einen Becher Thee tranken und die Geschichte unserer eigenen Heldenthaten aus der Berliner Zeitung uns vorlasen; herzlich mussten wir über manche Ausschmückungen lachen, aber das Gefühl der Wonne, über das Anerkenntniss, welches uns die Berliner wiederfahren liessen, über den Dank, den sie uns für ihre Rettung spendeten, lässt sich nicht beschreiben. Jetzt erfuhren wir auch wie es bei dem Blücherschen Heere und der Armee des Königs aussah, und wir erhielten genaue Kunde von der Schlacht an der Katzbach, von dem unglücklichen Ereignisse bei Dresden und dem Siege bei Kulm, von welchem uns die Siegesnachrichten in einzelnen Parole-Befehlen mitgetheilt waren. —

Die Kameraden einer anderen Kompagnie, sämmtlich hirschgerechte Jäger, gruben als Hütte ein senkrechtes Loch in den Berg, bauten auch dort einen Kamin und stiegen auf einer Leiter in ihren Fuchsbau, wie sie ihre Hütte nannten, hinab. Man konnte sich nicht den Scherz versagen, ihnen, als sie zum ersten Mal Feuer darin anmachten, die Oeffnung des Schornsteins zuzudecken. — Mit welcher Hast kamen die ausgeschmauchten Füchse aus dem Bau hervor, sie konnten sich

Digitized by Google

gar nicht erklären, warum der Schornstein nicht ziehen wollte, bis man ihnen das Rasenstück und Schelmenstück zeigte, da schimpften sie aber weidlich, doch versöhnte sie bald wieder unser Thee mit Rum. So blieb die Schäkerei selbst mitten unter den Gefahren und Entbehrungen des Krieges nicht aus.

Unsere Leute sehnten sich sehr nach Kartoffeln, welche nicht geliefert wurden, es war daher ein gewöhnliches Mittel, sich diese zu verschaffen, dass die Patrouillen von einer Anzahl Leuten mit Spaten und Säcken begleitet wurden. — Die ersteren griffen die französischen Vorposten an und warfen sie aus den Gärten der Vorstadt zurück, und die Zeit, während sich die Feldwachen und Vedetten der Franzosen mit den Patrouillen herumschossen und bis letztere durch die erlangte Verstärkung von den Franzosen zurück getrieben wurden, benutzten die Uebrigen, um in den Gärten eiligst so viele Kartoffeln auszugraben, als sie erhalten konnten, die gemachte Beute ward dann mit den Kombattanten redlich getheilt; die liebe Kartoffelfrucht hat mehreren braven Kerlen Gesundheit und sogar das Leben gekostet. —

Gleich nach unserer Ankunft wurden die Trancheen vor dem berühmten Luthersbrunnen von der Elbe bis nach dem Dörfchen Teiche eröffnet; die Ingenieurs hatten schon bei Tage die Linien ausgesteckt, schweigend zogen wir in der Nacht, jeder Mann mit einem Spaten

Digitized by Google

und sonstigem Schanzzeuge bewaffnet, nach dem bestimmten Orte, Pioniers waren in angemessenen Zwischenräumen vertheilt, die Ingenieurs hatten Blendlaternen, welche gegen den Feind verdeckt waren und mit welchen sie die Richtung einer zum andern fanden; auf der ganzen Linie stand Mann an Mann und bezeichneten so den künftigen Lauf der Trancheen; auf ein gegebenes Zeichen rührten sich alle Hände, und es arbeitete jeder so schnell als möglich ein Loch in die Erde, um nur erst durch die vor sich aufgeworfene Erde etwas gesichert zu sein; dann ward der Graben erweitert. — Kaum ward der Feind das Hammern und Klopfen der Arbeiter in der Erde gewahr, so warf er ein Paar Leuchtkugeln aus der Festung in die Höhe, deren Schein die ganze Gegend erhellte, und als er bei dieser Erleuchtung sah, was vorging, da erhob sich eine fürchterliche Kanonade, aber wir waren indess schon so weit in die Erde dass sie uns wenig schaden konnte; die Kanonenkugeln gingen über uns weg, und die Bomben und Granaten wurden zu nahe oder zu weit geworfen, von Zeit zu Zeit stieg wieder eine Rakete oder eine Leuchtkugel gleich einem feurigen Ball empor, und unterrichtete den Feind von unseren Fortschritten; es war eine schauerliche Nacht. — Am Morgen waren wir schon in völliger Sicherheit, denn die Angst beflügelte die Arbeit, und liess jeden die letzten Kräfte anwenden. — Am folgen-

Digitized by Google

den Tage wurden schon die Batterieen in den Trancheen gebaut, am dritten, die Kanonen und die Kongrevisches Raketen eingefahren, und das Bombardement konnte beginnen. — Uns traf das Loos in der ersten Nacht in der Tranchee zu sein. Wir versammelten uns hinter einem Wäldchen, von wo man unbemerkt in die Laufgräben rücken konnte, die Truppen warteten den Einbruch der Nacht ab. Da standen die grossen Russischen Einhörner, unsere Preussischen Haubitzen, und die Kongrevische Batterie; auch der Kronprinz von Schweden fand sich mit dem ganzen Generalstabe ein, um die Kongrevische Batterie, und hiernächst deren Wirkungen zu sehen; auch ich hatte mich herangeschlichen, um die Dinger näher zu betrachten; der Kronprinz von Schweden verlangte deren Konstruction zu sehen, der englische Hauptmann Boguuet, welcher die Batterie kommandirte, erwiederte ihm aber bescheiden: dass solche bekanntlich ein Staatsgeheimniss sei, und er sie also nicht zeigen dürfe. — „Ach!“ sagte ein Preussischer Artillerie-Oberst: „machen sie sich mit ihren Din„gern nicht so wichtig, wir kennen das Geheim„niss, und könnten eben so gut ihre Kongrevi„sche Raketen machen, als Sie“ — „Erlau„ben Sie mir die Frage,“ versetzte Boguuet: „Warum sie es nicht thun?“ — „Weil mein „König nicht so viel Geld hat, wie der ihrige, „denn jeder Schuss kostet fünf Friedrichsd'or,“ antwortetet der Artillerist. — „Da sind sie

„doch unrecht berichtet," erwiederte Boguuet: „Jeder Schuss kostet sechs Guineen!" — Mein Gott, welche Summen werden in einer Schlacht verknallt, um sich zu morden, welche Summen werden geopfert, um seinen Nebenmenschen zu schad[illegible] Die Dunkelheit brach ein, die Kanonen wurden sachte in den Graben gefahren, und wir folgten schweigend, indem die Bataillone, welche den Tag über die Trancheen besetzt hatten, eben so schweigend an uns vorüber herauszogen. —

Mit der Mitternachtsstunde, welche vom Schlossthurme ertönte, begann das Bombardement. Kongrevische Raketen, welche mit ihrem feurigen Streif ein furchtbares Brausen in der Luft machten, Granaten und Kanonenkugeln wurden in die unglückliche Stadt gesandt, die denn auch nicht ermangelte mit Bomben und vier und zwanzig Pfündern gehörig zu antworten; oft begegneten sich die langsam, gleich einem feurigen Drachen durch die Luft ziehende Rakete mit einer Bombe, die ihr entgegen kam, es war ein furchtbar schöner Anblick. Doch schossen die Raketenmänner schlecht, und schienen nicht damit einig zu sein, wie sie den Raketen die gehörige Elevation geben konnten, damit sie zu dem bestimmten Ziele flogen. — Denn oftmals stieg ein solches Ding gerade in die Höhe, und fiel unferne von der Batterie nieder, und dann zogen sie wiederum weit über die Stadt fort. Die traurige Ehre, das erste Feuer in der Stadt

Digitized by Google

zu entzünden, erlangte daher auch eine Preussische Granate. — Eine Rakete fiel auf ein grosses Gebäude, häkelte sich dort fest, und brannte auf dem Forst wie ein Sprühmännchen, dann aber schien die harzige Kugel, welche in derselben befindlich ist, zu zerfliessen, ein Feuerstrom ergoss sich vom Dache hinab, ergriff die Lucken des Gebäudes, welches auch bald in Flamme stand. — Welche furchtbare Nacht musste es für die armen Bewohner Wittenbergs gewesen sein, deren Geschrei wir oftmals hörten wenn die Mordinstrumente ihren Donner augenblicklich einstellten und sich von der Brand- und Blutarbeit auszuruhen schienen. Welch eine fürchterliche Gewalt des Feuers diese Rakette in sich trägt, ist kaum zu glauben. — Es sind Zylinder von Eisenblech, welche den Satz enthalten, der die Rakete forttreibt, welche aus keinem Rohr geschossen, sondern auf einem lavettenartigen Gestell nur angezündet wird. Vorne an derselben befindet sich eine Kugel von der eigentlichen zerstörenden Masse, mehrere Spitzen und Haken, welche daraus hervorragen, sind bestimmt, damit die Rakete sich an irgend einen Gegenstand anhänge oder anbohre. — Eine ungeschickt geschossene Rakete, erhob sich kerzengerade hoch in die Luft, und fiel unfern der Trancheen nieder, wo sie eine Weile auf der Erde zischend und sprühend brannte; ein naseweiser Bursche sprang über die Brustwehr, und indem er sein Bajonet in den ausgebrannten

Digitized by Google

Zylinder steckte, trug er das noch brennende und Feuer sprühende Ungeheuer, zur Freude von uns jüngeren Offizieren nach der Trancheo hinein. — Der Schein der Rakete musste offenbar den Franzosen als Zielpunkt für ihr Geschütz gedient haben, denn plötzlich fiel auch eine Bombe, welche sonst ihre Richtung nach der Batterie nahmen, bei uns nieder. Man hatte in den Trancheen eine bombenfeste Grotte gemacht, die mit Balken gedeckt, und mehrere Fuss hoch mit Erde beschüttet war; hierin hielten sich in der Regel die Staabsoffiziere auf, wenn sie nicht mit den Leuten beschäftigt waren, jene unverschämte Bombe fiel gerade auf jene Grotte und platzte dort. — Wie fuhren die Staabs-Herren aus derselben hervor, als jenes Ungethüm über ihren Häuptern platzte, und die ganze Grotte zu verschütten drohte, und welche Menge wohlverdienter Scheltworte erhielten wir für unsern Muthwillen, mit der Weisung sofort die Rakete auszulöschen. Ein dummer Kerl wollte die Sache recht gut machen, ergriff in der Angst einige Kochgeschirre mit Wasser, die aus der Elbe gefüllt waren, und versuchte die Rakete auszugiessen; aber die Wasserfluth schien sich in einen Feuerstrom zu verwandeln und hoch flammte die Rakete auf; schleunig ward Erde darauf geschüttet, welches sie erstickte. — Nach einer Viertelstunde wagte ein Soldat mit dem Bajonet in den Erdhaufen bis zur Rakete zu bohren, und gleich fuhr ein armlanger Feu-

Digitized by Google

erstrahl aus der Oeffnung hervor, die fürchterliche Masse war noch nicht erloschen, und rasch musste nun wieder Erde darüber gedeckt werden. — Am anderen Morgen endlich war der feurige Drache getödtet, wir räumten den Sand fort, und die Kugel glich einer schwarzen harzigen Kohle.

Die Nacht gewährte ein furchtbares Schauspiel. Der unaufhörliche Donner von beiden Seiten, die brausenden Raketen, die Bomben, welche hin und her gingen und dann die brennende Stadt. — Am Morgen schwieg das Bombardement und auch der Feind stellte sein Feuer ein, aber über dem unglücklichen Wittenberg erhoben sich schwarze Rauchsäulen und kündigten die Zerstörung an, welche unsere Arbeit angerichtet hatte — Mit der einbrechenden Dunkelheit verliessen wir schweigend den Laufgraben, und andere Batailone nahmen unsere Plätze ein. —

Man soll brav sein, aber man soll doch nicht die Vorsicht vergessen! — Die Tranchee endete auf dem einen Ende am Ufer der Elbe, am anderen hinter Erlen- und Haselgebüsch, welches sich beinahe bis an das Glacis der Festung zog. In der Nacht mussten zwei Kompagnien das Ufer der Elbe besetzen, und zwei sich in dem Gebüsch verstecken, um das Umgehen des Laufgrabens, wenn die Franzosen einen Ausfall machen sollten zu verhindern; unserer Kompagnie fiel in einer Nacht die letzte Stelle zu, und wir genossen hier das fürch-

Digitized by Google

terliche Schauspiel des Bombardements noch herrlicher als zuvor in den Trancheen. Da wir näher an der Stadt als die Batterien, und nicht weit von der Schusslinie standen, so schien das ganze Bombardement über unsere Köpfe fortzugehen, obgleich es eigentlich seitwärts von uns war. Hin und her flogen die Bomben und Granaten in der Luft, und wir hatten ein kleines niedriges Feuerchen angemacht, theils um uns zu wärmen, theils um die Pfeifen anzuzünden, und rauchten unsere Pfeifchen in Ruhe, nachdem wir bemerkt hatten, dass die Bomben, welche vermöge einer optischen Täuschung aus der Luft auf uns nieder zu fallen schienen, sämmtlich seitwärts nach den Batterien ihre Richtung nahmen. Es ist sonderbar, dass man den Weg, den die Bombe in der Luft macht, nicht genau beurtheilen kann; sie scheint jedesmal auf den Beschauenden gerade zu, zu kommen, wenn sie auch hundert Schritte seitwärts niederfällt, oder weit über unseren Kopf fort geht; dies Mal kam bei uns keine einzige Kugel. — Unsere Leute verglichen die Raketen mit dem feurigen Drachen; nur mit dem Unterschiede, dass dieser, wenn er in den Schornstein zieht, Geld und Gut bringen soll, die Kongrevischen feurigen Drachen solches aber rauben, und wenn ein russisches Einhorn mit seinem gellenden furchtbaren Knall losdonnerte, so meinten sie: „hört, dat was wedder de olle Fritz," denn der alte Fritz war auch ihnen das Ideal von

Digitized by Google

Grösse, Macht und Erhabenheit. Dagegen ward das Niederfallen einer Wittenberger Bombe sehr spöttisch mit einem „dat was he!“ (das war er), nemlich, „der Franzose,“ abgefertigt. Uns löseten zwei Kompagnien eines anderen Bataillons ab und wir warteten unter dem Gewehr auf die beiden anderen Kompagnieen unsers Bataillons, welches an der Elbe die Tranchee-Wache hatte, um gemeinschaftlich zum Bivouac zurück zu kehren. Die Offiziere unserer Ablösung legten sogleich so viel Holz an dass der Rauch und die Flamme über die Elsbüsche empor schlug. — Wir machten sie darauf aufmerksam, dass sie hierdurch ihren Aufenthaltsort dem Feinde verrathen würden, und sie sich dicht vor dem Glacis und gleichsam auf dem verlorenen Posten befänden, wovon sie sich überzeugen könnten, wenn sie bis an den Rand der Büsche vorgingen. — Allein wir erhielten einige spöttische Bemerkungen, die uns beinahe zu sehr ernsthaften Erörterungen veranlasst hätten, indem sie unsern Muth in Zweifel zu setzen schienen, und jene legten noch einige Stösse Holz, um sich zu erwärmen, an, so dass das Feuer lustig aufloderte und aus den Elsbüschen empor stieg. Plötzlich kam eine Bombe und zerplatzte in unserer Nähe, jedoch ohne Schaden zu thun, und gleich folgte eine zweite und dritte. — „Adieu, meine Herren,“ sagte under Major, „ich wünsche gute Wache,“ und marschirte mit den zwei Kompagnieen, ohne

Digitized by Google

die beiden anderen zu erwarten, ab. Die beiden uns ablösenden Kompagnieen verloren in der Nacht 13 Todte und Blessirte, und der Posten musste, nachdem die Franzosen entdeckt hatten, dass er ein Versteck unserer Truppen war, aufgegeben und verlegt werden; das waren die Folgen des Uebermuthes! —

Auch bei den Weinbergen wurden Schanzen angelegt, zu welchen die Truppen-Abtheilungen Arbeiter stellen mussten; ich war dahin mit 100 Mann beordert. — Wir hatten schon eine ganze Brustwehr von Rasen und Erde aufgethürmt, ein Pionier stand Wache; so wie er das Feuer der feinlichen Kanonen aufblitzen sah, rief er: „Buck!“ und wir hatten dann gerade so viel Zeit uns nieder zu werfen, bis die Kugel ankam, und summend uns über den Kopf fortging; einmal war aber eine Vierundzwanzigpfündige so unverschämt, in die frisch aufgeworfene Brustwehr zu fahren, und uns mit den aufgepackten Rasen und dem Sande zu beschütten; ich hatte Brust und Kopf frei behalten, und ward hald hervorgezogen, mein armer Unteroffizier war aber ganz verschüttet; wir zogen ihn leblos hervor, er erholte sich zwar wieder, warf aber viel Blut aus und musste ins Lazareth, die übrigen hatten weniger gelitten. — Es ist kein Vergnügen von einem Vier und zwanzigpfünder lebendig begraben zu werden.

Vor Wittenberg erduldete ich noch die bangsten Minuten meines Lebens! — Der

Digitized by Google

Dienst war schwer, eine Nacht oder zwei, hatten wir nur Ruhe, sonst waren wir in den Trancheen. Mich traf das Loos der Trancheen-Wache, ich ward am hohen Ufer der Elbe in einer kleinen Schlucht postirt, vor den Trancheen waren Löcher gegraben, in welchen die Vedetten lagen, die fast auf dem Bauche kriechend, abgelöst werden mussten; wenige Schritte von mir, hinter einzelnen Bäumen an der Chaussee, standen die französischen Vorposten, und wenn wir die Nase aus unserer Schlucht, oder unseren Gruben, und jene hinter den schützenden Bäumen hervorsteckten, so gab es Feuer; wir waren bestimmt die Trancheen gegen einen Ueberfall zu sichern, und standen ziemlich dicht an dem Glacis. —

Es war eine sternhelle Herbstnacht. Ungefähr um Mitternacht nahete sich ein Artillerie-Offizier, fast kriechend, gab sich durch ein leises Händeklopfen, welches hier statt Parole und Feldgeschrei diente, zu erkennen, und brachte mir leise den Befehl, jedes Fahrzeug, welches die Elbe herunter schwimmen werde, frei passiren zu lassen. — „Was geht denn „vor?“ fragte ich, und erhielt zur Antwort, welche er mir zuflüsterte, dass der Oberst Neander eine Höllenmaschiene, wie einst die Antwerpener bei der Belagerung des Herzogs von Parma, construirt hätte, dass man ein Fahrzeug mit vier Zentnern Pulver, einer Menge geladener Flintenläufe und Granaten beladen habe, dass dieses anfangs von Schiffern gelei-

Digitized by Google

tet, hiernächst vom Strome fortgerissen, nach Wittenberg hinabschwimmen und die Elbbrücke zerstören sollte. Wenn die Komunikation mit dem jenseitigen Ufer unterbrochen, und von dem Ney'schen Korps keine schleunige Hülfe zu besorgen sei, wolle man Wittenberg stürmen!-- „Aber," fragte ich leise; „wie wollt ihr „es machen, dass das Schiff gerade bei der „Brücke in die Luft geht?" — „Nichts leichter „als dieses"; war die Antwort, „alle Brennstoffe „sind mit Zündfäden vereinigt, das Schiff muss „nothwendig an die Pfeiler der Brücke stossen, „denn zu beiden Seiten sind Balken angebracht, „welche es verhindern, dass es zwischen diesen „hidnurch getrieben wird. Von der Erschütte„rung fällt eine Lunte in das Pulver und die „Sache geht los; sollte dies missglücken, so ist „noch eine Lunte vorhanden, welche gerade so „lange brennt, als nach der Berechnung das „Fahrzeug bedarf, um bei der jetzigen starken Strömung bis znr Brücke zu gelangen!" „Ich bin sehr neugierig auf den Erfolg," sagte ich: wünschte ihm eine gute Nacht, und er kroch leise wieder zur Tranchee zurück. — In Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, lag ich einige Zeit, das Auge unverrückt auf die Elbe gerichtet, welche zwanzig Schritte vor meinen Füssen dahin rauschte und eine kleine Brandung an mehreren Elsen Stubben machte, welche um einige Fuss über dem Wasser hervorragten. — Kaum war eine Viertelstunde verflossen, als ich Ruderschläge ver-

Digitized by Google

nahm; ein Fahrzeug nahte, Plump, Plump, fiel etwas in das Wasser; es waren die Schiffer, welche herabsprangen, an das Ufer schwammen und nun die Höllenmaschiene ihrem Schicksal überliessen; mit Grausen aber bemerkte ich, dass der Wind und der Strom das Ungethüm gerade auf mich zutrieb, und der Geruch belehrte mich auch, dass die Matrosen die Lunten vor dem Herabspringen angezündet hatten; plötzlich stiess das Ding an die aus dem Wasser hervorragenden Elsen-Stubben und stand fest. — Nun war guter Rath theuer! Der Stoss sollte nach der Aussage des Artilleristen die Lunte in das Pulverfass werfen oder wenn dies missglückte, das Ende der ausgebrannten Lunte die Explosion bewirken, sie musste also jetzt, statt bei der Brücke, hier erfolgen. — Von meinem Posten zu weichen, fiel mir nicht ein, und doch konnte von mir und meinen Kameraden kaum ein Gebein übrig bleiben, da die Maschiene nur um 8 Fuss niedriger als wir lagen, fest stand, und wir an der schrägen Wand des Ufers unfehlbar gequetscht werden mussten; nur meinem Liebling, einem jungen Soldaten, befahl ich, rasch auf die Anhöhe zu steigen und sich hinter eine dicke Pappel zu stellen, um, wie ich sagte, nachzuschauen, wo das Fahrzeug bliebe, denn ich hegte die Hoffnung, dass der Baum ihm als Schutzwehr dienen könne. Schweigend erwartete ich nun den Tod, doch hatte ich nicht den Muth dem fürchterlichen Be-

Digitized by Google

kannten offen in das Auge zu schauen; ich bedeckte unwillkührlich die Meinigen mit der Hand, dachte an Weib und Kinder, und ergab mich in mein Schicksal! Der Gedanke, nicht als Soldat von der Hand des Feindes zu fallen, sondern als Opfer einer teuflischen Maschine, durch meine eigenen Landsleute wehrlos sterben zu müssen, beunruhigte mich einen Augenblick. — Es waren fürchterliche Minuten! Meine Leute kannten den Zweck der Maschine nicht, und wunderten sich nur über das Fahrzeug ohne Führer, und über den Luntengeruch, den es verbreitete. — „Herr Lieutenannt“ flüsterte der Unteroffizier: „das Ding bewegt sich!“ — der Augenblick der Explosion naht, wenn er nur erst vorüber und der fürchterliche Kelch geleert wäre, dachte ich: „Herr Lieutenannt das Ding wird wieder flott,“ flüsterte er abermals: da blinzelte ich unter der Hand hervor, und wirklich durch den Strom von der Strandung wieder befreit, schwamm es bereits weiter! War es mir zu verargen, wenn sich ein herzliches „Gottlob!“ aus meiner Brust hervordrängte, und ich ein Stossgebet zu dem Höchsten emporschickte, der mich und meine Leute so wunderbar gerettet hatte? — Jetzt theilte ich ihnen leise die Gefahr mit, in welcher wir geschwebt hatten, und alle zogen die Mützen andächtig vom Haupte und beteten ein stilles Vater-Unser!

Jetzt stieg unsere Neugierde: was aus der Sache werden würde? plötzlich riefen die

Digitized by Google

Schildwachen auf der Brücke: „Qui vive“ und „aux armes! aux armes.“ Die Höllenmaschine musste dort angelangt sein; gleich ward ein Getümmel daselbst hörbar, und es fielen einige Schüsse. — Brav, dachte ich, hat die Lunte nicht ihre Schuldigkeit gethan, so werdet ihr die Maschine wohl in Brand schiessen. — Wie konnte ich, den ein wunderbarer Zufall so eben aus der höchsten Gefahr gerettet hatte, so schadenfroh sein? Darauf hörten wir ein Hauen, als ob viele Zimmerleute arbeiteten, dann erscholl ein Freudengeschrei, und nun ward es wieder still. — Eine Viertelstunde verfloss; da erfolgte die fürchterliche Explosion, unterhalb der Stadt in der Gegend der Rothen Mark, ohne den geringsten Schaden zu thun.

Wahrscheinlich waren die Lunten zu lang, oder vielleicht von den Matrosen, gebornen Sachsen, welchen die Erhaltung der Brücke wünschenswerth war, fehlerhaft angelegt. Die Franzosen hatten die Balken, welche das Durchgehen des Fahrzeugs zwischen den Pfeilern der Brücke verhindern sollten, abgehauen, und die Maschine durch dieselbe schwimmen, und ihrem Schicksal überlassen; endlich mussten doch die Lunten so weit abgebrannt sein, dass sie das Pulver erreichten; die Explosion erfolgte nun beinahe eine halbe Stunde zu spät.

Im Gefühle der Rettung schrieb ich am folgenden Morgen der Gattin, die Geschichte

Digitized by Google

dieses fürchterlichen Augenblicks, begleitet von folgendem Sonnet:

Seitdem die Freiheits Sonn' begann zu tagen,
Seitdem der Preussen Schlachtschwert blinkt,
Hat manches Herz schon aufgehört zu schlagen
Und manchem hat die Märt'rer Palm' gewinkt!
Wer sich dem Kampf für Freiheit weihte,
Sah' täglich offen schon den Sarg;
Wohl dem, der aus der Waffen wildem Streite,
Gesundheit und das Dasein barg.
Du zagtest für des Gatten Leben,
Gott hat erhört Dein heisses Fleh'n,
Nie hat ihn grössere Gefahr umgeben,
Und liess Allvater dies ihm übersteh'n,
So darfst, Du Theure! nicht mehr beben,
Wir werden froh uns wiederseh'n!

In traulichem Gespräch sassen wir am Morgen eines Tages in den Trancheen, nachdem die Nacht ziemlich ruhig vergangen war. Wir plauderten von den Begebenheiten bei der Armee des Königs und Blüchers, und wunderten uns, dass dort nicht entscheidendtere Schritte geschahen. Es hatten sich auch dunkle Gerüch- verbreitet, dass dieser Freund und jener Bekannte, welche bei andern Korps standen, geblieben sein sollten; mancher zweifelte an die Richtigkeit der Erzählungen, und bezog sich auf die manchen falschen Gerüchte, welche sich schon verbreitet hatten, auf die Notorietät: dass die tausendzüngige Fama gerade das Schlimme zu vergrössern geneigt sei. — Besonders ward

Digitized by Google

die Nachricht von des Hauptmanns G.... Tode, der ein lieber Freund von uns, bei Blüchers Armee stand, und in der Lausitz geblieben sein sollte, uns allen sehr schmerzlich. — „Ei was“ sagte Lieutenant Frank, „dessen Geist wird „uns auch noch erscheinen, gerade wie Eiflers „Geist; kennt ihr die Geschichte?“ — Mehrere bejahten es, viele verneinten solches und baten: „Erzähle! Erzähle! Vorgetragen!“ und er trug vor:

Die Geister-Erscheinung.

„Weisst Du schon? unser Freund Eifler „ist todt!“ — So stürmte der sonst so fröhliche Assessor T..... in meine Stube. „Nicht mög„lich,“ rief ich, von meinem Sorgenstuhl aufspringend, auf welchen ich eben ein wenig über den Königlichen Dienst nachgedacht, und mich dann inwendig zu besehen, versucht hatte. — „Woher weisst Du es?“ — „Es ist ein allgemeines Stadtgespräch,“ versetzte er, „aber „es muss wahr sein, denn ich habe es von „Mehreren erfahren, die mit Stettin in fort„währender Korrespondenz stehen.“

Eifler war von unserm Alter, er stand in den blühenden Jahren des angehenden Mannesalters, er gehörte zu dem engern Kreise von Freunden, welcher sich in unserm Wohnort

Digitized by Google

gebildet hatte, er war uns allen durch seine treue Anhänglichkeit, durch seine uneigennützige Freundschaft, durch seine hohe Gemüthlichkeit und seine immer frohe fast unverwüstliche Laune theuer und wérth; selbst sein schlagender Witz, welcher oft nicht blos in einzelnen Funken sprühte, sondern in feurigen Kascaden sprudelte, beleidigte keinen Freund, sondern zwang den Getroffenen mit zum Lachen. Er war vor einem halben Jahre nach Stettin versetzt, hatte anfangs an seine Freunde geschrieben, und seit vier Wochen uns ganz ohne Nachricht gelassen. —

Am Abend kamen seine Freunde wie gewöhnlich in einem öffentlichen Garten zusammen, und des Fragens und Bedauerns war kein Ende! — Der liebe Eifler, — woran mag dieser sonst so kräftige Mensch gestorben sein? — ob er uns'rer noch gedacht hat? — Das sonst so fröhliche Gespräch ging diesen Abend lahm, das Glas Punsch wollte keinem munden, und man trennte sich früh mit dem Beschluss, dass man mit der nächsten Post nach Stettin schreiben, und von einem dortigem Freunde über die letzten Stunden des verewigten theuern Freundes Auskunft erfordern wolle. — Diese ging dem auch nach wenigen Tagen in folgendem Briefe ein:

„Euer Eifler war uns in den wenigen Mon„den seines Hierseins, eben so werth geworden, „wie er Euch gewesen, leider ist er uns am 10. „d. Mts. durch den Tod entrissen, und am

„13. beerdigt worden; er litt an Hämorrhoidal-
„Beschwerden, welche eine Unterleibs-Lähmung
„nach sich zogen. —

„Er hat auf seinem dreiwöchentlichen-Kran-
„kenlager viel gelitten, doch war sein Ende sanft;
„fast stündlich beschäftigte er sich mit dem An-
„denken an seine Freunde in A. und wer hätte
„ihm theurer sein sollen als diese, da er be-
„kanntlich ganz isolirt in der Welt stand,
„und keine nahen Verwandte hatte. Als ein
„letztes Zeichen seiner Liebe theile ich Euch
„sein Testament mit, welches er mir in einer
„von Schmerzen freien Stunde, wo sein Humor
„gleich einer ersterbenden, aber nochmals auf-
„lodernden Flamme wieder hervorbrach, jedoch
„in vielen Absätzen, in die Feder dictirte, da
„ihm seine Schwäche nur erlaubte, die ersten
„Zeilen und den Schluss mit zitternder Hand
„zu schreiben. Ich füge zugleich die mir aus-
„gehändigte Beilage in beikommendem Staats-
„schuldschein Litt. C. Nro. 55,728 über 100
„Rtlr. nebst Coupons bei, und wünsche, dass ihr
„seine Bitte treu erfüllen möget. — Sein offi-
„cielles Testament, in welchem er über sein
„nicht unbedeutendes Vermögen wahrscheinlich
„zum Besten milder Anstalten verfügt hat, ist
„noch nicht eröffnet.

Eilflers für uns geschriebenes Testament lautete, wie folget:

„Meine theuersten Freunde!“

„Ich stehe an den Marken meiner Tage,
„denn ich fühle, dass ich von diesem Schmer-

Digitized by Google

„zenslager nicht wieder aufkomme. Frühe „muss ich die Beute des Todes werden, doch „will ich nicht klagen, denn ich habe zwar „kurz, aber viel und schön gelebt. Mit herzli„cher Liebe gedenke ich Eurer, die Ihr mir die „kurze Zeit meines irdischen Wandelns ver„schönt habt; klagt nicht über mein Scheiden, „denn unsere Seelen werden in steter Vereini„gung bleiben, und ist noch vor unserm Wie„dersehen auf dem Sirius oder auf welchem „Fixstern oder Planeten es sein mag, ein Be„such auf dem Erdball mir erlaubt, so nehme „ich von dem Präsidenten der himmlischen „Heerschaaren Urlaub, und erscheine Euch! „doch nur in einer freundlichen Gestalt, ohne „Kettengerassel, ohne Sturmwind und Uhu-Ge„heul, sondern eine Flasche Nectar und einen „Teller Ambrosia's in der Hand, und das weisse „Leichengewand mit duftenden Himmels-Rosen „umkränzt; — Ihr könnt und sollt auch nicht „hinter meinem Sarge in schwarzen Kleidern „trübseelig einhergehen, denn bedenkt, dass „mir, wie uns so oft in jedem Leichen-Sermon „gesagt ist, nach dem Tode wohler sein soll „wie Euch, und Ihr allein zu beklagen seid, „dass Ihr ein so fröhliches Haus verloren „habt. — Ihr sollt Euch freuen, dass ich jetzt „die Engel im Himmel singen und ihre Harfen „rühren höre, welches wahrscheinlich eine bes„sere Musik, wie der Gesang Eurer abgedro„schenen Kommersch-Lieder und der unreine „Tusch Eurer Stadtmusikanten abgiebt, daher

„lade ich Euch hiermit zu einer Nachfeier mei-
„nes Leichenbegängnisses und zu meinem Ge-
„dächtnissmahle ein, welches an meinem Ge-
„burtstage, geliebt's Gott, den 20. d. M. gefeiert
„werden soll.“ —

„Dich mein lieber H... ernenne ich zu mei-
„nem Stellvertreter, um als Wirth die Honneurs
„des Leichenhauses zu machen, und das Nöthige
„wegen der Einladungen und der Bedürfnisse
„an Speisen und Getränke zu besorgen. In un-
„serm lieben Gesellschafts-Garten, wo wir oft
„so fröhlich waren, sollt Ihr Euch versammeln,
„der Saal soll mit Blumenkränzen geschmückt,
„und alle Zeichen des Todes vermieden sein. Mein
„Name kann von Blumen geflochten, an der
„Wand oder auf einem Altar von Tragant, von
„Genien der Freude gehalten, prangen; aber
„ein leerer mit Blumen geschmückter Stuhl,
„werde dort hingestellt, wo ich zu sitzen pfleg-
„te, und erinnere Euch, wie gern ich bei Euch
„war, und dass ich in jener Stunde vom Ster-
„nenzelt auf Euch liebend herabblicken werde.
„Zur Speise wähle man meine Euch bekannten
„Leibgerichte: Karpfen in rothem Wein gekocht,
„eine Mehlspeise von Macaroni, einen Hasen-
„braten und eine Baisée-Torte; zum Getränk ei-
„ne gute Bowle, wie sie bei uns Sitte war.“ —

„Singt mir ja die guten Lieder „Hier sitz'
„ich auf Rosen etc.,“ und „Vom hohen Olymp
„etc.,“ und wenn Ihr zu meinem Gedächtniss ei-
„nen Toast ausbringt, so ertöne statt des Tu-
„sches die reinste Harmonie, der einfache Drei-

Digitized by Google

„Klang in lang ausgehaltenen Tönen.“ —

„Freund B.... kann mir auch eine kleine „Leichenrede halten, aber ich untersage ihm, „ein Wort der Trauer einzumischen, denn froh, „wie ich stets gelebt, soll auch mein Gedächt„niss unter Euch leben.“ —

„Für die Einzuladenden, deren Zahl die„jenige der Musen bestimmt hat, liegen die Kar„ten bei.“ —

„Zur Bestreitung der Kosten des Mahls, „übersende ich 100 Rthlr. Solltet ihr hiervon „etwas erübrigen, welches ich jedoch nicht „glaube, da ich Eure Kehlen kenne, so schenkt „den Ueberschuss den Armen.“ —

„Lebt wohl!“

„Einst werden wir uns wiedersehn,
„und unsern Bund erneun!“

„Treu hat Euch geliebt, und wird Euch „jenseits des Grabes lieben

Euer

Eifler.“

Bei Manchem stieg ein Zweifel auf, als dieses originelle Testament am Abend seiner Ankunft verlesen ward: ob dies nicht einer von seinen häufig vorkommenden Witzen sei? doch der traurige Ton in dem Briefe unseres Korrespondenten, der von der wohlbekannten Hand unsers Eiflers, aber mit sichtbar zitternder Feder geschriebene Anfang und Schluss des Testaments, und der vollwichtige Beweis in dem Staatsschuldschein von 100 Rthlr. über-

Digitized by Google

zeugten uns, dass die Sache richtig sein müsse, und wir erkannten es nun, dass den lustigen Freund seine fröhliche Laune auch auf dem Sterbelager nicht verlassen hatte. —

Um sein Gedächtniss zu ehren, beschlossen wir, die hundert Thaler an seinem Geburtstage an die Armen zu vertheilen und andere hundert Thaler zu der Erfüllung seines letzten Willens zusammenzulegen. —

Der bestimmte Tag erschien, das Mahl war bereitet, die Gäste versammelten sich. — Anfangs wollte der Geist der Fröhlichkeit uns nicht beseelen; der leere Stuhl unter Eiflers Namenszug hatte, wenn er auch mit Blumen geschmückt war, doch etwas schauerliches, man glaubte, den verstorbenen Eifler darauf sitzen zu sehen. — Der Vers aus dem ersten Liede:

Das menschliche Leben eilt schneller dahin
Wie Räder am Wagen,
Wer weiss, ob ich morgen noch lebe, noch bin!

und der Refrain aus dem letzten:

Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
In unsers Bruders kühles Grab. —

wurden wie Todten-Klagen gesungen. —

Allmählig lösete aber die gut gebraute Bowle die Zungen, B....s launige Leichen-Rede hatte uns erheitert, der Toast, begleitet vom Drei-Klang, das Herz erhoben. — Oft hatte man schon auf die sanfte Ruhestätte des Wohlthäters, auf sein nie verlöschendes An-

Digitized by Google

denken, auf ein frohes Wiedersehen in jener Welt getrunken. — Die Mitternachtstunde war herangerückt; da blitzte es einige Male vor den Fenstern, helle Sterne stiegen vor demselben in die Höhe, im Nebenzimmer schlug eine dumpfe Glocke zwölf, ein Kanonenschlag machte das Haus beben, die Flügelthüren sprangen auf; und — herein trat eine Gestalt im weissen Leichengewande. Das Gesicht trug die Leichenfarbe, die Augen lagen tief im Kopf, weisse Handschuhe bedeckten die Hände. In der einen trug sie einen Pokal und in der andern einen Teller mit Baisée-Torte; langsam schritt sie vor, sie schien nur zu schweben. Alles sah sich an, mancher mochte bebend, „alle gute Geister loben den Herrn!“ gebetet haben, und wo sie sich näherte, wichen die Nachbarn scheu zurück. — Da nahm die Gestalt den leeren Platz ein, wischte sich den Puder und die Kohle vom Gesichte und sagte freundlich:

„Guten Abend!“

Es war nicht Eiflers Geist, auch nicht dessen Futteral, aus welchem der Geist entwichen war, sondern er selbst, welchen ein falsches Gerücht, in Gefolge einer Unpässlichkeit, für todt gesagt, und der unsere Anfrage benutzt hatte, um nach gewohnter Weise diesen Scherz zu treiben und seinen eigenen Leichenschmauss bei lebendigem Leibe zu feiern. Mehrere Stettiner Freunde folgten bald und

Digitized by Google

der Leichen- und Gedächtniss-Schmauss ward ein Freudenmahl, bei welchen der Vers:

Es lassen sich die Fürsten im Tode balsamiren,
Um desto länger im Tode zu sein,
Wir wollen uns mit Weine balsamiren,
Um desto länger im Leben zu sein.

mit heller Kehle und grossem Enthusiasmus angestimmt ward. —

Kaum war die Geschichte beendet, und gehörig belacht, als sich hinter uns, der Elbe aufwärts, ungefähr eine Meile weit, eine fürchterliche Kanonade erhob. — Alles sprang auf und sah' sich fragend an: „Sind wir umgangen, „und welche Division von uns kann dort im Feuer stehen?“ — Es war ein Krachen als ob die Erde bersten wollte! Der Wind stand uns zu, und nun hörten wir auch das Geknatter des Bataillons-Feuers, und die Salven der Bataillons der Infanterie. — Nach einer Stunde der Unruhe und des Zweifels, kam ein Adjutant, und zeigte an, „Blücher sei gekommen,“ habe bei Wartenberg, (gerade wo wir 14 Tage früher, den fehlgeschlagenen Versuch machten) die Elbe passirt; er sei jetzt mit dem Neyschen Korps handgemein, zugleich brachte er den Befehl, dass wir abgelösst werden würden, und marschiren sollten. — Nun ging das Verwundern von Neuem los! Wo kommt Blücher her? — Er, den wir vor Dresden wähnten, sollte jetzt auf einmal bei Wittenberg sein, — dies schien uns unbegreiflich, und doch war die Sache richtig; — er konnte bei Dresden

Digitized by Google

die Elbe nicht passiren, daher hatte er in höchster Eil' den kühnen Flankenmarsch nach Wittenberg gewagt, seine Angriffs-Richtung verlassen und den Uebergang bei Wartenberg erzwungen. — Kaum waren wir aus der Tranchee, so begegneten wir dem todt geglaubten Hauptmann G....., welcher mit Depechen aus Blüchers Hauptquartier kam, und die grösste Hoffnung des Sieges mitbrachte. — „Seht Ihr," sagte Frank, „da ist Eifler der Zweite!"

Der Marsch zur Leipziger Schlacht.

Blücher hatte bei Wartenberg gesiegt. Er drang über die Elbe vor; auch wir sollten eiligst aufbrechen, bei Cosswig über die Elbe gehen, und den Feind verfolgen. —

Mit wehmüthigem Gefühl verliessen wir unsere niedliche Bivouac-Hütte, wo wir so manche Stunde der innigsten Freundschaft und Kameradschaft genossen hatten, und welche sofort von den uns ablösenden Kosaken eingenommen ward, und zogen, indem uns im Vorbeimarsch die Kanonen Wittenberg's ein donnerndes aber unschädliches Valet gaben, dem

Digitized by Google

freundlichen Dessauer Lande zu. — Wir gingen bei Cosswig ohne Schwert-Streich über die Elbe, und bei Dessau: ohne den Feind zu sehen, über die Mulde, denn die Franzosen hatten sich in Gefolge eines mit den Schweden gehabten Gefechts bereits zurückgezogen, und Kosaken hatten über den Fluss gesetzt, um sie zu verfolgen. — Wir paradirten, so gut es in unserm abgerissenen Zustande möglich war, durch Dessau; ich warf einen sehnsüchtigen Blick auf den „goldenen Beutel“ dessen Wirth, Herr Stengel in der Thüre stand, und in dem bärtigen Landwehr-Offizier wohl nicht den flotten Bruder Studio ahndete, der zehn Jahre früher von Halle aus, so manches Mal bei ihm logirt, und so manche Bowle mit seinen Freunden geleert hatte. — Die hübschen Dessauer Minken waren noch dieselben, und trugen noch wie sonst die vielen kleinen Kinder, wovon Dessau wimmelt, in ihren malerisch umgehangenen Mänteln eingehüllt. Jenseits Dessau, in den herrlichen geraden Wald-Alleen, kamen uns die Kosaken mit ganzen Haufen, von Nachzügelern entgegen, die sie den Franzosen abgenommen hatten, kleines erbärmliches Volk, mit noch zerlumptern Kleidern, wie wir trugen, mit wunden Füssen und verhungerten Gesichtern, wahre Leidens-Gestalten, die ihren zurückziehenden Kameraden nicht hatten folgen können, und so in die Hände der Kosaken fielen. Hie und da lag aber auch ein Todter am Wege, von Stichwunden

Digitized by Google

durchbohrt, oft noch nicht ganz erkaltet. — Was ist das? — meinten wir. Wir sind das erste Bataillon, kein Gefecht ist vor uns, kein Schuss ist dort gefallen, und doch tödtlich Verwundete und Todte? — Das traurige Räthsel klärte sich bald auf; zwei Baschkiren kamen wieder mit 8 bis 10 Gefangenen an und zogen mit ihnen auf den Fusssteig zwischen den Bäumen; ein unglücklicher verhungerter Franzose, unbeschuhet, mit wunden Füssen, konnte nicht folgen und ward von der Knute des hinten reitenden Baschkiren mit den Worten „furt Kamerad!“ weiter getrieben. Umsonst flehte er: „Ah, par la grace de Dieu, c'est impossible, je n'en peu plus!“ — Dem Baschkiren ward die Sache langweilig, er hieb nochmals mit dem Kantschuh den auf den Knieen liegenden und fragte: „Nix furt, Kamerad?“ und als dieser flehend die Hände zu ihm aufhob, aber nicht aufstand, wandte er sein Pferd, rannte auf ihn an und entledigte sich des überlästigen Gefangenen durch einen Lanzenstich, der ihm von hinten durch die Schulter fuhr; der Franzose sank zusammen! Alles geschah, während wir in der Allee marschirten, auf dem Seitenwege und ehe wir die grausenerregende That hindern konnten; der Baschkir ward sogleich vom Pferde gerissen und als Arrestant zurück gesandt, aber er grinsete uns verwundert und gleichsam fragend an:

„Pourquoi tant de bruit pour une omelette?“

Für den Franzosen ward nach Umständen

gesorgt, doch wird er schwerlich die folgende Morgensonne wiedergesehen haben. — Nun wussten wir woher die Erstochenen rührten, die am Wege lagen. — Es waren unglückliche Gefangene, die wie jener ermattet, verhungert, und wegen wunder Füsse nicht weiter marschiren konnten. — Gott bewahre jeden Christen-Menschen, dass er als Gefangener einem Kosaken oder Baschkiren in die Hände falle! —

Rasch folgten wir dem Feinde, ohne ihn erreichen zu können, indessen mussten unsere Feldherren ihre Operationen gut combinirt haben, oder von den Plänen der Feinde unterrichtet sein, denn schon damals wusste man, dass bei Leipzig die Völkerschlacht geliefert werden sollte, wie dieses nachstehender Vorfall zeigt. — Wir bildeten bei einem Vorwerk eine starke Feldwacht von einer ganzen Kompagnie. — Ganz spät kam ein hoher schwedischer General-Staabs-Offizier bei der Feldwacht an, um, wie er sagte: mit dem Frühroth den Feind zu allarmiren und zu recognosciren. —

Unsere lieben Heurichs-Kosaken vom Pulk Ilowaiski des XIII. waren bei ihm, und gleich war die alte Freundschaft zwischen ihnen und unsern Leuten erneut; sie waren gewiss nicht solche Mörder, wie jene in der Dessauer Heide. Rasch holten sie ihre Vorräthe herbei, geschlachtete Hammel, und für uns Officiere eine fette Gans, die sie mit komischen Kom-

Digitized by Google

plimenten uns präsentirten, und nun brieten und kochten sie mit emsiger Geschäftigkeit, und dem ausdrücklichen Verlangen, dass unsere Leute sich ruhen sollten. Wie der Hammelbraten gar, und die schwarze Brodsuppe bereitet war, weckten sie unsere Leute, um zu essen, und freueten sich königlich als ihnen dasjenige schmeckte, was sie aus der Ferne zusammen geschleppt und gekocht hatten. —

Auch der Schwede liess von seinen Handpferden ein Paar Flaschen-Futter abpacken, in welchen er trefflichen Wein hatte; — wie mundete dieser und der Gänsebraten! —

Der Wein öffnet die Herzen! — Wir äusserten, als wir uns auf die Garben, die in Fülle aus der Scheune geholt waren, ausgestreckt hatten — „Nun würde der Krieg wohl „zu Ende sein und wir nicht eher als bis jen„seits des Rheins zum Schlagen kommen. — „Die Franzosen hätten bis dahin keinen von „dem Terrain begünstigten Nutzpunkt mehr.“ — „Glauben Sie dieses nicht, meine Herren!“ sagte er auf französisch: „Der entscheidende „Schlag kommt erst, es wird ein fürchterlicher „Kampf werden!“ — „Ei wo?“ fragten wir neugierig: — „Bei Leipzig!“ war die Antwort; doch als wir weiter fragen wollten, brach er ab, gleichsam als ob er sich übereilt hätte, und sprach von seinen schönen Schwedinnen. — Im Hauptquartier des Kronprinzen musste man also schon wissen, dass es bei Leipzig zur Entscheidung kommen würde, ob-

Digitized by Google

gleich wir Kurzsichtigen erst am Rhein den flüchtigen Feind zu erreichen glaubten; es vergingen aber noch viele Tage, ehe es zur Schlacht kam. — Am folgenden Morgen, als kaum der Tag zu grauen anfing, rief er uns einen freundlichen Gruss zu, brach mit seinen Kosaken auf, und machte einen allgemeinen Angriff auf die feindliche Vorposten-Kette, wahrscheinlich um die Stellung des Feindes zu erforschen. —

Wir marschirten am folgenden Tag bis gegen Delitsch; an dem hohen Ufer des von Pauperode kommenden Bachs, lag ich mit der Feldwacht, und in den Schluchten desselben lagen meine Vedetten, die Vorposten-Chaine auf der Ebene war von Kosaken gezogen, und ein Unterofficier mit 12 bis 16 Kosaken war bei mir auf der Wacht. Der Hunger war gross und ich beorderte einige Leute nach dem Dorfe, um etwas Lebensmittel, vielleicht nur einige Kartoffeln, zu ergattern. — Meine Leute kamen aber gar nicht wieder, und ich übertrug daher dem ältesten Unterofficier das Kommando, und ging in's Dorf, um zu sehen, was sie dort trieben. — Das Dorf war menschenleer, alle Bewohner waren geflüchtet. Auf einem Hofe fand ich meine Leute beschäftigt, um einen schweren Kasten förmlich zu begraben! — „Was macht ihr hier, „und warum kommt ihr nicht zurück?“ fragte ich erzürnt: — „Ach, Herr Lieutenant, wir such„ten auf diesem Hofe nach Kartoffeln; da finden

„wir diesen Kasten, welchen die dummen Bauern „nur einige Fuss in die Erde eingesenkt und „oben mit Mist und Stroh bedeckt haben; man „musste darüber hinstolpern, er ist so schwer „und enthält gewiss Geld und Linnenzeug. — „Wenn ihn die Kosaken finden, so sind die ar- „men Leute um das Ihrige; wir habeu das „Loch vertieft und wollen den Kasten tiefer „einsenken, damit ihn die Kosaken nicht ent- „decken können; dann wollten wir nach Kar- „toffeln weiter suchen und zurückkehren;“ und sie vollbrachten ihr gutes Werk, sie vergassen darüber ihren und unsern Hunger; das Stroh ward wieder über die Grube gedeckt, und die Bauern werden bei ihrer Rückkehr an der aufgegrabenen Erde wohl bemerkt haben, dass hier ihr Schatz verborgen stand. Brave Kerle! rief ich aus, und mir standen die Thränen in den Augen. — Ist es nicht etwas Grosses, wenn der Feind dem Feinde das Eigenthum bewahren hilft? — Mit einem solchen Volk kann man alles wagen, denn der ehrliche Kerl ist ehrliebend, und der ehrliebende muthig! — Es sind doch gute Leute, meine Pommern!

Mitten in der Nacht brannten die Wacht-Feuer der Franzosen so lustig; wir sassen um unserm Feuer, brieten Kartoffeln in der Asche und lachten über die undeutschen Michel von Kosaken, welche sich alle Mühe gaben, um sich mit uns zu unterhalten; ein Kosak hielt neben uns zu Pferde auf seiner Lanze gestützt Wache. — Auf einmal schrie er: „Kuly! Kuly!“

Digitized by Google

Alle Kosaken waren wie im Nu, in dem Sattel und sprengten auf die Franzosen los; das Geschrei: Kuly! Kuly! pflanzte sich auf der ganzen Vorposten-Linie fort, welche vorsprengte und die Franzosen angriff. —

Wir konnten uns das Benehmen der Kosaken nicht erklären, und ich schickte daher nach der Mühle, wo das Hauptquartier lag, um den Vorfall anzuzeigen, und zu fragen, was ich thun sollte? — Ich erhielt den Befehl, mit der Feldwacht vorzugehen, bis ich den Grund des Vorrückens entdeckt hätte; ich kam an meine Vedetten, welche 400 Schritt näher an den Feind standen, — sie wussten von nichts, als dass die Kosaken wie wild, unter dem Geschrei „Kuly“ bei ihnen vorbeigejagt waren; ich kam an die Französischen Wachtfeuer, — sie brannten lustig als ein Zeichen, dass sie kürzlich von den Franzosen verlassen waren; vor Delitsch holte ich die Kosaken ein, welche sich in die von Infanterie besetzte Stadt nicht wagten, und nun mit mir zurückkehrten. — Der Kosack, welcher bei meiner Wachtfeuer zu Pferde hielt, hatte ohngeachtet des Schäkerns und Lachens, welches wir bei dem Kartoffelbraten trieben, in der dunkeln Nacht bemerkt, dass die Franzosen abzogen, woran? Das wissen die Götter! — Daher sein Ruf Kuly, (Vorwärts) und das rasche Verfolgen. — Welche Schärfe der Sinne besitzen diese Söhne der Natur? Meine ehrlichen Pommern, die 400 Schritte näher standen, hatten von ihrem Rückzuge nichts

Digitized by Google

gemerkt. — Eine Armee von Kosaken bewacht, kann, wenn sie es sonst ehrlich meinen, niemals überfallen werden. —

Am folgenden Morgen hiess es, Napoleon sei in Leipzig angekommen, und nach dem festgesetzten Plan, dass jederzeit derjenige von den Feldherrn, welchen Napoleon selbst angriff, sich zurückziehen sollte, gingen auch wir bis zum Petersberge jenseits Halle zurück, und Tauenzien begab sich hinter die Elbe und suchte Berlin zu decken. Da sahen wir zuerst den braven Blücher in seiner Herrlichkeit wieder; ich hatte ihn zuletzt in Stargardt in seiner tiefsten Zerknirschung gesehen, wo er fast wie zum kindischen Greise vor Schmerz über den Fall des Vaterlandes geworden war und sein krankhafter Zustand nahe an Geisteszerrüttung grenzte. — Wer hätte es glauben sollen, dass der Strahl der Hoffnung: das Vaterland könne gerettet werden, seinen Geist und seine Körperkraft so empor heben würde. — Wie wunderte man sich, als diesem Bilde der Hinfälligkeit, welches er nur darbot, der Oberbefehl übertragen ward, und wie hat der Greis die Wahl gerechtfertigt! Er war ein Sixtus V., der die Krücken fort warf, als man ihn zum Pabst gewählt hatte. —

Die Kolonnen marschirten im tiefen Lehm-Boden, verdriesslich über das Wetter und über den Rückzug, als auf dem Fusssteig längst dem Wege ein alter Mann mit der Ta-

Digitized by Google

backspfeife im Munde, im grauen Mantel ge hüllt und eine kleine Feldmütze auf dem Kopfe angeritten kam, der eher einem Regiments-Feldscheer, als einem General-Feldmarschall glich, ein Bedienter folgte dicht hinter ihm, seine Suite aber war, um die Soldaten nicht zu bespritzen und weil der Weg von der Kolonne eingenommen war, in einem weiten Zwischenraum hinter ihm geblieben. — Als er zu den Pommerschen Grenadieren kam, erhob er die Stimme: — „Wie freue ich mich, bra„ve Grenadiere! meine Pommern wieder zu „sehen, Ihr habt Euch treu geschlagen, ich „habe von Euren Siegen bei Gr. Beeren und „Dennewitz gehört, — ja, ich schätze es mir „zur Ehre, auch ein Pommer zu sein!“ — Die Grenadiere horchten hoch auf, als sie so ihr Lob und das Lob der Pommern verkündigen hörten, doch schien ihnen der alte unscheinbare Mann nicht der rechte zu sein, der sich über ihren Werth aussprechen durfte, daher schien es wenig Eindrücke auf sie zu machen, und einer aus dem dichten Haufen der im Morast Keuchenden rief ihm zu:

„Ja, det glöw ick wol, nu mag jeder Hunds„vott wohl een Pommer wesen.“
(Ja, das glaub' ich wohl, jetzt will jeder Hundsvott wohl ein Pommer sein.)

Blücher schaute um sich, um den Redenden aus der Menge zu entdecken, doch umsonst, und er antwortete nun ruhig lächelnd:

Digitized by Google

„Nun Ihr bleibt immer dieselben, brav und grob!“ —

In demselben Augenblick ward er von mehreren Offizieren erkannt und ein freudiges „Hurrah Blücher!“ erscholl und pflanzte sich tausendstimmig durch die Kolonne der Pommern fort, ihm die Schmach versüssend, die ihm jener Grobian angethan und die ihm auch wohl mehr zum Lachen wie zum Zorn gereizt hatte. Er dankte freundlich und ritt fürbass. —

Unsere Retirade ging vorläufig bis Köthen und dem Petersberge. Wir hatten das Bivouac bei einem Dörfchen, dessen Bewohner für unsere Bedürfnisse möglichst zu sorgen versprachen, und alles, was gefordert würde, hergeben wollten, wenn es nur mit Ordnung zusammen gebracht würde und wenn wir sie gegen die Plünderungen der Russen zu schützen versprächen. — Der Vertrag ward geschlossen, sie lieferten das geforderte Stroh, Holz und Lebensmittel, von welchen wir wenig gebrauchten, da wir solche geliefert bekamen, und wir legten eine Sauvegarde ins Dorf. Aber schon auf dem Nachmittag kam diese und einige Bauern eilig zum Bivouac und klagten, dass ein Haufe russischer Infanterie, geführt von zwei Officieren mit Wagen aus Sächsischen Orten ins Dörfchen gedrungen sei, und ihre Habe aufladete. Unsere Sauvegarde hatte man nicht geachtet, sondern förmlich zum Dorfe hinausgeschlagen. — Es ward sofort ein starkes Ko-

Digitized by Google

mando ins Dorf geschickt, und der komandirte Officier, welcher polnisch sprach, und sich daher mit ihnen verständigen konnte, deutete den russischen beiden Officiere an: dass wir aus diesem Dorfe unsere Bedürfnisse bezögen, dass Anhalt Köthen befreundet mit uns sei, und wir nicht leiden würden, dass man diesen Leuten einen Strohhalm nähme; die Russen beachteten diese Aufforderung nicht, sondern packten nicht bloss Lebensmittel, sondern auch Linnenzeug und Kupfer-Geräth auf die Wagen und wollten das Vieh fortführen; der Jammer im Dorfe war gross! denn es hatte bei dieser Plünderuug auch nicht an persönlichen Misshandlungen gefehlt. Als alle Vorstellungen nichts halfen, musste Gewalt gebraucht werden. Es kam zur förmlichen Schlägerei; die Bauern, sobald sie an unsern Leuten einen guten Stützpunkt hatten, griffen zu den Knitteln, und es dauerte nicht lange, so waren die Wagen wieder abgeladen, die sächsischen Fuhrleute mit den Wagen, bis auf einen, mit den grössten Theil der Russen entflohen, und die beiden Officiere nebst noch einigen Soldaten gebunden auf den festgehaltenen Wagen gesetzt. — Der Major schickte die Plünderer nach Köthen ins Hauptquartier; wahrscheinlich sind die beiden Officiere zu Tambours degradirt worden, und haben vielleicht noch eine Stunde auf einem scharfen Zaun reiten müssen, so etwas genirte die Russen nicht. Der Dank der armen Bauern war unaussprechlich; sie weinten Freuden-Thränen,

Digitized by Google

dass ihre Habe gerettet war, und wussten nicht, was sie unsern Leuten zur Liebe thun sollten.

Am folgenden Tage hatte ich die unendliche Freude, auf gleiche Art einem alten Freunde einen wesentlichen Dienst erweisen zu können. Als Student hatte ich von Halle aus die glücklichsten Tage in dem Hause des Landschösser Krause in Ostrau verlebt. In der Regel wanderte ich am Sonnabend hinaus und kehrte am Montag zurück; ich ward wie ein Kind vom Hause gehalten, und die innigste fast kindliche Liebe verband mich mit dem Vater, brüderliche Zuneigung fesselte mich an seine Kinder. — Neun Jahre waren verflossen, aber die Zeit hatte das Andenken an das Gute, was ich in jenem reizenden Dorfe und bei diesen trefflichen Menschen genossen, nicht geschwächt; und gerade bei Ostrau machten wir Halt, und sehnsüchtig schaute ich in das Dorf hinein, den Augenblick erwartend, wo ich mich vielleicht von den Truppen entfernen, der Pflicht der Dankbarkeit genügen und der Freundschaft ein Opfer bringen konnte; da zog ein Haufe Kosaken singend ins Dorf und ich konnte denken, dass die Plünderung nicht fehlen würde. Ich bat den Major, mir 12 Mann anzuvertrauen, indem ich die Verpflichtungen schilderte, die ich gegen den ehrlichen Krause hatte. Freundlich gewährte er sie mir, und ich eilte ins Dorf, gerade als die Kosaken in das Haus des Freundes, das stattlichste des Dorfs nächst dem Schlosse,

Digitized by Google

drangen und reinen Tisch zu machen anfingen. Rasch stellte ich zwei Schildwachen mit ausgestrecktem Gewehre vor die Thüre und schrieb an dieselbe mit einem Stückchen Kreide die Worte „Hauptquartier des General von Bü„low;“ eilte mit den übrigen in das Haus, in die Scheune, auf den Hof und liess nun meinen Kantschuh einen so vortrefflichen Dollmetscher meines Willens sein, dass im Nu das Gesindel die Hoflage geräumt hatte. — Da kam die Krausesche Familie aus den Winkeln, wo sie sich verkrochen hatte, hervor. „Welch „ein Gott sendet Sie mein Herr!“ sagte Krause, der mich in der Uniform, und das ganze Gesicht mit einem rothen Bart trotz dem besten Juden bedeckt, nicht erkennen konnte, — „um mir mein bischen Armuth zu erhalten „und mich gegen Misshandlungen zu schüz„zen!“ — „Wein her,“ heischte ich barsch! — und schon eilte die Tochter, ihn zu holen — „und tausend Thaler Kontribution!“ — „Ach „Gott, die hab' ich nicht!“ — antwortete der Alte zitternd. — „Nun, denn wenigstens ein bischen Butterbrod und Schnaps für meine „Leute,“ bat ich sanft und lächelnd. — Jetzt wusste er gar nicht, was er aus mir machen sollte; „herzlich gern! herzlich gern! Kinder, „gebt den braven Leuten zu essen,“ rief er aus, sich die Hände reibend, und schüttelte mit dem Kopf, wie er sonst zu thun pflegte, wenn er recht froh war, denn es musste doch die bekannte Stimme eine Seite der Erinne-

Digitized by Google

rung in seiner Seele berühren und sie wohllautend anklingen lassen. — „Kennt Ihr alle „mich nicht mehr?“ fragte ich endlich und streckte die geöffneten Arme aus, — da sank mir mein Busenfreund, der Sohn, jetzt schon dem Vater adjungirt, mich erkennend in die Arme. — Kr. — bist Du's, unser Retter, unser Schutzengel, und alle umhalseten mich und drückten mich an ihr Herz, und die Freude des Wiedersehens und der Dank von ihrer Seite und das Gefühl, vergolten zu haben, in meiner Seele waren grenzenlos; in den ersten Augenblicken erstickten Freuden-Thränen die Sprache, dann ging es aber an ein Fragen und Erzählen und die wenigen Stunden des Beisammenseins entflohen wie Minuten. — Leider war ich an Mannschaft zu schwach, um das ganze Dorf zu schützen, nur dem alten Landrichter Ringelhard, der, wie es wohl aus den Zeitungen allgemein bekannt, vor wenigen Wochen in dem seltenen Alter von 100 Jahren starb, — vermochte ich einen Theil seiner Habe zu erhalten und seine Familie gegen Misshandlungen zu schützen. — Ich blieb, bis der Strom der Kosaken vorüber gezogen war und sich nur Preussen in der Nähe befanden. — Solche Augenblicke wiegen alle Mühseeligkeiten und Gefahren des Soldaten-Lebens auf; das Andenken an jenes Wiedersehen wird mich noch in den Stunden des Todes stärken. —

Zurückgekehrt aus den Umarmungen der

Freunde, die mich mit tausend Seegenswünschen für die gefährliche Lebensbahn, und mit mancher Thräne, ausgepresst von dem seeligsten Gefühle der Freundschaft und des Danks entliessen, bekam ich ein sonderbares Kommando. Blücher und der Kronprinz von Schweden hatten den kühnen Entschluss gefasst, dem Tauenzienschen Korps die Deckung von Berlin anzuvertrauen, aber mit ihren Armeen vor Napoleon nicht über die Elbe, sondern über die Saale, und nicht nach Berlin, sondern nach Paris zu retiriren; die Truppen setzten sich also nach Wettin und Löbegün in Marsch, um dort die Saale zu passiren; ich ward beordert mit einem Kommando auf den hohen Petersberg, welcher sich gleich einem Felsen-Kegel in einer weiten Ebene erhebt, zu steigen, dort einen Haufen Reisig zu sammeln, und genau zu achten, wenn in der Nacht drei Raketen in der Gegend von Leipzig aufsteigen würden, dann sollte ich rasch den Reisig-Haufen anzünden, wozu mir einige Pechkränze geliefert wurden, damit das Feuer weit umherleuchtete; man sagte mir, dass von der pünktlichen Ausführung des Auftrags unendlich viel abhinge, und machte mich für dessen Erfüllung mit Kopf und Kragen verantwortlich. — Wahrscheinlich sollten die drei Raketen das Zeichen von der Annäherung der Armee des Königs, der aus Böhmen anrückte, und mein Feuer das Zeichen des allgemeinen Aufbruchs, um Napoleon anzugreifen sein. — So denke ich es mir wenigstens

Digitized by Google

Ich marschirte keuchend den Felsen hinauf. Vor den Ruinen des alten Klosters, häufte ich einen ungeheuren Haufen von Reisig, Stroh und einige Theertonnen zusammen, befestigte die Pechkränze und sass nun die ganze Nacht mit meinem Unterofficier, und stierte nach Leipzig hin; wir froren jämmerlich, denn ich wagte um jede Täuschung zu vermeiden, auch nicht ein kleines Bivouac-Feuer anzuzünden. Sorgsam hinter Gestein verborgen, loderte ein kleines Feuer, um rasch den Holzstoss in Flammen setzen zu können. — Alle Augenblicke stiessen wir uns an, um uns munter zu erhalten, tausend Sterne zogen still vorüber, in der Ebene leuchteten tausend Wachtfeuer; auch nach Leipzig hin loderten diejenigen des Feindes auf, aber wir schauten uns fast die Augen aus dem Kopf heraus — keine Raketen stiegen! und als die Sonne hell am Himmel stand, stiegen wir kraftlos und ohne, dass wir den Lohn unserer Anstrengung durch das Anzünden des Freuden-Feuers gehabt hatten, herunter, um unsere Truppen bei Lobegün wieder einzuholen. — Es fiel ein Regen als ob eine neue Sündfluth vom Himmel herabstürzen wollte; der Weg war so schlüpfrig, dass man jeden Augenblick zu stürzen, Gefahr lief, und kaum meiner selbst noch mächtig, erschöpft von der Nachtwache, von dem Marsche zweier Etappen, von dem Bergklimmen, und dem tiefen Wege, kam ich beim Bataillon wieder an, wo ich über meine fruchtlose Mühe noch ausge-

Digitized by Google

lacht ward. Die Bagage hatte schon das jenseitige Ufer der Saale erreicht, und wir sollten am folgenden Morgen über den Strom gehen; ich suchte eine Furche, in einem hohen Kleefelde, um zu ruhen und die Ermüdung war so gross, dass ich gleich in einen todtenähnlichen Schlaf sank; der Regen dauerte fort. — Am Morgen weckte mich doch ein unbehagliches Gefühl, und das Wimmern und Klopfen meiner Kameraden, welche ausser Stande bei dem eisigen Regen zu schlafen, umherliefen, und sich, indem sie sich mit den Armen geisselten, zu erwärmen suchten. Ich hatte ruhig geschlafen, der nasse Klee hatte sich über meinen Körper wie eine Decke gelegt, ich hatte keinen trockenen Faden am Leibe, ich sprang auch auf, und trieb es wie die andern, um mich zu erwärmen. — Wie gerne hätte ich da für einen Schnaps einen Thaler gegeben, aber weder dieser noch Brod waren zu haben! Ihr jungen Kameraden! — ein feuriger Muth, mit Ruhe das Pfeiffen der Kugeln zu vernehmen, mit Ungestühm dem Feinde entgegenzugehen, Todes-Verachtung und Kühnheit charakterisiren den braven Krieger nicht allein. Wer keine Kugel kann pfeiffen hören, der bleibe zurück von dem gefährlichen Handwerk, und wahrlich es gehört viel mehr Kourage dazu, fort zu laufen, wo Tausende stehen bleiben, als wie mit ihnen das gleiche Abentheuer zu bestehen; — aber das Ertragen des Hungers und Durstes, der Noth,

Digitized by Google

des Kummers, der geistigen Erschöpfung und des körperlichen Ermattens, des Frostes und Durchnässens, der schlaflosen Nächte und das Entbehren aller gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens, dieses prüft den Soldaten; und wer dennoch frischen Lebensmuth behält und dem Feinde herzhaft entgegen geht, der ist ein tüchtiger Soldat. — Ein Sonnenschein, ein ruhiger Schlaf, ein guter Bissen, ein frischer Trunk muss gleich alle Leiden vergessen lassen. — Endlich legte sich der Regen; es ward möglich von einigen Scheunthüren und Latten Feuer anzuzünden, nnd dampfend von der entweichenden Feuchtigkeit stand alles um das wärmende und trocknende Feuer; es wurden auch Lebensmittel vertheilt, und was uns ein glückliches Zeichen schien, die Bagage kehrte von dem linken Ufer der Saale zurück und wir bekamen Befehl nach Halle vorzurücken. — Das Bataillon bivouacquirte bei Trothna, — ich hatte die Feldwache auf dem Fuchsberge; da stand ich den lieben Tag und schaute nach Halle herein, nach jenem Orte, wo ich vor 10 Jahren den Musen opferte, und konnte nicht hinein. — Jeder weiss, mit welchem Interesse der ältere Mann an dem Orte hängt, wo er studirte; ich hatte noch so viele Freunde daselbst; meine Kameraden erbaten sich Urlaub und gingen hinein, und ich Aermster musste, wie Tantalus schmachtend, nach den alten Mauern hinschauen und konnte nur träumen von dem herzlichen Empfange

meiner Bekannten, von den süssen Stunden, die ich dort verlebt, als ich im ersten Erwachen der Jugend-Kraft mich als selbstständig fühlte, und die Freuden meines Alters zwar im reichen Maasse, aber ohne auf sie mit Reue zurückblicken zu dürfen, genoss. — Es war doch eine seelige Zeit, jenes Studenten-Leben! Damals, wo uns noch keine politischen Chimaeren verführten und die falsche Richtung, welche dem jugendlichen Sinn gegeben ward, die Staats-Gewalt zwang, ihnen jede academische Freiheit zu rauben, die wir oft so hoch leben liessen. — Wir liessen zu meiner Zeit unser

Landes-Vater,
Schutz und Rather,
Es leb' mein König Friedrich hoch!

ertönen, wir riefen ihn an:

Der Du schlägst die blanken Gulden,
Ach, bezahle meine Schulden,
Dass ich wieder borgen kann.

Aber ob in Frankreich Doctrinairs oder Roialisten oder Democraten, in England die Wighs oder Torries siegten, dieses quälte uns nicht im Träumen, die Politik war uns so fremde, wie die Sprache der Bramahnen und Chinesen, wir waren zufriedeu, wenn unser Wechsel richtig ankam. Narrenspossen wurden genug getrieben, tolle Streiche ausgeführt, aber wir waren so leicht zu leiten. Wir hatten auch landsmannschaftliche Kränzchen, denn es ist so natürlich, dass das jugendliche Gemüth sich

Digitized by Google

seinen Landsleuten anschliesst und bei ihnen, und in einem Schutz- und Truz-Bündniss mit ihnen, Hülfe gegen Unterdrückung der Uebermüthigen sucht, die so gerne ihre Macht den Schwächern fühlen lassen. Diese Verbindungen waren zwar verboten, aber sie wurden stillschweigend geduldet, und die Professoren kannten die Häupter. Wenn sie etwas Gutes auf der Universität wirken wollten, so bedienten sie sich gerade der Landsmannschaftlichen Verbindungen um solches durchzusetzen. — Da wurden die Häupter zu einem Professor zum Thee eingeladen, und wenn sie mit den hübschen Weibern und Mädchen getanzt hatten und sich wohlbefanden, sich auch geschmeichelt fühlten, dass man sie in diese auserwählten Zirkel einlud, so zog ein anderer Professor sie bei Seite, und sagte: „Meine „Herren, wir wissen, dass Sie einen bedeuten„den Einfluss auf Ihre Herren Kommilitonen ha„ben, wir wünschen, dass dieses oder jenes „ausgeführt, oder unterlassen werde! u. s. w. „Unterstützen Sie uns in unsern wohlgemeinten „Absichten!“ — Das jugendliche Gemüth ist ja so lenksam und die geschmeichelten und überredeten Senioren und Consenioren schauten noch einmal in die Augen der lieblichen Professoren-Frauen und Professoren-Töchter, und sagten dann jedesmal das zu, was die Professoren-Männer wünschten; — ohne dass es strenger Gebote bedurfte, und ohne dass die academische Freiheit litt, welche darum

von Werth ist, weil in jener Zeit sich die moralische Kraft des Jünglings entwickelt, und sie nicht eingezwängt sein darf, sondern Spielraum haben muss, um sich zu äussern. — Auf jene Weise wären vielleicht die demagogischen Umtriebe eher vernichtet worden, wie durch die Maasregeln der Strenge, welche Einkerkerungen und andere harte Strafen nach sich zogen, und so viele junge Leute unglücklich machten. — Unsere Professoren nahmen sich als kluge Männer und alles ging gut! — So gingen die drei Jahre meines jungen Studentenlebens mit allen seinen tollen Suiten nochmals bei mir vorüber, während ich oben auf dem Felsen sass und Halle anschaute. — Ich dachte mir die hübschen Mädchen, die jetzt ehrsame Hausmütter oder alte Jungfern waren, noch eben so hübsch, und jung und liebenswürdig, wie vor zehn Jahren, und sah' ihre freundlichen Bilder im Geist vor mir, vorübergehen. Mich tröstete die Hoffnung, Halle am anderen Morgen besuchen zu können; aber der Mensch denkt, das Schicksal lenkt! — Am folgenden Morgen ging es vorwärts nach Leipzig zu, eine Kolonne marschirte durch die Stadt, die andere um dieselbe herum, leider gehörte ich zur letztern, und als ich den Major bat, mir auch eine Stunde Urlaub zu geben, um den alten Musensitz wieder zu besuchen; da tönten dumpf vor uns die ersten Kanonenschüsse bei Möckern, wo Blücher im Gefecht war, und alles rief: „Vorwärts", wir mussten eilen, zum

Digitized by Google

blutigen Tanze zu kommen. Halle blieb im Rücken, ohne dass ich es wieder gesehen habe, und wenigstens hatte ich den Schmerz erspart, die Zerrüttung sehen zu müssen, welche zehn Jahre auf den Gesichtern und auf die Taille der lieblichen Schönen gemacht hatten, die mich damals entzückten. —

Wir eilten Vorwärts, was wir konnten, denn immer lauter und immer häufiger tönte der Donner der Kanonen vor uns, dem wir gerade zu entgegen gingen, aber alles Strebens ungeachtet, langten wir erst am Abend auf dem Schlachtfelde von Möckern an, nachdem Blücher den Feind bereits geschlagen hatte und ihn verfolgte; wir konnten zur Entscheidung des Tages nichts mehr beitragen, sondern uns nur freuen über die Trophäen, unsern braven Waffengefährten Glück wünschen zu dem Erfolge, und Theil nehmen an ihrer Siegesfreude. Nach den Spuren, welche der Wahlplatz zeigte, war es ein blutiger Tag gewesen.

Es war der 16. October und der erste der gloreichen Tage, die jetzt folgten. — Am 17. October gingen wir bis jenseits des Schlachtfeldes nach Pauperitsch. — Ueberall schien dumpfe Waffenruhe zu sein, wie die Gewitter-Schwüle vor dem Ausbruch des Ungewitters. Wir wussten, dass wir einer furchtbaren Schlacht entgegengingen, denn einzelne Kanonen-Schüsse kündeten uns an, dass die Armee des Königs und Napoleons auch ganz nahe wären, und es schien nicht, als ob letztere gutwillig das Feld

Digitized by Google

räumen würde. — Es regnete furchtbar, und der Hunger war kaum zu ertragen, denn nur wenige Kartoffeln wurden ausgetheilt. Die Feldpost war in dem Dorfe, bei welchem wir bivouacquirten; ich suchte daher ein Gartenhaus und schrieb dort noch einmal an Weib und Kind, aber sagte weisslich nichts von dem grossen Trauerspiel, welches uns am folgenden Tage noch bevorstand, um sie nicht zu beunruhigen. — Ich hatte zufällig den Brief vom 18. October datirt, und dieser Brief gab die Veranlassung, dass man im Vaterlande förmlich officiell den ersten dumpfen Gerüchten, von der angeblich am 18ten vorgefallenen Völkerschlacht widersprochen hatte. —

Dem Bataillon mangelte es an Schuhen; die Leute liefen fast barfuss, und schon hatten wir in den Sächsischen Dörfern, förmlich alte Schuhe requirirt, und sie an die am schlechtesten Beschuheten vertheilt, daher schon viele Landwehrmänner sehr zierliche gelbe Schnallen, wie es bei den Sächsischen Landleuten Sitte ist, auf den Schuhen trugen. Unsere Heurichs, die guten Kosaken Ilowaisky des XIII. hatten im Vorüberreiten unsere Schuh-Noth gesehen, und unserer nicht vergessen. Sie waren nach Eulenburg gesandt, um den König von Sachsen, welcher sich angeblich nach Torgau flüchten wollte, aufzuheben. Den König hatten sie nicht bekommen; er war nach Leipzig zurückgekehrt, aber ein französisches Bataillon, welches seiner guten Uniformirung

Digitized by Google

nach, zu urtheilen, kürzlich aus Frankreich gekommen war, hatten sie abgeschnitten, und gefangen genommen. Jeder Franzose trägt bekanntlich ausser seinen Schuhen an den Füssen, noch ein Paar als Reserve auf dem Tornister, und dieses gab den Kosaken Veranlassung, ihre Heurichs aus der Noth zu befreien. Sie kamen mit dem gefangenen Bataillon an, stellten es unfern unserm Bivouac auf, und liessen uns sagen, wir möchten nur kommen und uns Schuhe holen. — Kaum war die Erlaubniss vom Major ertheilt, so lief unser ganzes Bataillon hin, um Schuhe; nicht zu kaufen, sondern ehrlich einzutauschen, d. h. den Franzosen die schlechten zu geben, und sich der guten zu bemächtigen. Auf einmal lagen die Franzosen zum grössten Jubel der Kosaken, die sie umstellt hatten, auf der Erde, und nun ging das Tauschen an; aber im Allgemeinen hat der Franzose kleinere Füsse, wie der ungeschlachte Pommer, und dieses war gerade ein Bataillon von jungen Conscrits, die noch nicht einmal ausgewachsen waren, — wenige von unsern Leuten konnten daher Schuhe finden, die ihnen passten, und so gab denn dieses Tauschen zu vielen lächerlichen Scenen Anlass, — natürlich, dass unsere Leute nach den ausgetretenen Schuhen suchten, und alle Augenblicke lag ein Franzose wieder zu Boden, dem man schon zehn Mal die Schuhe ausgezogen hatte, um sich diese noch einmal ausziehen zu lassen; ich eilte hin, um Unordnungen und

Digitized by Google

Misshandlungen der Franzosen zu verhindern, und es war nöthig! — Denn eben gab ein ungehobelter Pommer, den Gott auf einem recht grossen Fuss leben liess, einem Franzosen aus Aerger darüber, dass er keine ihm passende Schuhe finden konnte, mit den Worten:

„Spitzbuben-Franzos! — Worum kannst Du Di nich grötere Foit anschaffen!“ —

(Warum kannst Du Dir nicht grössere Füsse anschaffen!)

eine derbe Maulschelle. Der Aermste bekam für den Besitz einer Schönheit jetzt Ohrfeigen, welche viele Mädchen in den Pariser-Estaminets im Contre-Tanze, beim göttlichen Entrechat vielleicht vor kaum einigen Monaten bewundert hatten, sein kleines zierliches Füsschen! —

Die Leute, welche sich müde getauscht hatten, mussten zurück zum Bivouac; die armen Gefangenen rafften ihre Schuhe, die auf dem Felde zerstreut lagen, zusammen und wanderten dem traurigen Sibirien zu. — Unsere Kosaken, Heurichs, hatten es sehr gut mit uns gemeint, aber wir hatten wenig Schuhe bekommen.

Aus Geld und Silber machte sich damals Niemand etwas, aber Alles, was nur Lebensmitteln ähnlich sah, war eine begehrliche Habe, und Keiner nahm es sich übel, dergleichen zu stehlen, wo er es ergattern konnte. „Lieber Bruder,“ sagte ich zu meinem Hauptmann, „ich werde mich mit meinem Burschen Kentler aufmachen und su-

„chen, wo ich etwas Lebensmittel ergattere, „denn der Hunger quält mich sehr!“ „Geh' „mit Gott!“ erwiderte er; „und bringe etwas „mit, denn auch ich fühle die Mahnung des „Magens höchst merkbar.“ — Wenn man dem schlechtesten Juden etwas schuldig ist, so quält dieser nicht so sehr um die Bezahlung, wie jener innerliche Manichäer um dasjenige, was ihm gebührt. — Auf meinen Kentler konnte ich mich verlassen. Wenn irgendwo etwas Nahrhaftes zu erwittern war, so spürte er es aus, denn er hatte eine gar feine Nase. —

Wir gingen beide in ein Dorf! Nirgends Menschen, nirgends Lebensmittel; wir gingen ins zweite. — Es war noch verödeter, und überall Spuren, dass die Kosaken darin gehaust hatten, und wo diese gewesen sind, finden sich in der Regel keine Lebensmittel mehr. Im dritten nahe dabei liegenden Dörfchen, schrie Kentler auf einem Bauerhofe freudig auf. — „Hier sind Hühner!“ ich fragte, wo? — „ja „Herr Lieutenant, hier sind sie!“ und zeigte auf untrügliche frische Spuren ihres Lebens; und ich musste seinen Schluss, dass wo diese sich fänden, auch Hühner sein müssten, als richtig anerkennen. — Flugs fing er an zu krähen, so natürlich, wie der Prior in der Legende von der Maräne, und wirklich nicht lange, so antwortete ein Hühnchen oben auf dem Boden von dem Hahnenbalken herab. Sie waren gefunden; zwei mussten sofort ihr Leben

Digitized by Google

verlieren, die andern entwischten uns, und unter Träumen, wie schön die Suppe schmecken und welche Freude die hungrigen Kameraden haben würden, ging es zum Bivouac eiligst zurück. — Wie wir ankamen, war das Bataillon eben zum Halten des Abendgebets angetreten. —

Wir wollten nicht zurückbleiben und konnten doch auch nicht mit den gestohlenen Hühnern vor das Angesicht des Herrn der Heerschaaren hintreten. — „Steck sie unter jenen „Haufen Stroh," sagte ich zu dem Burschen: „und komm zum Gebet." — Ach, da machte ich mich einer Blasphemie schuldig, die auf der That bestraft ward. Während andächtig jeder seine Mütze vor dem Gesicht hätte und sein Abendgebet verrichtete, betete ich heimlich zum Hauptmann:

„Lieber Bruder, Gott hat uns ein Paar Hüh-
„ner geschenkt, die uns heute Abend eine
„köstliche Suppe liefern werden, Gott sei
„gedankt dafür,"

und er antwortete eben so leise:

„Das ist prächtig, denn ich habe einen
„furchtbaren Hunger,"

und nun laut, „Amen!" Marsch in die Hütten! Wie Kentler die Hühner holen wollte, waren sie fort; ein anderer hatte sich ihrer bemächtiget und alles Suchens ungeachtet, fanden wir auch nicht einmal eine Feder davon, so geheim waren sie gerupft und gekocht worden. Das war die Strafe für die Verletzung des Gebets:

Digitized by Google

„Du sollst den Namen deines Gottes nicht „unnützlich im Munde führen!“

Der Hauptmann, Kentler und ich sahen uns mit offenem Munde an, assen die wenigen Kartoffeln, welche uns, wie jedem Soldaten zugezählt waren, und warfen uns hungrig auf die durchgeweichte Erde, um zur morgenden Blut-Arbeit einige Kräfte zu sammeln; unser letztes Wort war ein Fluch auf die unthätigen Mehlwürmer, welche uns jedes Mal hungern liessen, wenn der Pommer den Magen so gern voll hat, nemlich, wenn er sich schlagen soll. —

Die Völkerschlacht.

Tobe den Tag, o Leyer, den Tag der herrlichen Rettung,
Blüchers muthigem Heer! töne der Feier-Gesang.
Einst, wenn keiner von uns mehr schwingt die flammende Wehre,
Längst im kühlenden Sand' modert das morsche Gebein,
Ist noch heilig der Tag, wo dort wir gekämpft und gesieget;
Über'n Sternen glänzt unvergänglich sein Ruhm!
Preussen! fürchte nicht mehr der Feinde schmählige Fessel;
Cherub und Seraphim wacht über des Vaterland's Glück!

Digitized by Google

Zog nicht sichtbar mit uns zur Schlacht die rettende Gottheit?
Herrlich beglückt sie das Volk, welches Gelübde ihr weiht!
Jahre verschwinden, doch ewig entflammt dieser Tag die Gemüther!
Enkel legen an's Schwert feurig die Hände zum Schwur:
Gross wie die Väter bei Leipzig zu kämpfen, zu siegen, zu sterben,
Ruft sie zum Rettungs-Kampf. Vaterland, Freiheit und Recht!

Es brach heran jener glorreiche Tag, der unvergänglich in der Geschichte Preussens und Deutschlands leben wird. Jener 18. October, der Deutschlands Schicksal entschied, der die Wiedererlangung unserer Freiheit begründete. — Es hatte die Nacht geregnet, und trübe war der Morgen; die Natur im herbstlichen Gewande, schien zu trauern über das Blut, welches an diesem Tage vergossen werden sollte. Dumpfe Kanonenschüsse tönten rechts und links, und doch schien man noch zu zögern und zu zweifeln, ob man angreifen wollte. — Der Kronprinz von Schweden soll auf die dringendsten Bitten unsers Blüchers den Sieg vom 16. zu verfolgen und anzugreifen eine Verstärkung von ihm begehrt haben, weil er unter dieser Bedingung nur angreifen könne und wolle; und Blücher soll ihm die hochzerzige Antwort gegeben haben: „er wolle sich selbst „und sein Heer unter des Kronprinzen Befehl „stellen, wenn er nur angreifen wolle!“

Digitized by Google

Diese Erklärung soll endlich entschieden haben, und der Befehl zum Aufbruch ward gegeben. — Wir näherten uns Taucha, welches von Sächsischen Jägern besetzt war, und es wurden Tirailleurs vorgezogen. — Als wir uns schon rechts und links auseinander gezogen hatten, und eben zum Feuern das Signal erwarteten, fiel es uns auf, dass ein Bataillon ruhig vor der Stadt aufmarschirt war; einzelne Offiziere sprengten uns entgegen, und schwenkten mit weissen Tüchern, zum Zeichen dass sie parlamentiren wollten. — Wir machten Halt, ein Offizier kam zu uns herüber, und rief: sie wollten zu uns übergehen. Er ward zum Stabe zurückgesandt, und bald kam die Generalität; wir traten in das Bataillon wieder ein, und die Colonne marschirte auf die Sachsen zu, welche grüne Büsche in den Büchsen und auf dem Czacot hatten, und uns ein freudiges Hurrah, entgegenriefen, welches jubelnd erwiedert ward, — im Vorübergehen fraternisirten unsere Soldaten mit den Sachsen und so marschirten wir durch Taucha und über den Fluss ohne Widerstand. Bald kamen einzelne sächsische rothe Uhlanen, im vollen Jagen in kleinen und grössern Trupps bei uns in gleicher Absicht an, welche den Franzosen entwischt waren. — Alle Sachsen mussten zurückgehen, um sie nicht der Gefahr des Kampfes und der Gefangennehmung, welche ihnen unvermeidlich die Strafe des Erschiessens zugezogen hätte, auszusetzen!

Digitized by Google

Wer erinnert sich noch des Aufmarsches vom Bülowschen Korps zur Schlacht von Leipzig? Nie hat es wohl ein imposanteres Schauspiel gegeben, und nie begann wohl ein Heer den Kampf mit einem grössern Enthusiasmus und mit erhabenern Gefühlen. — Noch war der Himmel mit einem trüben Schleier bedeckt, der Wind jagte die nächtlichen Regenwolken vor sich her; die Armee debouchirte schweigend und ernst durch Taucha, jenseits zog sich eine niedere Hügelreihe vor uns hin, welche uns den Anblick des Feindes entzog, und jenem unsern Aufmarsch verdeckte. Jenseits der Hügelreihe in der Ebene schlug sich leichte Artillerie und Kavallerie mit den Franzosen, und sicherte den Aufmarsch, von allen Seiten donnerten die Kanonen, und verkündeten, dass unsere Landsleute und Verbündeten schon im heftigen Kampfe begriffen sein mussten, selbst jenseits Leipzig schien ein hitziges Gefecht zu sein, und wir sahen dort den Dampf der Geschütze aufsteigen, und hörten von dorther den Kanonen-Donner. — Es war Giulay mit den Oestreichern, welche bei Lindenau Napoleon den Rückzug abschneiden wollten und konnten, aber entweder durch seine Kraft zurückgedrängt wurden, oder sich, weil man einem mächtigen Feinde zu seiner Flucht goldene Brücken bauen muss, absichtlich zurückdrängen liessen. —

Diesseits der oben erwähnten Hügelreihe, formirte sich das Bülowsche Korps, rechts die

Digitized by Google

Kraftsche Brigade, in der Mitte die Borstelsche links diejenige des Prinzen von Hessen-Homburg. — Als Alles en ordre de Bataille wie auf dem Exercirplatze stand, da scholl das ernste Komando-Wort: Brigade Marsch! Regiment Marsch! Bataillon Marsch! und alle setzten sich nun in Bewegung, wie zur Parade vor dem Könige, die Hügelreihe hinauf. — In diesem Augenblick brach die Sonne hell und freundlich durch die trüben Wolken hindurch, als wollte sie uns zum Siege leuchten, und Zeugin unseres Kampfes sein; freudig blinkten die Bajonette im Sonnenschein, und höher hoben sich die Herzen. Da stimmten die Kolberger Jäger und diejenigen vom Regiment Kronprinz, voll Enthusiasmus, das Volkslied "Heil Dir im Siegerkranz" an, und alle Musik-Chöre stimmten ein; aus vielen tausend Kehlen ertönte die Hymne, und so stiegen wir jubelnd die Anhöhe herauf. — Kaum mochten die Spitzen der Bajonette darüber fortblitzen, so kam die erste Granate sausend durch die Luft, und platzte zwischen dem ersten und zweiten Treffen. — Halt, dachte ich, nun wird der Jubel verstummen, und der Gesang aufhören, aber nein! — nur höher erhoben sich die Stimmen, und lauter tönte der Hymnus des Kriegs und des Vaterlandes, bis wir die Anhöhe erreicht hatten, und nun auf einmal Leipzig, seine weite Ebene und das Getümmel in derselben vor uns sahen; die leichten Truppen, welche den Aufmarsch gedeckt hatten, zurück-

Digitized by Google

hehrten, unsere Batterien abprotzten, und nun mit ihrem Donner den Gesang erstickten. — Die Sehlacht war eröffnet! Die Franzosen standen in einem Halbkreise um Leipzig, und hatten die an der dorthin führenden Chaussee gelegenen Dörfer besetzt; in einem grösseren Halbkreise umgaben wir sie, rechts von uns Russen vom Blücherschen Korps unter Langeron, dann das Bülowsche Korps; dann schien eine grosse Lücke zu sein, und dann bei Probstheide die Armee der drei Monarchen, welche aus dem Süden gekommen war. — Auch diese Lücke ward bald ausgefüllt, denn kaum hatten wir angefangen zu avanciren, als ein höherer russischer Offizier mit Gefolge die Linie herunter sprengte, und im fremden Accent unaufhörlich uns zurief: Miloradowitsch ist angekommen! Miloradowitsch ist angekommen! Uns war dieses höchst possirlich, denn was wussten wir von Miloradowitsch? und seine Ankunft war uns so gleichgültig, wie die des Kaisers von Marocco; daher ward der Zuruf unter schallendem Gelächter mit einem „bon!“ wir freuen uns seines Wohlbefindens, und dergleichen Witzen aufgenommen. — Es war aber der Grossfürst Konstantin, der uns diese wichtige Begebenheit verkündete, und Miloradowitsch schloss die Lücke und bewirkte die Verbindung zwischen uns und des Königs Armee. — Er musste wohl glauben, dass wir von der Stellung der Heere so unterrichtet waren, wie er, und das Wichtige der Ankunft

Digitized by Google

des General v. Miloradowitsch, welcher mit der Reserve, gerade am Morgen des Schlachttages in die Linie gerückt war, eben so begriffen, wie es ihm klar war, welches Uebergewicht wir hierdurch über die Franzosen bekamen. Uns machte die Sache einen herzlichen Spass. —

Für uns war es ein leichter Kampf; die andern beiden Brigaden rückten auf zwei Chausseen vor, und bestanden bei jedem Dorf, welches die Franzosen gleich einer Festung vertheidigten, einen harten Kampf. Wir hatten das freie Feld zwischen den beiden Chausseen inne und rückten vor, wenn ein solcher Punkt eingenommen war. — Wir standen daher inzwischen nur ruhig in einem unaufhörlichen Kanonenfeuer, glücklicher Weise gewannen wir aber fast immer den Schutz einer niedrigen, oft kaum eine Brustwehr hohen Anhöhe, und die Kugeln schlugen fast regelmässig in diese Anhöhen ein, ricochettirten über unsere Köpfe fort und thaten im zweiten Treffen Schaden; es war als ob eine höhere Hand über das Bataillon wachte, und einen Schirm darüber hielt, nur die Granaten incommodirten uns zuweilen indem sie sich an unsere deckenden Anhöhen nicht kehrten. Die Franzosen schossen aber schlecht, in der Regel zu kurz, oder wiederum über uns fort, so dass die Granaten zwischen dem ersten und zweiten Treffen platzen. — Nur einmal ging es uns ein wenig schlecht. —

Der Kronprinz von Schweden, um die

Digitized by Google

Stellung des Feindes besser zu übersehen, ritt mit seinem Generalstabe anf eine kleine Anhöhe vor der Fronte und zog unser Bataillon wahrscheinlich zu seinem Schutz aus der Linie vor. —

Die Franzosen sahen wohl bald an dem unordentlichen Haufen Reiter, dass dieses kein Kavallerie-Trupp, sondern die Suite eines kommandirenden hohen Offiziers sein müsse, und richteten viel Geschütz auf diesen Haufen, — die Kugeln nahmen ihm einige Offiziers, unter andern den Landrath Major v. Oerzen, einen Schonischen Dragoner, noch ein Paar Ordonnanzen und zuletzt seinen Kammerdiener dicht hinter ihm fort, und beiläufig bekamen wir die vorbeigehenden Kugeln in unser Bataillon. — Der Kronprinz betrachtete durch ein Fern-Glas die feindliche Stellung mit der grössten Ruhe und ertheilte seine Ordres; man sah, dass mehrere höhere Offiziers ihn ermahnten, sich nicht weiter der Gefahr auszusetzen; er hörte nicht darauf, bis der Kammerdiener vom Pferde stürzte; da drehte er um, hielt aber noch einmal still, als unser Major, um das vorgezogene Bataillon wieder in die Linie einrücken zu lassen, „Kehrt“ kommandirte. — Er rief uns sogleich „Front“ zu und liess durch einen abgesandten Adjutanten uns sagen: „wenn man so nahe im Angesicht des Fein- „des zurückgehe, müsse es mit „Rückwärts „richt Euch“ geschehen, damit der Feind „über die Bewegung getäuscht werde; sobald

Digitized by Google

„er die schwarzen Patrontaschen sähe, würde „er sein Feuer verdoppeln.“ —

Es ward also wieder Front gemacht und nach seinem Befehl mit dem Feinde zugewandten Gesichte vom Hügel herab retirirt, dann aber kehrt gemacht und im vollen Trabe wieder in die Linie des ersten Treffens eingerückt. Bernadotte war doch ein tüchtiger Soldat, ein tüchtiger Feldherr! Er kannte den Krieg mit seinen kleinen Vortheilen und vergass auch das Wohl eines einzelnen Bataillons sogar in jenem Augenblick nicht, wo er selbst in der höchsten Gefahr sich befand. —

Wenn nun auch hin und wieder eine Kugel oder Granate einen Mann fortriss oder blessirte, so standen wir doch sichtbar im Schutz einer höhern Hand, und abgesehen davon, dass wie angeführt, in der Regel die Kugeln über unsere Köpfe fort voltigirten, so kamen doch auch sonst noch so merkwürdige Fälle vor, dass wir uns nicht genug wundern konnten. — Granaten platzten über unsern Köpfen in der Luft, und wir sahen nicht, wo die Stücke blieben; der Adjutant sah im Staube eine Kanonen-Kugel zweimal ricochettiren und schrie „Buck,“ — der Fahnenzug machte Platz und die Kugel sauste durch die geöffneten Rotten. —

Eine Granate fiel hinter den Pferden des Majors und Adjutanten und vor der Truppenlinie nieder, wo sie im Augenblick des Fallens platzte; ich sah noch, wie die beiden Pferde

Digitized by Google

sich gleich den Hunden auf die Hinterbeine setzten; dann war ich in Rauch und Erde eingehüllt. Als sich der Dampf und Staub verzog und ich nur den Sand, mit dem ich und meine Nebenmänner ganz bedeckt waren, aus den Augen gewischt hatte, erblickte ich den Major, welcher den Mantel umhatte, im Spencer zu Pferde sitzen und die Fetzen des ersteren zu beiden Seiten herunterhängen. Der Mantel hatte hohl über das Kreuz des Pferdes gehangen, und war noch hohler geworden, als sich das Pferd vor Schrecken auf die Hinterbeine niedersetzte; ein Stück der Granate war dicht über den Rücken des Pferdes fortgeflogen, und hatte ihn den ganzen Mantel fortgerissen, aber ihm selbst war kein Haar gekrümmt und auch kein Mann hatte die geringste Beschädigung erlitten; der Herr Major sah nur ein wenig possierlich aus und schalt sehr über den Verlust seiner treuen Hülle, die sich in ein kurzes Jäckchen verwandelt hatte. —

Herr Hauptmann, „ick habe eine Gra„nate im Liewe," so klagte ein Tirailleur, der am Abend, wo wir Tirailleurs vorzogen, aus der Feuerlinie auf sein Gewehr gestützt, zurück zum Bataillon kam und wahrscheinlich eine unbedeutende Kontusion bekommen hatte. — Geh' zwanzig Schritte hinter die Fronte, — aber rasch, ehe sie platzt und Leute beschädigt, — befahl ganz ernsthaft der Kapitain! —

Eine begondere Unterhaltung gewährten

die Hasen; — es ist bekannt, dass unter den vielen zweibeinigen vom Handels- und gelehrten Stande, welche Leipzigs Mauern umschliessen, noch das ganze Sachsenland reich an vierbeinigen ist; dass die Treibjagden im Herbst gewöhnlich eine Ausbeute von Hunderten geben. — Diese armen Dinger wussten nun bei dem Schiessen und dem Umherziehen der Colonnen nicht mehr, wohin sie sich wenden sollten, und durchstreiften in allen Richtungen das Feld; schon beim Aufmarsch hatten die Kosaken mehrere aufgespiesst, und einzelne waren, von der Furcht geblendet, gerade in die Bataillone gelaufen und waren dort gegriffen worden. — Der schliessende Offizier des Bataillons, ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, den der Bediente mit der Jagdflinte stets begleitete, hatte im Anfang der Schlacht einen armen Ramler erlegt und zeigte uns solchen jubelnd: „ich habe „schon einen Franzosen," der uns später hin sehr willkommen war; dies war der einzige Flintenschuss, der von unserm Bataillon in der Schlacht gefallen ist. —

Es fehlte nicht an heldenmüthigen Scenen. — Ewig merkwürdig wird mir das Benehmen unsers zweiten Epaminondas sein, und wohl verdient er, dass ihm hier in diesen Schilderungen ein Ehrengedächtniss gesetzt wird. — Gegen Ende der Schlacht zerschmetterte eine Granate einem Landwehrmann beide Füsse. Er ward zurückgetragen zu einem Chaussee-

Digitized by Google

Graben, wo der Regimentsarzt die Verbinde-Stätte angelegt hatte; der brave Division-Prediger Sp. — auch der literarischen Welt bekannt — besuchte alle Stellen, wo verwundete lagen und stand ihnen treu mit seinen Trostsprüchen bei. Wie er diesen jämmerlich Verwundeten sah, fragte er durch Zeichen den Arzt, ob jener geheilt werden könne? dieser erwiederte ebenfalls durch Zeichen: dass er binnen wenigen Minuten aus diesem Lande des Krieges in jene Gefilde des ewigen Friedens übergehen werde. — Da hob der Geistliche seine Rede an, eröffnete ihm dass die Stunde seines Todes herannahe; er habe als ein braver Soldat gekämpft, dem Tode mehrfach in's Auge geschaut, er werde ihn auch dreist erwarten, er sterbe einen schönen Tod für König und Vaterland etc. Nachdem er auch noch die Tröstungen der Religion hinzugefügt hatte, erhob der Verwundete das matte Haupt und sagte: „Herr Prediger, ich danke „Ihnen für ihre Trostgründe, aber erlauben „Sie mir eine Frage, und versprechen Sie mir „diese, von welcher meine ganze Ruhe abhängt „gewissenhaft zu beantworten.“ — Der Geistliche, welcher nichts sicherer glaubte, als dass dem Sterbenden noch irgend ein Gewissenszweifel über seine Seeligkeit quäle, gelobte ihm bei seinem Amte als Diener der Religion, durch die treue Beantwortung der Frage zu seiner Seelenruhe beizutragen. — „Wohlan Herr „Prediger, sagen Sie mir, ob wir die Schlacht

Digitized by Google

„gewinnen werden? — „Ja, mein Sohn“ erwiderte der Geistliche, erstaunt über die Vaterlandsliebe des jungen Mannes, die sich bis über das Grab ausdehnte, „wenn Du in „dieser Gewissheit Ruhe findest, der Sieg ist „unser. Deine Kameraden sind im vollen Vor„rücken, und es kommen bis hierher keine „feindlichen Kugeln mehr; der Feind zieht sich „zurück.“ — „Nun, denn will ich nichts mehr „hören, Gottlob! Preussen ist frei!“ so zog er die Mütze über die Augen und war in wenigen Minuten entschlafen. Der Geistliche sprach nach der Schlacht in der Siegespredigt darüber: wie ein Soldat sterben müsse, und stellte den Tod dieses Landwehrmannes als Muster auf. Welchen Enthusiasmus erregte es aber bei den Kameraden des Bataillons, als wir uns näher nach dem Helden erkundigten, und erfuhren, dass er einer der Unsrigen war. Er hiess Puzzier, sein Geburtsort Tramstow bei Anklam. Wer war grösser, Epimanondas, der sich den Speer nicht eher aus der Wunde ziehen liess, bis er die Gewissheit des Sieges erfahren hatte, oder dieser Landwehrmann? Dass ein Epaminondas lebte, und seinen ganzen Ruhm erfuhr die Nachwelt, durch die Geschichte seiner Siege, der Name des armen Landwehrmanns ging in dem Strudel der Begebenheiten unter. Epaminondas war gross für seinen Ruhm. Puzzier gross durch die Liebe zu seinem Vaterlande.

Wir sahen noch einmal die fürchterliche Wirkung der Congreveschen Raketen; die Bri-

Digitized by Google

gade Hessen-Homburg griff ein Dorf seitwärts von uns an, welches die Franzosen mit ungeheurer Hartnäckigkeit vertheidigten. — Hinter demselben standen grosse Massen, welche immer neue und frische Truppen in das Dorf zu dessen Vertheidigung schickten, während die Preussen unaufhörlich stürmten, und nicht Meister davon werden konnten. Der Kampf war blutig. Da kamen die Engländer mit ihrer Batterie in unsere Nähe und beschossen von dort die Massen mit Congreveschen Raketen. Kaum dauerte es 10 Minuten, und die grossen Haufen waren verstoben wie die Spreu vor dem Winde. Die Hessen-Homburger bekamen nun das Dorf mit leichter Mühe. Gefangene Franzosen erzählten uns: es wäre fürchterlich gewesen, wie die Raketen zischend und brausend gleich den Schwärmern unter ihnen herumgewirthschaftet hätten; bald hätten Einzelne lichterloh gebrannt, und als sich das Feuer ihren Patrontaschen mitgetheilt, und diese in die Luft geflogen wären, da hätte kein Mensch stehen bleiben wollen, und alle hätten den Ort des Schreckens im vollen Lauf, und jeder seinen Kameraden fürchtend verlassen. Der brave Anführer der Engländer, Hauptmann Boguet musste diese That mit dem Leben erkaufen, denn ihn traf eine feindliche Kanonen-Kugel. Das Rostbeef muss doch viel Blut geben, denn ich habe nie geglaubt, dass ein Mensch so viel Blut hätte, wie auf der Stelle lag, wo Boguet fiel. — Die Engländer luden ihn traurig auf

Digitized by Google

die Lavette und fuhren ihn zurück, wenige hundert Schritte von dem Platze, wo er mit so glänzendem Erfolge wirkte, liegt er begraben. —

Uebrigens ist wohl ein solches Kanonenfeuer wie in dieser Schlacht noch nie gehört worden. Wer das Geknacker eines Tirailleur-Feuers von einem Bataillon kennt, welches sich zum Einzelkampfe aufgelöset hat, und dieses von Kanonen ausgeführt denkt, der kann sich den Lärm bei Leipzig denken. Es rollte und donnerte und krachte unaufhörlich, aber es waren auch ein Paar tausend Kanonen, die gegen einander arbeiteten.

So glücklich wir auch in der Schlacht rücksichtlich des Verlustes an Menschen waren, so jämmerlich nagte der Hungerwurm. Es war ja schon der dritte Tag, seitdem wir nur zu viel für den Hungertod und zu wenig für den Hunger selbst gegessen hatten, und von meinen vor drei Tagen so sauer herbeigeschafften Hühnern hatte ich auch nichts bekommen. — Das Schlachtfeld war von der herumziehenden Kavallerie, Infanterie und Kanonen grösstentheils so festgetreten, dass man nicht wusste, ob es ein Kornfeld oder eine Dreschtenne war, noch weniger, was für Früchte dort gestanden hatten. Der Hauptmann S. spielte mit dem Säbel und lockerte den Boden auf, dabei arbeitete er eine Kohlrübe hervor; so wie dieses die Leute sahen, schlossen sie sehr richtig; wo Eine Kohlrübe sei, müssten

Digitized by Google

sich auch mehrere befinden, und nun arbeitete jeder mit dem Bajonett in die Erde, um sich Eine herauszugraben, sie abzuschälen und roh zu essen. — Umsonst mochte der Major es untersagen und die Offiziere sie auffordern, stille zu stehen, umsonst donnerten die Kanonen und schlugen die Kugeln neben uns ein; der Hunger war grösser, wie die militairische Subordination und die Todesfurcht, und eher war die militairische Ordnung nicht wieder herzustellen, bis jeder Kerl eine gute Kohlrübe in dem Magen hatte. Da waren es wieder die alten gehorsamen Pommern und das Wort des Anführers hatte wieder sein Gewicht bekommen. —

Aufrichtig gestanden, ward uns allen die Sache langweilig, denn einen ganzen Tag im Kanonenfeuer zu stehen und nur dann vorzurücken, wenn unsere Nachbar-Brigaden rechts oder links ein Dorf genommen hatten, war lästig und der Mangel an eigener Thätigkeit höchst verdrüsslich; wir waren den ganzen Tag von Tancha her, kaum eine Meile vorgerückt und standen nun ziemlich nahe vor Leipzig, welches die Franzosen, in einem engern Kreise zusammengedrängt, umgaben; ich seufzte daher oft im Stillen: — Wenn doch heute die Sonne ein bischen schneller ihren Lauf vollenden wollte, wie sonst, damit die früher hereinbrechende Dunkelheit der Sache ein Ende machte; — aber sie liess sich nicht von ihrem Wege abwenden, sondern sank, wie im-

Digitized by Google

mer ihren langsamen Gang verfolgend, vor uns nieder! —

Wer erinnert sich aber noch der untergehenden Sonne bei Leipzig? Die Atmosphäre war mit Pulverdampf angefüllt, in welchem sich ihre Strahlen brachen; noch zweimal so gross wie sonst, war ihre fürchterliche Scheibe, und einen blutig rothen feurigen Schein von sich werfend, gleichwie es zuweilen der Vollmond thut, wenn er Abends in der feuchten Atmosphäre aufgeht, beleuchtete sie das Feld des Schlachtens und Mordens; sie hüllte sich auch in Blut ein, wie die Erde, welche sie mit ihren letzten Strahlen erhellte, gleichsam als zürnte sie über den Anblick des weiten Leichenfeldes, welches sie mit ihren letzten Strahlen überschaute. — Die sonst so freundliche Sonne nahm heute in einem wahrhaft grausenden Gewande von uns Abschied; — ich habe niemals wieder eine solche Sonne, wie die Sonne von Leipzig gesehen! —

Mit der hereinbrechenden Dunkelheit wurden Schützenzüge vorgezogen, welche sich den Franzosen möglichst nähern und in den Furchen niederlegen mussten, damit die Armee nicht überrascht würde von einem plötzlichen Hervorbrechen des Feindes. Den Franzosen gebührt die Ehre, dass sie den letzten Kanonenschuss gethan; sie sind nicht geflohen, sondern haben sich langsam, Fuss für Fuss kämpfend, zurückgezogen, und eine Verfolgung ist

Digitized by Google

von uns an diesem Tage nicht erfolgt und wir erwarteten sämmtlich, dass am andern Morgen der Schwerter-Tanz auf Leipzigs Ebene fortgesetzt werden würde; da blitzte und krachte es von neuem vor uns, — es war ein majestätischer Anblick, denn die Franzosen liessen vielleicht 80 bis 100 Pulverwagen, die sie nicht mitschleppen konnten, einen nach dem andern in die Luft fliegen. —

Am Abend spät musste unser Bataillon, dasjenige von Mirbach (14ten Regiments) und von Kardel (Regiments Kronprinz) eine Chaine auf dem Schlachtfelde, so weit wir es gewonnen hatten, ziehen, alle 10 Schritt zwei Mann, und die Armee ging aus dem Kanonenschuss zurück, um sich zu erholen und so weit Lebensmittel da waren, zu kochen. — Dieses war eine fürchterliche Nacht; — wir standen gerade auf der Stelle, wo unsere Kugeln am fürchterlichsten unter den Reihen der Feinde gewüthet hatten, überall um uns hörten wir das Seufzen und Wehklagen der Verwundeten und Sterbenden. — Wir konnten nicht helfen, denn unsere Aerzte waren mehr zurück mit unsern Verwundeten beschäftiget; „Ah, „donnez-moi la mort, brave Camérade," rief hier einer und „mon dieu, que j'aie du soif," ein anderer, „ah de l'eau, une goutte d'eau!" ein dritter, denn bekanntlich ist der Durst die fürchterlichste Qual des Verwundeten. — Die meisten Schwer-Verwundeten wünschten sich den Tod und baten uns darum, ihre Qualen

Digitized by Google

zu enden; das ging doch nicht an, obgleich wir es gerne gethan hätten, denn es waren unter ihnen fürchterlich Verstümmelte, die unmöglich den andern Tag erleben konnten und deren Verwundung, so viel wir es bei der Dunkelheit bemerken konnten, doch Grausen erregte. — Uns leuchtete hiebei der Schein der brennenden Dörfer, und ich sehe noch den Thurm von Schönfeld, wie die Flammen aus den Thurmlucken herausleckten. — So muss ein Schlachtfeld sein! — Eine Herbstnacht, erleuchtet von brennenden Dörfern, um uns das Geschrei der Verwundeten und Sterbenden, und von Zeit zu Zeit, noch einzelne Flintenschüsse der Patrouillen, welche sich begegneten und gewissermaasen den letzten Geifer noch gegen einander ausspieen, gleichsam wie beim Pharo-Spiel; wenn die grosse Bank die Beutel der Pointeurs geleert und sich zurückgezogen hat, so pflegen die Zurückbleibenden auch noch ein kleines Schnitt um Silbergroschen zu machen! — Dabei war es schon sehr kalt, und es durfte weder Feuer angemacht noch Taback geraucht werden, weil wir dicht am Feinde standen. — Wie war doch die Nacht nach der Schlacht von Dennewitz so schön, wo Reynier uns so freundlich speisete und tränkte, und die Ambulance der Division Grenier uns warm bettete. — Auch die rechts neben uns stehenden Russen hatten eine ähnliche Chaine wie wir, vor ihrem Korps gezogen; statt sich nun an uns anzu-

Digitized by Google

schliessen, hatten sie uns wohl in der Dunkelheit verfehlt, und dicht hinter uns ihre Posten-Kette bis beinahe auf die Hälfte unsers Bataillons verlängert; dieses ward glücklicher Weise bemerkt, und da es nun unnütz war, zwei Reihen Posten aufzustellen, so liess der Major unsere Kette sich der Russischen anschliessen, und da wir hierdurch das halbe Bataillon ersparten, dieses sich niederlegen und ausruhen und hiernächst die andere Hälfte ablösen. Wir haben herzlich darüber gelacht, dass die guten Russen für uns Schildwacht stehen mussten. Alle Vortheile gelten! Gegen Mitternacht hörten wir ein dumpfes Rollen in und bei Leipzig, welches kein Ende nahm. — Es ward über dieses sonderbare Getöse hin und her gesprochen, und man konnte sich den Grund hievon nicht erklären; ich bekam den Auftrag mit einer sogenannten Mausepatrouille von zwei Mann vorzugehen, und zu versuchen, ob ich die Ursache dieses Rollens nicht näher aufklären könne. — Ich liess, nachdem ich einige hundert Schritte vorgegangen war, meine beiden Begleiter zurück, und schlich nun zwischen Todten und Verwundeten noch einige hundert Schritte vorwärts; hierauf legte ich mich auf die Erde, um besser zu hören. — Deutlich vernahm ich, dass es das Rollen der Kanonen-, Pulver- und Bagage-Wagen auf dem Leipziger Steinpflaster war, welche von den Franzosen fortgebracht wurden, und gewann hierdurch die Ueberzeugung,

Digitized by Google

dass sie im vollen Rückzuge sich befanden. —

Indem ich den Kopf erhob, sprengte ein Kosak heran, und liess die Lanze an meinem Kopf vorbeisausen, indem er mir sein fürchterliches „Stoy“ zurief. Ein Kosak, welcher in der Nacht ganz allein auf dem Schlachtfelde zwischen den sich ruhenden Heeren umherirrt, hat wohl keine andere Absicht, als wie die Todten und Verwundeten zu plündern, und ihm ist es auch wohl sehr gleichgültig, ob er einen Franzosen oder Preussen in die andere Welt schickt, wenn es auf diese Beute abgesehen ist! Dieses war mein erster sehr natürlicher Gedanke, und ich kann nicht leugnen, dass mir bei diesem Zusammentreffen nicht ganz wohl zu Muthe war; doch ich fasste mich und setzte ihm dreist und gebieterisch entgegen „Preussischer Offizier, Offizier Prusski; da fragte er bittend. — „Kamerad Schnaps?“ ich erwiederte Kopfschüttelnd: „Nie Schnaps;“ er wies aber auf die Korbflasche, welche ich umgehängt hatte, und wiederholte jedoch im freundlichen Tone seine Forderung „Kamerad Schnaps!“ Ich dachte es ist vielleicht nur auf die Flasche abgesehen, und wenn Du damit abkömmst, so kannst du froh sein; ich reichte sie ihm daher, indem ich für mich aussprach: „Dummer Teufel, sie war schon „seit drei Tagen leer, sieh zu ob Du noch ei„nen Tropfen darin findest!“ Der Kosak setzte sie an den Mund, und als er sie leer fand,

Digitized by Google

schüttelte er bedauernd das bärtige Haupt, holte eine Quartflasche mit Brandtwein aus der Satteltasche und füllte meine Flasche, bis in der Dunkelheit ihm das über die Finger rinnende Nass bemerken liess, dass sie voll sei; hierauf gab er sie mir zurück, machte viele unverständliche Redensarten, welche wohl sein Bedauern über meine Lage ausdrücken sollten, denn wahrscheinlich hielt er mich für blessirt, wandte sein Pferd und jagte davon! — Er hatte wohl bei seiner ersten Frage nur wissen wollen, ob ich seiner Wohlthat bedürftig sei. —

Ehrlicher Kosak, Deine milde Gabe war in jener October-Nacht, nach so vielen Entbehrungen, von unschätzbarem Werth, meinen oft schon ausgesprochenen Dank, für Deine Gutmüthigkeit hast Du nicht vernommen, und wirst ihn nicht vernehmen, aber wenn Du in Deinen Uralskischen Steppen herumirrst, so möge Dir wieder eine freundliche Hand durch Speise und Trank Labung reichen, damit der Lohn der guten That nicht ausbleibe. — Zurückgekehrt zum Bataillon berichtete ich, was ich über das Abfahren der Kanonen und Wagen vernommen; es ward sofort nach dem Hauptquartier berichtet, und bald kamen Adjutanten, um sich von der Richtigkeit der Angabe zu überzeugen, sie machten es wie ich, und kehrten dann mit der frohen Botschaft zurück, dass die Franzosen im vollen Rückzuge wären. Hätte doch Giulay auf jener Seite

Digitized by Google

der Elster und Pleisse Stand gehalten; es wären von den Franzosen wenige entkommen. — Indem ich beim Bataillon ankam, brachte der Offizier-Bursche unsers Nimrods, den von ihm in der Schlacht getödteten vierbeinigen angeblichen Franzosen an. — Er war zum nächsten Dorf gegangen, hatte dort beim Schein der brennenden Häuser einige Köpfe Weisskohl in einem Garten erwischt und nun eine Hasensuppe mit Weisskohl gekocht, wozu er das sorgsam aufbewahrte, im Deckel des Kochgeschirrs eingeschmolzene Talg eines Hammels als Würze benutzt hatte. — Sie duftete mir schöner als Ambrosia entgegen. — „Brü„derchen, für einen Teller gebe ich Dir aus „meiner Flasche, was Du lange nicht getrun„ken hast.“ Er wunderte sich, wie ich zu diesem Fusel kam, der ihm eben so Nectar zu sein bedünkte, wie mir die Hasensuppe als Ambrosia erschien. — Der Tausch ward geschlossen, sie schmeckte in der kalten Herbstnacht besser wie eine Mac-Turtle-Suppe, und ward mit dem grössten Appetit verzehrt! Soviel kann ich aber versichern, dass ich seitdem nicht wieder Hasensuppe mit Weisskohl und Hammeltalg gegessen habe und auch jetzt nicht darauf lüstern bin.

Am frühen Morgen rückte die Armee wiederum in die von uns besetzte Linie und nahm die Stellung ein, mit welcher der Kampf am Abend beschlossen war. —

Es war ein sinniger Gedanke, diesen

Digitized by Google

Tag jährlich durch die Anzündung von Freudenfeuern zu begehen, doch die Zeit hat das Andenken an jenen Tag verbleichen lassen; noch an wenigen Orten leuchten am 18. October jene Freiheitszeichen. — Wir Alten sind zu stumpf geworden, Gicht und Podagra lassen uns den Gang zur nächsten Anhöhe in der kalten October-Nacht fürchten, um die Feuer anzuzünden; die Jugend hat den Druck der Fesseln nicht gefühlt, von welchen uns jener Tag zur Freiheit rief, daher sanken die Holzstösse zusammen und nur spärlich leuchtet hie und da in weiter Ferne noch ein October-Feuer, aber immer wird an jenem Tage ein Flämmchen in den Herzen derjenigen, welche bei Leipzig kämpften, auflodern. — Treue Kampfgenossen! lasst uns, wenn Euch am 18. October ein Glas edlen Rebensaftes mundet und ihr jenes erhabenen Tages froh gedenket, mit froher Kehle und mit erhabenem Herzen singen:

Am 18. October.

Mel. Vom hohen Olymp ward uns etc.

Ihr, die in Leipzigs weiten Thälern
Vom Schlachten-Gott gemähet seid,
Euch sei statt hohen Grabesmählern
Ein feurig Denkmahl stets geweiht;
Zum Schwur erheben wir freudig Hand,
Zu sterben wie Ihr fürs Vaterland.

Digitized by Google

Der kalten Herbstnacht feuchte Winde
Entkleiden Baum und Strauch und Flur
Und des Tyrannen riesenfeste Binde
Sank mit der sterbenden Natur!
Doch füllet der Preussen frohe Brust
Die goldne Freiheit mit Frühlings-Lust!

Seht dort in jener weiten Ferne
Der Freuden-Feuer heller Schein,
Es sind der Freiheit gold'ne Sterne,
Frei soll das Vaterland stets sein. —
Und wer es anzutasten wagt,
Der denk' an Leipzigs blut'ge Schlacht! —

Der König lebe, den des Unglücks-Kette,
So fest mit seinem Volk verband,
Und Preussens hoher Schutzgeist rette
Aus jeder Noth ihn und sein Land! —
O König, traue auf unsere Macht,
Wir siegten ja in der Völkerschlacht!

Dem Volke Heil, dem in der Knechtschaft Bande,
Der Freiheit Götterfunken heimlich wacht,
Der König rief! Schnell ward zum lichten Brande,
Der schwache Funke angefacht.
Nähret die Flamme mit sorgsamer Hand,
Sie schützet vor Ketten das Vaterland!

Der Mutter Heil, die brave Krieger,
An ihrem Busen froh erzieht.
Dem Mädchen Heil, dem für den Sieger
Der Liebe Feuer heilig glüht. —
Dem Feigen genüge die elende Lust
An einer Buhlerin feiler Brust. —

Digitized by Google

Doch Klage mische sich in unsere Lieder,
Der so viel Herrliches vollbracht;
Es senkte sich des Todes Engel nieder,
Umhüllte ihn mit Grabes Nacht.
Weinet und wünschet Ruhe hinab,
Auf Vater Blüchers kühles Grab.

Mel. Feinde rings um.

Finstere Nacht, :,:
Lag auf des Vaterland's Auen,
Da liess Allvater sich schauen,
Der uns bewacht.

Frühroth begann! :,:
Hurrah, Ihr Preussischen Krieger,
Deutschland sah Euch als Sieger
Auf manchem Plan.

Mittag war heiss! :,:
Und nach der drückenden Schwüle
War von der Schlachten Gewühle
Leipzig der Preis! —

Im Abendschein :,:
Flohen die herbstlichen Nebel,
Flammten die Preussischen Säbel,
Frei ward der Rhein! —

Und er bleibt frei! :,:
Frei von den Rhätischen Quellen
Bis in des Oceans Wellen,
Jauchzt! er bleibt frei!

Digitized by Google

Rufet vereint! :,:
Preussen, wir wollen mit Blitzen
Vaterland treu Dich beschützen
Gegen den Feind! —

Komm immerhin! :,:
Treu bei der Preussischen Jugend
Lebt noch der Vorväter Tugend
Und fester Sinn! —

Auf allen Höh'n :,:
Leucht' dann das brennende Zeichen,
Dass Preussens Feinde erbleichen,
Wenn sie es sehn! —

Heilige Gluth :,:
Jünglinge ruf' Euch zusammen,
Und bei den zischenden Flammen
Wachs' Euer Muth! —

Der Jugend Macht :,:
Wird, die den Adler erwecken,
Wie wir zu Boden einst strecken
In Leipzig's Schlacht.

Der Sturm von Leipzig.

Am Morgen des 19. October war das Feld vor Leipzig gesäubert von Feinden; nur zahllose Todte, Verwundete und Sterbende bedeckten es. Unsere Aerzte halfen, so viel sie vermochten, denn unsere Verwundete waren vorläufig besorgt. Jenseits Leipzig sahen wir die

Digitized by Google

fliehenden Franzosen, und es wurden auf den Anhöhen dicht vor der Stadt Batterieen aufgefahren, um den Fliehenden im Rosenthal einige Abschiedsgrüsse mit auf den Weg zu geben.

Das ganze Heer stand nun dicht um Leipzig vereinigt, und wir fragten uns unter einander, und besonders die umherfliegenden Adjutanten, warum wir nicht in Leipzig hineingingen? — „Leipzig ist schwach besetzt; es „soll von einigen Tirailleurs genommen werden," — war die Antwort der Adjutanten, da kamen auf einmal zwei Bataillons Schweden, Elfsborgs Jäger und ein Bataillon vom Regiment der Königin an. — Nun war das Räthsel, weshalb wir so lange müssig standen, gelöset; die Herren Schweden, von welchen wir in der Schlacht nichts gesehen hatten, sollten also die Ehre haben, in Leipzig zuerst einzurücken, und nicht ohne Neid sahen wir diese Begünstigung an. — Die Schweden rückten von den Kohlhöfen hinunter, und näherten sich in der Gegend des Hochgerichts dem äussern Grimmaischen Thore; ein Ostpreussisches Landwehr-Bataillon folgte als Soutien. Die Heerführer wussten aber nicht, dass noch 10,000 Franzosen in Leipzig sich befanden, und als die guten ehrlichen Schweden auf das Thor zu marschirten, wurden fünf Haubitzen demaskirt, welche sie auf 200 Schritt herankommen liessen und nun so fürchterlich mit Kartätschen unter sie fuhren, dass die Schweden umkehrten und das Hasenpanier ergriffen; das Ost-

Digitized by Google

preussische Bataillon wollte das bekannte Manöver: „Rückwärts durchgezogen“ machen, indem es 8 Oeffnungen bildet, wodurch das fliehende erste Treffen sich zurückzieht. Dieses Manöver scheint eine gute Quadrillen-Tour, aber auf dem Schlachtfelde nicht anwendbar zu sein, denn ehe das Bataillon mit dieser künstlichen Aufstellung zu Stande kommen konnte, waren die kleinen Landwehrmänner von den grossen ungeschlachten Schweden fast umgerennt; aber so wie der Stoss der flüchtigen Schweden vorüber war, stand das Bataillon auch wieder im Augenblick schlagfertig in schönster Ordnung da, so dass es eine Freude war, es anzusehen. — Die Schweden kamen bei uns nach der Anhöhe hinaufgelaufen, wo doch ungefähr ein 300,000 Mann standen, aber keine Macht, kein Befehl der Offiziere konnte sie zum Stehen vermögen, sie waren wie fortgeblasen — Nun mussten die Preussen und Russen hinab. Wir nahmen das Grimmaer Thor, und die Russen das Peters- und Hallesche Thor —

Wir gingen vorsichtiger auf das Thor und die fünf Haubitzen los, indem wir ihnen durch Tirailleurs die Kanoniere bei den Kanonen todt schiessen liessen, doch machten die Kolonnen zwei Angriffe, ehe sie die Haubitzen bekamen. Nun zerstreuten sich die Preussen, und man schlug sich in den Gärten, auf der Promenade, in den Häusern, mit einer fürchterlichen Erbitterung. —

Digitized by Google

Dem Feinde war der Rückzug versperrt, indem Napoleon die Brücken über die Pleisse und Elster hatte in die Luft sprengen lassen und die Franzosen waren zu erbittert, als dass sie sich so leicht ergaben. So lange sie noch einen deckenden Gegenstand hatten, schossen sie hinter demselben hervor auf die Preussen, bis sie endlich überwältigt wurden und der Kampf um 1 Uhr Mittags aufhörte.

Der Sturm von Leipzig war blutiger, wie die Völkerschlacht des vorhergehenden Tages. Damals schlugen sich dreimalhunderttausend mit eben so vielen und noch mehreren, und es gab vielleicht ein 40 bis 50,000 Getödtete und Verwundete; hier aber fochten 10,000 gegen eben soviel, und es wurden 5000 unfähig zum fernern Kampf gemacht. Die gegenseitige Erbitterung war fürchterlich! — Ein grosses Haus, die Bürgerschule, vertheidigten die Franzosen von Stockwerk zu Stockwerk, von Klasse zu Klasse, die Letzten wurden oben aus den Fenstern gestürzt und unten mit Bajonetten erstochen. — Bald hatte sich Alles in Tirailleurs aufgelöset und man kämpfte einzeln; ein jeder Offizier zog die einzelnen Tirailleurs, welche umherirrten, an sich, so dass man oft Leute von fünf oder sechs Bataillonen um sich hatte. Ein Bataillon junge Garde, von einer Menge ungeregelter Tirailleurs-Haufen gedrängt, zog sich auf den Grimmaischen Kirchhof und vertheidigte sich dort heldenmüthig. Alle unsere Angriffe schlugen sie ab, und

Digitized by Google

wir verloren dort eine Menge von Offiziers. — Endlich sahen die Franzosen ein, dass ihres Bleibens dort nicht immer sein konnte und sie fassten den Entschluss, sich mit dem Bajonett durchzuschlagen. Geschlossen und im Sturmschritt kamen sie wieder zum Kirchhofthor hinaus und trieben die leichten und schlecht geordneten Schaaren der Tirailleurs vor sich her; zum Glück kamen zwei Kompagnien vom 2ten Regiment wohl geordnet die Grimmaische Strasse hinab, zwangen die Tirailleurs wieder zum Stehen und zum Angriff, und so ward das Bataillon auf den Kirchhof zurück gedrängt, und mit ihnen drängten sich auch gleichzeitig die Preussen hinein. Jetzt mussten die Kolben wieder das Beste thun, und wenn sie auch nicht alle getödtet wurden, so blieben doch wenige auf den Beinen stehn. —

Die Wuth war ungeheuer, sie artete in Blutdurst aus, denn mehrere Offiziere und Soldaten hatten sich in die Kirche gerettet, sie wurden dort von Preussischen Offizieren hinter dem Altar hervorgezogen, und diese wollten sie als Gefangene fortbringen; da drang ein Haufen Masuren, brave Kerle, aber fürchterlich in der Schlacht, auf sie ein, um sie den Manen ihrer gebliebenen Offiziers zum Todtenopfer zu bringen. — Die Preussen schützten sie mit vorgehaltenen Klingen; nun fingen die Masuren an auf die Offiziere zu schelten, dass sie sie beschützten, und machten Miene, dennoch auf die Franzosen einzudrin-

Digitized by Google

gen; zum Glück konnte ein Offizier Polnisch und stellte ihnen vor, dass doch einige übrig bleiben müssten, um in Frankreich zu erzählen, wie es den übrigen ergangen sei. — Dieses leuchtete ihnen ein; „bei Gott, das ist „wahr," sagten sie: „diese müssen erzählen, wie „es hier zugegangen ist," und so liessen sie sie frei gehen. Das Impromptu rettete 12 Unglücklichen das Leben. —

Um die gemeinen französischen Soldaten bekümmerte sich kein Mensch, sie wurden entwaffnet, die Kolben vom Gewehr geschlagen, und liefen dann umher wie die Schaafe, nur die Offiziers nahm man fest und ein grosser Theil von ihnen ward in das Innere des mit einer hohen Mauer umgebenen, berühmten Galgens gesperrt, an dessen Fuss Napoleon sich während der Schlacht vom vorigen Tage aufgehalten und von wo er dieselbe geleitet hatte. —

Herrlich war der Anblick, als das auf dem Markt aufmarschirte schöne Bataillon der Sächsischen Leibgarde in rother Uniform mit Bären-Mützen in martialischer Haltung — das Gewehr streckte. Der König von Sachsen, welcher am Markt wohnte, erhielt sogleich eine Ehrenwache von einer Kompagnie Russen, ein russischer Offizier von dieser Wache, welcher deutsch sprach, und den ich glückwünschend zu diesem Ehrenposten anredete, und die Perspective auf die goldene Uhr und Ringe und die trefflichen Bissen aus der Königlichen

Digitized by Google

Küche und Kellerei eröffnete, welche eine solche Wache gewöhnlich zum Lohne bringt, wollte ihn nicht dafür anerkennen; sondern meinte: er käme sich vor, wie die Schildwache am Zuchthause. — Halt, dachte ich, er wird also als Kriegsgefangener behandelt. Die armen Rothröcke wurden entwaffnet, und mussten aus der Stadt und bei uns vor dem Grimmaischen Thore bivouacquiren, welches ihnen hart ankam, denn sie waren dieses nicht gewohnt, hatten nicht einmal Mäntel, und wagten auch nicht wie wir, Gartenhäuser und Zäune abzubrechen und sich Feuer anzumachen. Die ganze Nacht liefen sie umher, und zimperten und jammerten vor Frost, so dass wir Ermüdeten kaum in ihrer Nähe ein wenig schlummern konnten. —

Der Muth der Leipziger Mädchen war zu bewundern, im ärgsten Kugelregen liefen sie mit Flaschen Wein und Branntwein in der Schürze umher, und boten uns zu trinken an. „Trink braver Preusse!“ und wahrlich im Gefecht schmeckt ein Labetrunk, wenn er aus so schönen Händen geboten wird, wie sie die Leipziger Mädchen haben, — denn im Allgemeinen sind sie hübsch, und die hässlichen schienen nicht den Muth zu haben, so unter die Kämpfer als Wohlthäterinnen und Belohnerinnen der Sieger aufzutreten. —

Als nun die Franzosen überall überwältigt, einige Regimenter auch schon durch die Stadt über die nothdürftig wieder hergestellten

Digitized by Google

Brücken den Feind nachgeeilt waren, ward überall zum Sammeln geblasen, und die Truppen bezogen Bivouacs vor der Stadt; unser Bataillon nahe bei dem erwähnten Franzosen-Galgen und bei dem gefangenen Sächsischen Leibgarde Bataillon. — Die Preussischen und Russischen Garden bildeten die Garnison zu unserm grossen Aerger, da wir, die die Stadt genommen hatten, nunmehr glaubten, ein Vorrecht zu haben, uns darin auch einmal recht breit zu machen und gute Quartiere zu beziehen. Ehe wir uns häuslich einrichten konnten, mussten wir noch einmal die Waffen auf nehmen, um das imposante Schauspiel des Triumphzuges der siegenden Herrscher mitanzusehen, und mit feiern zu helfen.

Die ganze Armee marschirte in verschiedenen Treffen von Bataillons-Colonnen auf. Von Putzen, Poliren und Blankmachen, konnte natürlich nicht die Rede sein, und wir sahen bei dieser grössten aller Paraden, wie die Strauchräuber aus. — Da bewegte sich der lange Zug aus dem Thore der Stadt, voran eine Abtheilung Ungarischer Nobel-Garde, dann die drei Monarchen, rechts Alexander, in der Mitte Franz, links unser Friedrich Wilhelm; dann folgten die Prinzen der verschiedenen Häuser, den Kronprinzen von Schweden und unsern freundlichen Thronfolger an der Spitze, dann die comandirenden Generäle, unter welchen Blücher hervorleuchtete, endlich das Heer von Divisions- und Brigade-Generälen

Digitized by Google

und Adjutanten; den Zug beschloss eine Abtheilung von unserer Garde du Corps, und von Russischen Garde-Kosaken. — So durchzogen sie die Reihen, und bei jedem Bataillon schlugen die Tambours, spielten die Hautboisten, und ein enthusiastisches Hurrah empfing die Herrscher und Herführer. Der Character der drei Monarchen, sprach sich recht in ihrer Haltung aus. — Franz ritt ein schönes Pferd, aber es ging schläfrig wie eine Kuh und er sass theilnahmlos auf demselben, und der lange Paradezug schien ihn zu langweilen, sein grauer Rock, sein Hut bordiert mit Tressen, und die rothen Hosen welche er trug, wollten unsern Augen nicht gefallen. — Der schöne Alexander ritt auf einem herrlichen dunkelbraunen Engländer, sein Pferd courbettirte und er machte verbindliche Complimente rechts und links; aber unser König, stets ein vorzüglicher Reiter, sass mit Königlichem Anstand auf seinem Lichtbraunen, und das Pferd ging als ob es wusste dass es einen König trug, stolz und sicher, und Er — die liebenswürdigste Freundlichkeit, vermischt mit seinem gewöhnlichen Ernste, aber mit einer gewissen Genugthuung, war auf seinem Gesichte zu lesen, gleichsam als wollte er sagen; Meine Kinder, meine Preussen, haben doch die Hauptsache gethan! Wir sahen ihn zum ersten Male nach der Wiedereröffnung der Feindseeligkeiten und mit welchem Stolz blickten wir zu ihm hinauf, und wie flogen ihm Aller Herzen zu, ihm,

Digitized by Google

der so viel mit uns gelitten, und mit dem wir jetzt die Rettung des Vaterlandes errungen hatten. Herrlich sah die Ungarische Nobel-Garde aus, von oben bis unten mit Silber bedeckt, so dass man kaum die Farbe ihrer Uniform entdecken konnte. — Sie hatte aber auch wohl keinen Feind gesehen, noch weniger Pulverdampf gerochen, und Kugeln pfeifen gehört. Unsere Garde du Corps waren in schöner Haltung, aber freilich nicht so sauber wie sonst, dafür hatten sie aber auch bei Probstheide Wunder gethan und kamen aus dem Schlachtfelde gerade zur Parade. — Am wunderbarsten kamen uns die Garde Kosaken vor. Mit einem Kosaken verbindet man das Bild der grössten Leichtigkeit und Gewandtheit. Die Garde-Kosaken der Russen waren aber ungeheuer grosse Kerls, welche auf hohen, den Dänischen ähnlichen Kürassier-Pferden ritten, und dabei wie es Kosaken Sitte ist, sehr hohe Sattel hatten. So kamen denn schwerfällige lange Lanzen-Reiter auf riesenhaften Gäulen zum Vorschein, die einen eigenthümlichen Eindruck auf uns machten. So muss ungefähr Napoleon's Dromedar-Kavallerie in Egypten ausgesehen haben. —

Alle Augen waren auf den grauen Held Blücher gerichtet. — Wenn man den alten gebrechlichen Mann, wie er in Pommerisch Stargardt umherwankte, ein Bild der Hinfälligkeit schien, und sich der Kindheit näherte, jetzt mit dem graubärtigen, aber kräftigen

Digitized by Google

Greise verglich, der so viel herrliches ausgerichtet hatte, so wusste und weiss man sich jetzt noch nicht die Veränderung zu erklären, welche Vaterlandsliebe, Rachedurst und Soldaten-Geist in ihm hervorgebracht hatte! —

An Blücher

Ich sah sein Greisen-Haupt im Waffenschmucke glänzen;
Er zog voran zum blut'gen Streit,
Und wo er kam, da war der Sieg bereit,
Der Preussen Schwert mit Loorbeern zu bekränzen;
Und unaufhaltsam Vorwärts eilt der graue Held
Zur Rettung einer halben unterdrückten Welt! —
Als des alten Kriegers Ruf erschallte,
Zu bekämpfen den wüthigen Feind,
Da saht ihr Preussens Jugend vereint,
Wie sie zu des Heeres Fahnen wallte. —
Es flohen die liebliohen holden Musen,
Nur Kampfgier füllte des Jünglings Busen;
Des Ackerbau's friedliches Treiben
Und der Gewerbe geschäftige Hand
Griff zu den Waffen fürs Vaterland,
Denn es konnte die Schmach nicht bleiben.
Hand in Hand,
Mit Gott für König und Vaterland
Zogen sie hin
Mit freud'gem Sinn,
Zu erkämpfen den heiligen Frieden,
Europens Völkern sur Rettung beschieden. —
So konnt es durch vereinte Kraft gelingen,
Was feigem Sclaven-Sinn unmöglich schien,
Doch Berge weichen, seid Ihr ritterlich und kühn.

Digitized by Google

Man flog auf Siegesfittigen zur Völkerschlacht,
Der graue Held stürmt an mit Todesmacht;
Aus heissem Kampfe strahlt das Vollbringen,
Nicht Rhein, nicht Mosel hält die Sieger auf. —
Umsonst will Frankreichs Jugend sich erheben,
Nicht hemmt der Festen Kette unsern Lauf,
Den dreifach seine Grenzen stolz umgeben! —
Victoria blutbespritzt voran,
Den Loorbeer und das Banner hoch erhoben,
Führt siegreich uns auf manchen Plan,
Uns kam die Kraft und Muth von Oben. —
Kanonen-Donner hallet vom Montmartre wieder,
Das stolze Babel sinkt im Staub hernieder; —
Errungen ward der Freiheit goldenes Panier
Und alle riefen laut; „Herr Gott, Dich loben wir!“ —

Doch wie der Aar die ferne Beute späht,
So des Verrathes Sohn auf Elba's Felsen steht. —
Er kommt, Gewalt und Trug in seinem Bunde,
Er kommt, und neuer Opfer freuet sich der Schlachten Gott;
Von Neuem schlägt die blut'ge Stunde,
Von Neuem schallt Held Blücher's Heeres-Ruf:
„Sieg, brave Preussen, oder Tod!
Da wallen stolz der Preussen und der Britten Fahnen,
Voran zu leuchten auf des Sieges Bahnen.

Angstvoll blickte inzwischen zum Rheine,
Fürchtend und hoffend das Vaterland;
Schon wieder unentschieden war das Eine,
Was jede Brust so tief empfand. —
Ob frei wir oder Sclaven wären,
Das sollte noch einmal der Schwerter Macht erklären;
Doch Preussen hat auf seinen grauen Held
Des Sieges Hoffnung festgestellt.
Der Kampf begann,
Blücher voran;
Der Opfer viele
Lagen gestreckt

Digitized by Google

Und fern noch vom Ziele
Ihnen gesteckt,
Standen die Heere,
Waffen und Wehre,
Blutige Säbel
Flammten im Nebel,
Es blitzt und kracht,
Drauf und dran,
Mann gegen Mann
Rang die Schlacht.

Verwundeter Krieger schmerzhaft Stöhnen
Vermischt sich mit der Stücke Dröhnen;
Ach unter Rosses Hufen sah ich Blüchern liegen
Und über ihn des Feind's Geschwader fliegen. —
Ein Wunder konnte aus der Knechtschaft Ketten
Des Vaterlandes Hoffnung nur erretten.
Doch er erstand! es senkt sich auf die blutigen Gefilde
Des Sieges Genius mit engelgleicher Milde,
Und Recht und Sieg im schönen Bunde;
Sie feiern Blüchers schönste Stunde!

Jetzt kehrt der holde Friede wieder,
Er bringt Freiheit, Ruh' und Glück;
Nun schallen unsere Jubellieder,
Der alte Frohsinn kehrt zurück. —
Gewerbe, Handel, Schiffahrt seh' ich blühen,
Das stolze Streitross muss den Pflug nun ziehen,
Nun wird des Friedens Ruhe ewig dauern,
Der Völker Glück soll fest gegründet sein,
Denn alle Fürsten gruben in Vienna's Mauern
Den heiligsten Vertrag in ehrne Tafeln ein.
Es schweigen künftig nun der Zwietracht rauhe Töne,
Legt Eure Waffen ab, des Krieges tapfre Söhne!
Nicht rosten lasset sie, doch nur von ferne
Zeigt sie dem frechen Feinde vor. —
Und hörend Preussens Heerruf! gerne
Leiht er der Billigkeit ein willig Ohr.

Digitized by Google

Der alte Held ruht in des Friedens Schoosse
Und freut sich der geschaffnen bessern Zeit,
Da kommt Freund Hain, zum allgemeinen Loose
Ihn abzurufen aus der Sterblichkeit
Mit offnem Aug' und festem Blick,
Er kennt die Furcht des Todes nicht,
Schaut dreist dem Wohlbekannten er ins Angesicht,
Sein Athem kehrt zu Gott zurück! —
Jetzt auf dem Loorbeerlager schläft der Held
Im kühlen dunkeln Friedens-Zelt;
Sein Körper ruht, sein Geist und Odem waltet
Jahrhunderte bei uns noch seegensvoll.
Wenn seine Heldenzeit schon längst veraltet,
So wacht sein Blick noch über Preussens Wohl,
Und wenn Bellona mit dem Feuerbrande
Zerstören will, was Blücher fromm gebaut,
Dann ihm als Schutzgeist Preussens Freiheit anvertraut!
Er wehrt der Feigheit und der Schande. —
Mit seinem Nahmen rasch das Schwert zur Hand
Für das so heiss geliebte Vaterland,
Sein Angedenken ewig bei uns lebe,
Mit Stolz nennt ja der Preusse ihn,
Um seine Heldenthaten webe
Der Ruhm den Kranz von Immergrün;
Und wenn Aeonen auch vergehen,
Soll Blüchers Nahme noch bestehen!

Seid Enkel, Blüchers werth! die hohe Tugend,
Die mit ihm uns den Sieg errang,
Beseele ewig Preussens Jugend,
Es hasse immer fremden Uebermuth und Zwang. —
An seinem Grabe schwöre jedes künftige Geschlecht
Fürs Vaterland, für König, Freiheit, Recht!
Woll'n kämpfen wir und siegen oder sterben,
Des blut'gen Todes Nacht, des Sieges Kranz
erwerben.

Der festliche Zug zog vorüber, und kehrte zur Stadt zurück, und wir fingen an, es uns

bequem zu machen; zuvor ward doch noch erst umhergestreift, — so kam ich an den berühmten Galgen, in welchen ungefähr ein funfzig gefangene Offiziere eingesperrt waren. Beim Hineintreten kamen mir gleich mehrere entgegen, und klagten über den Hunger und über die unwürdige Behandlung, der sie unterworfen waren. Erstern fühlte ich mit ihnen, und die Letztere war richtig, denn an diesem Ort gehörten sie wohl nicht hin, indessen war in dieser Verwirrung nirgend Jemand zu finden, der über ihre Aufbewahrung Bestimmungen treffen konnte; dieses musste wohl vom grossen Generalstabe ausgehen. Zu meiner Freude traf ich dort einen Bekannten wieder, dem ich gern das Quartier unter dem Galgen und allenfalls auch in dessen Belle-Etage gegönnt hatte. —

Als die Franzosen im vorigen Jahre nach Russland marschirten, ward bei einem meiner Verwandten in Stettin, bei welchem ich zum Besuch war, ein Oberst-Lieutenant der jungen Garde einquartieret. Ihn hatte Gott im Zorn mit rothem Haar geschaffen und gezeichnet und sein Bedienter war ein Neger der ihm an Bosheit glich. Diese thaten dem armen Vetter und seiner Familie gebranntes Herzeleid an. Nichts war ihnen gut genug, sie zerschlugen die schönsten Geräthe, warfen die Speisen zum Fenster hinaus, und endlich entblödete sich der Oberst-Lieutenant nicht, die Tochter vom Hause, ein junges liebenswürdiges Mädchen, mit Ohrfeigen zu misshandeln, und er

Digitized by Google

drohte mir sogar mit dem Säbel, als ich jenes Mädchen in Schutz nahm. — Der Sohn meines Vetters war bei der Einquartierungs-Commission angestellt, und sein Vater bat ihn dringend, diesen Wütherich aus seinem Hause fortzunehmen und anders wo einzuquartieren. Der ehrliche Sohn lehnte es ab, indem er sagte: ihm habe das Unglück dieses Ungethüm zugeführt, und er müsse es tragen, denn was würde die Stadt von seiner Unpartheilichkeit denken, wenn er diesen bösen Mann seinem Vater zur Erleichterung abnähme, und ihn in ein anderes Quartier sendete. Die Folge hievon war, dass Vater und Sohn sich entzweiten, und dass letzterer aus dessen Haus zog. — So hatte der rothe Herr Oberst-Lieutenant und sein schwarzer Bedienter viel Unheil in jenem mir so theuren Hause angerichtet. — Beim ersten Hineinschauen in die Galgenthür sah ich diesen rothköpfigen Schelm, der nun jämmerlich als Gefangener sich ausnahm, nebst seinem schwarzen Spitzbuben von Bedienten. Sie konnten mich nicht erkennen, da ich jetzt Uniform und, in Gefolge eines von dem ganzen Bataillon abgegebenen Gelübdes, dass kein Scheermesser über unsere Bärte kommen sollte, bis die Franzosen über den Rhein wären, das ganze Gesicht in einen fürchterlichen Bart eingehüllt trug. Ich konnte es mir aber nicht versagen, ihn höhnend zu fragen: — ob dieses Quartier nicht besser sei, wie dasjenige in Stettin bei meinem Vetter, und ob ihm nun

Digitized by Google

die Lust, die Speisen zum Fenster hinauszuwerfen und anständige Mädchen zu misshandeln, vergangen sei? jetzt würden ihm die damaligen Gerichte gewiss als Leckerbissen munden. Wie zwei begossene Pudel hörten sie meine Philippica an und schämten sich, wie ich ihnen das Walten der Nemesis vor Augen stellte. — Ein Ordonnateur en chef oder ein anderer Ober-Mehlwurm, welcher auch hier eingesperrt war, wollte sich bei mir beliebt machen, indem er fürchterlich auf Napoleon zu schimpfen anfing; aber ein tüchtiger Offizier von den Grenadieren ging auf ihn los, schilderte ihm das Unwürdige seines Benehmens, worin ich mit einstimmte und von ihm dafür mit einem „brave Camarade“ und einem Händedruck belohnt ward. Es gelang mir bald einen mir bekannten Adjutanten des General v. Bülow zu treffen, welcher es vermittelte, dass die Offiziere aus dem merkwürdigen Gefängnisse, worin man sie in der Eil gesperrt hatte, befreit wurden und eine anständigere Haft erhielten. —

Mein Gott, wie sah es in Leipzig aus. — Es hatte Messe sein sollen und die Buden standen aufgerichtet; wenn man eine öffnete, so war sie mit verwundeten und sterbenden Franzosen, die sich dort hinein verkrochen hatten, angefüllt, überall auf den Strassen und den Promenaden, an den Häusern fand man Todte, welche bereits entkleidet waren und nackt zur Schau lagen. Franzosen und Alliirte

Digitized by Google

friedlich neben einander mit grässlich klaffenden Wunden. —

Ueberall das Bild der Zerstörung; zerbrochene Wagen und Lafetten, umgestürzte Kanonen und Pulverkarren, Säbel, zerbrochene Gewehre, Tornister, Kochgeräthe an den Häusern die Spuren der Kugeln, und zerschlagene Fenster. — Die Strassen wimmelten von Preussen, Oestreichern, Russen, von Baschkiren und Kosaken, und darunter wandelten ganz friedlich die entwaffneten Franzosen umher, als ob nichts vorgefallen wäre, denn Niemand kümmerte sich um sie. Es waren aber wahre Leidensgestalten, junges Volk von den Strapazzen mitgenommen, und jetzt vom Hunger gequält, denn da wir noch keine Rationen empfangen konnten, so war an sie noch weniger gedacht. Bei allem ihren Elend verliess sie ihr leichter Sinn und ihre Munterkeit nicht. Ein Häufchen hatte sich an einem Hause ein Feuer aus ärmlichen Spänen angezündet, und kochte in einen Topfscherben die Schalen von einigen Kartoffeln, die sie aus dem Kehricht zusammengesucht hatten, dabei sangen sie aber gutes Muths ihre Ça'ira. —

Eine traurige Pflicht ward noch erfüllt. Der Bruder unseres Hauptmanns, ein liebenswürdiger junger Mann, war im Garten des Herzogs von Holstein Beck, indem er das Gatterthor sprengte, gefallen; seine Leute hatten ihn mit trockenem Laube der Bäume bedeckt, und so der Plünderung entzogen. Wir gingen hin, suchten den

Digitized by Google

Leichnam, fanden ihn und begruben ihn mitten im Garten in einem Bowltinggreen, eine junge Pappel ward ausgegraben, und auf sein Grab gepflanzt; es war ein Bäumchen, kaum einen Finger stark. Als ich im vorigen Jahre Leipzig besuchte, konnte ich Anfangs das Haus und den Garten auf der Grimmaischen Vorstadt nicht finden, und Niemand wollte es einräumen, dass hier der Herzog von Hollstein Beck jemals gewohnt habe, allein mein Ortsgedächtniss war mir treu geblieben. Ich ging gerade zu in das Haus, welches ich für das richtige hielt und fand die Pappel, die jetzt zu einem stolzen Baume emporgewachsen war. Da sagte ein Nachbar: ich hätte mich nicht geirrt, der Herzog habe 1813 dort gewohnt und er habe das Begräbniss des Offiziers durch die Spalte des Zaunes mit angesehen. Ehrlicher v. B... schlaf in Frieden unter der mächtigen Pappel, deren Wurzeln Deine Gebeine decken, bis zum Wiedersehen in jenen lichten Räumen, wo nur der Friede herrscht. —

Alle Speisehäuser waren belagert, nirgends war einzudringen, in keinem Bäckerladen ein Brod zu finden; ich erinnerte mich, dass der Buchhändler Paul Gotth. Kummer einen Bruder in meiner Heimath habe; ich ging zu diesem, brachte ihm eine freilich etwas alte Nachricht von seinem Bruder und bat, um etwas zu essen, aber Brod hatte er auch nicht, und zum schönen Braten mussten Kartoffeln gespeiset werden, doch

Digitized by Google

nach so langem Fasten war dieses und ein gutes Glas Wein eine wahre Götter-Nahrung. Jetzt ging ich völlig gestärkt zum Bivouac zurück. Zäune und Garten-Häuser lieferten Feuerungs-Material; etwas Kartoffeln und Brandtwein war an die Leute ausgetheilt worden, und mich nahm eine ungeheure Kommode, deren Fächer man ausgeschlagen hatte, (sie hatte zur Aufbewahrung von Sämereien in einem Garten gedient) gastlich auf, und diente mir als Hütte, die nicht viel geräumiger war, wie das Fass des Diogenes. — Unsern Kapitain hatte man von lauter Treibhausfenstern ein Häuschen gebaut, so dass der liebe Freund wie in einem Glas-Kasten lag. — Etwas Stroh war auch gefunden, so schlief es sich die erste Nacht in Leipzig recht süss, nur dass uns das Jammern und Umherlaufen der rothen sächsischen Leibgarde im Schlaf störte, welche des Bivouacquirens ungewohnt, ohne Mäntel und ohne Feuer die kalte Nacht hindurch nicht liegend auf der Erde aushalten konnte, sondern sich durch Bewegung zu erwärmen suchte. —

Am folgenden Morgen machte mein Kentler wieder einen guten Witz; er brachte zum Frühstück gebratene Kartoffeln mit gleichfalls gebratener herrlicher Braunschweiger Cervelat-Wurst, — hiezu eine Flasche Wein aus der Stadt, und ein solches Frühstück liess sich im Bivouac schon als etwas Ausgezeichnetes betrachten! — „Kerl, wo hast Du die Wurst

Digitized by Google

„her?“ fragte ich; — „Ein Unteroffizier „kaufte sie in der Stadt, Herr Lieutenant!“ „Was kostet sie?“ „ich weiss noch nicht die „Auslage, Herr Lieutenant!“ — Schon sass ich auf einem Klotz, und eine Trommel ward als Tisch zurecht gerückt, als der Hauptmann v. S.... ankam, und angelockt von dem Geruch, welchen mein Mahl verbreitete, wie ein Hühnerhund schnubberte oder wie des Wandsbecker Boten berühmter Präsident Lars dem Geruch der Küche nachging. — Da trat mein Kentler heran und bat gutmüthig: „Herr Lieu„tenant ich glaube, der Herr Hauptmann v. S.... „hat grossen Hunger, lassen Sie ihn doch Theil „nehmen.“ Mich freute die Gutmüthigkeit des Kerls, und obwohl v. S.... ein reicher Mann sich jetzt dicht vor Leipzig zehnmal bessere Genüsse verschaffen konnte, so lud ich ihn doch aus treuer Kameradschaft ein, an meinem frugalen Mahle Theil zu nehmen. —

v. S.... liess es sich nicht zweimal sagen, und wir tafelten wie die Fürsten, bald war aber die Portion verzehrt, unser Hunger jedoch nicht gestillt. — „Bruder,“ sagte v. S...., „das hat trefflich gemundet! Kentler „hast Du noch Kartoffeln?“ — „Ja, Herr „Hauptmann!“ Herrlich! ich muss Dir nur sa„gen, liebes Brüderchen, am Tage vor der „Schlacht traf ich den Cantinier de son al„tesse Royale le Prince royal de Suède (dieses prahlende Schild führte der merkwürdigste aller Marketender) „und kaufte ihm ein Ende

Digitized by Google

„Wurst, gerade solche, wie die eben gegessene, das Pfund für 2 Rthlr. 16 Gr. ab; ich genoss erst ein kleines Stück davon; jetzt können wir Lebensmittel genug bekommen, ich will es zum Besten geben. Kentler brate uns noch Kartoffeln, er bereitet meine Wurst wie Deine, und wir wollen uns recht satt essen. Ich habe sie im Stroh meiner Hütte verwahrt. Bon," sagte ich: „hole sie nur her." — Kentler zog eilig ab, um Kartoffeln zu braten, da kam v. S.... zurück mit einem langen Gesicht und trübseeliger Miene. „Bruder," rief ich, ein grosses Unglück besorgend aus: „was ist Dir?" „Wurst.... ist.... weg!" klagte er und ging jammernd von dannen! Nach vielen Wochen gestand Kentler, dass er dem reichen Manne die Wurst entwandt und mir zubereitet hatte, dass ihm aber doch das Herz geschlagen habe, als er den Hauptmann v. S.... ankommen gesehen, und es nicht über sich gewinnen können, den armen Beraubten nicht wenigstens an dem Genuss des Diebstahls Theil nehmen zu lassen, und daher es zu vermitteln gesucht, dass er auf seine eigene Wurst zu Gast geladen worden. Der Kerl war mir so treu und zugethan, dass er für mich stahl und raubte. — Ein treuer pfiffiger Bursche ist für den Offizier im Felde ein grosses Glück! —

Hierauf mussten mehrere Regimenter, jedes 100 Mann, und die Artillerie ihre Wagen gestellen, um das Schlachtfeld aufzuräumen.

Digitized by Google

Mich traf dieses Commando, und wir Offiziere theilten uns den Raum zwischen den Dörfern ein. —

Welch ein Chaos fand sich hier, ärger noch wie bei Dennewitz. Leichen von Menschen, Cadaver von Pferden. Blessirte Pferde hinkten umher, und suchten spärliches Gras; hinter manchem Busch lag noch ein Sterbender der nun schon den dritten Tag dort lag, und den man zufällig nicht aufgefunden hatte, dann aber eine Menge von Armatur-Stücken jeder Art. Patrontaschen, Säbel, Czacots, Trommeln, Gewehre, Lanzen, eine grosse Menge Wagen, oder doch die Trümmer der in die Luft geflogenen. — Ich setzte mich an der Chaussee auf einen Stein und liess die Sachen in Trophäen oder unordentlichen Pyramiden zusammentragen; die Wagen der Artillerie hohlten die gesammelten Effecten ab, und fuhren sie zur Stadt. Die frommen Schweden begruben die Todten; wenn sie ein grosses Grab angefüllt hatten, stimmten sie einen Vers an, sprachen ein Gebet, und verschütteten es. Die guten Leute hatten keine Blutschuld auf sich, denn sie hatten keinen todt geschossen oder geschlagen; daher konnten sie auch ruhigen Herzens das Amt der Todtengräber übernehmen. — Als ich so das Feld der Zerstörung überschaute, und so mancherlei Betrachtungen anstellte, kam die Bagage von einem Oestreichischen Bataillon angezogen, die der Armee folgte, und welche, wie ich aus dem

Digitized by Google

Gespräch, in welchem sich alle Augenblicke das: „Holt Herr Feldwebel!“ hören liess, entnahm, von einem Feldwebel geführt ward; ich liess mich mit ihm in ein Gespräch ein. „Holt Herr Feldwebel!“ sagte ich: „nun geht es doch wohl?“ und wiess auf die Pyramiden von Armaturstücken, welche bei mir aufgehäuft lagen. — „Was kann das helfen?“ erwiederte er: „Nun wenn dies nicht hilft, dann ist auch „alle Hülfe unmöglich!“ „Das ist auch halt so“ meinte er: „Bei den Teufels Kerls hilft „nichts, und unser Kaiser sollte sich gar nicht „darauf einlassen, mit ihnen Krieg zu führen. „Wenn wir sie auch einmal schlagen, so be„kommen wir bald nachher, noch viel ärgere „Schläge, so war es bei Regensburg, so bei „Wagram!“ — „Nun“ meinto ich: „Herr „Feldwebel, wenn Ihr Herren Oestreicher sol„che Gedanken habt, so verdient Ihr auch „Schläge zu bekommen,“ und so liess ich ihn fürbass ziehn. — Wie kann ein Heer, so alle Hoffnung des Sieges verloren haben, und ist es dann zu verwundern, wenn sich bei Dresden 30000 Oestereicher gefangen nehmen liessen? —

Unter den Getödteten fand sich auch ein Baschkire, der wahrscheinlich als Ordonnanz eines höhern Offiziers erschossen war, weil dieses leichte Völkchen hier nicht zum Angriff kam. Die Spolia opima dieses Asiaten, bestehend in einem Köcher von starkem, aber pergamentartig gearbeiteten Leder, einem Bo-

Digitized by Google

gen und Pfeilen, wird sich auf der Universitäts-Bibliothek in Leipzig befinden, wohin ich sie beförderte, und dort eine eben so grosse Seltenheit sein, wie die am Ural verlorne Schreibfeder eines Leipzigers Schriftstellers im Lande der Baschkiren, doch glaube ich, dass noch eher einer der erstern dort im schwarzen Meer (nicht von Tinte) ersäuft, wie ein Baschkire wieder auf Leipzigs Gefilden erschossen werden wird. —

Herrlich war am Abend der Anblick der 350 eroberten Kanonen, welche in langen Reihen auf dem grossen Platz am Petersthor aufgefahren standen, und immerfort wurden noch Kanonen-Röhre aufgefunden, welche die Franzosen, nachdem sie die Lavetten verbrannt, in der Nacht vergraben hatten; mit den metallnen Buchsen der Lavetten und Wagen-Räder ward ein förmlicher Handel getrieben. —

Am folgenden Morgen erfolgte die Abführung der Gefangenen. Voran ein Pulk Kosaken, dann kam die Kutsche, worin der alte ehrwürdige König von Sachsen, bewacht von einem Preussischen Offizier, sass, dann folgte ein zahlloser Haufe von Generalen, Obersten, Offiziers, Ordonnateurs en chef, Kriegs-Commissairs u. s. w., sämmtlich zu Fuss mit federleichtem Gepäcke. Nur der einzige General Bertrand ritt in ihrer Mitte, denn die Stadt Leipzig hatte diesem, ihrem Commandanten aus Dankbarkeit für sein vortreffliches Benehmen während seiner Amtsführung zur

Digitized by Google

Reise ein Pferd geschenkt. — Zu beiden Seiten ritten Kosaken, und hinten schloss wieder ein Pulk, welcher die Zögernden nicht ganz freundlich zur Eile ermunterte. Längst der Chaussee standen Tausende von Preussen, welche aus dem nächsten Bivouac herbeigeeilt waren und welche ihre Freude über diese Sibirische Reise-Gesellschaft nicht ganz unterdrücken konnten. Die Stimmung der Gefangenen war sehr verschieden. Die alten Militairs wanderten niedergeschlagen mit verbissenem Ingrimm; die jungen ächt französischen Windbeutel hüpften und tanzten nach französischer Sitte; den Blutsaugern, jenen Ordonnateurs en Chef, Kriegs-Commissairs und andern Gelichter las man den Schmerz, dass sie nicht mehr requiriren, exequiren und insultiren konnten, sondern ihr Bündel schnüren und zu Fuss spazieren mussten, auf dem Gesichte. Die Gemeinen wurden in besonderen Transporten abgeführt.

Wenige Stunden darauf eilten wir den fliehenden Franzosen nach. —

Marsch nach dem Rhein.

Wir marschirten bei Lützen vorbei auf Weissenfels. Man bemerkte dass mehrere Offiziere den berühmten Schwedenstein, die

Digitized by Google

Stelle, wo einst Gustav Adolph für Deutschlands politische- und Geistes-Freiheit fiel, suchten, auf einmal jagten die Adjutanten, und wer ein Pferd besass, auf eine steinerne Pyramide zu, welche seitwärts von unserm Wege an der Chaussee stand, wähnend, dass diese das gesuchte Denkmal sei, welches die heilige Stelle bezeichnete. Der Regiments-Commandeur in einem gleichen Wahn, liess sofort links abschwenken, und die folgenden Regimenter folgten seinem Beispiel, um dem Helden, der dort blutete, noch nach Jahrhunderten die gebührende Ehre zu erweisen. Bald kehrten einige Offiziere zur Kolonne zurück, und berichteten ihm, dass jene Säule nicht der Schwedenstein, sondern eine ganz gewöhnliche Meilensäule sei. — „Das ist zu spät“ antwortete der Anführer, „die Kolonne ist im Marsch; “jetzt muss er es sein;“ und wir schlossen ein Quarree um den Meilenstein und der Anführer erhob seine Stimme:

„Soldaten! Schon fünf Mal ist in Leipzigs
„Gefilden für Deutschlands Freiheit gekämpft
„und geblutet worden; dort bei Breitenfeld,
„wo vor 200 Jahren der Schweden-König
„stritt und vor wenigen Tagen Blücher den
„Sieg bei Möckern errang; dort bei Leip-
„zig, wo wir am 18. October den glänzen-
„den Sieg errangen; hier, wo am 2. Mai
„die Preussen und Russen ihre Heldenlauf-
„bahn begannen, und wo vor bald 200 Jah-

Digitized by Google

„ren Gustav Adolph, der grosse König, sein „Leben liess; er kam aus Schweden, um „für den evangelischen Glauben zu kämpfen, ihm haben wir es zu danken, dass „er rein in unserm Herzen lebt, und uns „Muth im Leben und im Tode giebt. „Er besiegelte seinen Eifer für unsern Glauben, und seine menschenfreundlichen Bemühungen für unsere Geistesfreiheit mit dem „Tode. Dieses ist die heilige Stelle, wo er „fiel! Soldaten! Er ist das Vorbild eines „braven Kriegers, tapfer und fromm, ein „Held gegen den Feind, mild und sanft gegen Ueberwundene. Lasst uns sein Angedenken ehren; seht dort steht es an „der Säule geschrieben, es war 1783, als „er hier seinen edlen Geist aufgab. „Es lebe das Angedenken Gustavs Adolphs, „des heldenmüthigen Königs von Schweden! „Hurrah!

und die ganze Brigade schrie: Hurrah, und abermals Hurrah, und zum dritten Mal Hurrah! — Am Ende war es gleichgültig, ob das Todtenopfer ihm am Meilensteine oder Schwedensteine gebracht ward. — Uns war es nur höchst lächerlich, dass sich der Redner so gut zu fassen wusste, und den Anachronismus von einhundertfunfzig Jahren nicht scheute; noch lächerlicher war es aber, als wir eine kurze Strecke davon auf unserm Wege den wirklichen Schwedenstein fanden, und es sich

Digitized by Google

ergab, dass wir gar nicht nöthig gehabt hatten, von unserer Strasse abzuschwenken und den Meilenstein anzubeten, sondern dass uns das wahre Idol viel näher und auf unserer Marschrichtung lag. —

Noch ein unbedeutendes Gefecht hatten wir mit den Franzosen zu bestehen, welches aber einem sehr braven Offizier das Leben kostete. —

Wie doch so manches Mal das Schicksal so wunderbar spielt. — Lieutenant H.. war niemals in das Gefecht gekommen, denn sonderbar genug, traf ihn jedesmal ein Comando, wenn es vorging, oder er war auch krank gewesen. Bei Leipzig musste das Regiment einen Offizier zur Begleitung der Bagage gestellen. An wem ist die Reihe, ward gefragt: und der Adjutant rief Lieutenant H.... — Da trat er im edlen Eifer auf, und erklärte, er könne sich nicht entschliessen das Commando zu übernehmen; er habe immer das Unglück zurückzubleiben, wenn es vor den Feind ginge, und man würde es ihm gewiss einst vorwerfen, dass er noch keine Kugel pfeiffen hören. — Die sanften Vorstellungen der Vorgesetzten waren umsonst, er steckte den Säbel heftig in die Erde, und erklärte, er würde nicht fortgehen; der Bataillons-Chef überzeugte sich selbst aus der Commandir-Rolle des Adjutanten, dass ihn die Reihe getroffen hatte, jedoch liess er die Offiziers zusammen kommen, stellte ihnen den Fall vor, und

Digitized by Google

fragte: ob ein anderer freiwillig das Commando des Lieutenant H... übernehmen wolle; die Antwort war natürlich verneinend, denn wie konnte ein Offizier in dem Augenblick, wo es zur Schlacht ging freiwillig zurückbleiben. Dieses ward ihm vorgestellt, ihm aber auch zugleich das Ehrenwort gegeben, dass ihm niemals von irgend einem Kameraden ein Vorwurf gemacht werden sollte, dass ihn vielmehr jeder für einen braven Mann halte und ihn hochachte. Die militairische Subordination gebot ihn, nunmehr zur Bagage zu gehen. — An der Unstrut ward eines Morgens ganz früh die Feldwache allarmirt, das Schiessen ward heftiger, und das Bataillon trat in das Gewehr. „Nun, Lieutenant H...“ sagte der Major, „jetzt können sie sich die Rittersporn verdienen, nehmen Sie Ihren Zug, und eilen Sie „zur Unterstützung der angegriffenen Feldwache. — H... zog den Säbel mit freudigem Muthe, und ging dem Feinde entgegen; es knallte noch ein Paar Mal, da ward es still, denn die französische Patrouille musste sich entfernt haben, doch der gute H.... ward von vier Soldaten auf Gewehren zurückgebracht, die erste Kugel war ihm durch die Stirn gegangen; so hatte er seinen Tod gefunden ohne eine feindliche Kugel pfeiffen zu hören. — Er drängte sich recht zum Tode.

In der Gegend von Langensalza ward ich auf Commando gesandt, um die Güter des

Digitized by Google

Russischen Generals Winzingerode gegen die Plünderungen der Kosaken zu schützen. Es war auch merkwürdig, dass ein Preussischer Offizier, das Eigenthum eines Russischen Generals gegen den Unfug der Truppen seiner eigenen Nation schützen musste; mit Hülfe eines guten Kantschuhs gelang es auch trefflich. — Bei Langensalza stiess ich wieder zur Armee, gerade in dem Augenblick, wie die Truppen vor irgend einem hohen General en parade vorbei marschiren sollten. Ich meldete mich und erhielt Befehl, meinen Zug anzuführen. Aber in den Tagen, wo ich als Sauve-garde nur den Kantschuh gehandhabt und wo es täglich geregnet hatte, war mein Säbel in der ledernen Scheide eingerostet oder diese so verquollen, dass es nicht möglich war, denselben zu ziehen. — Umsonst kommandirte ich einen Unteroffizier und zwei Mann, um dem Herrn Lieutenant den Säbel ziehen zu helfen; umsonst rief der Major: — „Lieutenant, zie„hen Sie doch den Säbel! zum Donnerwetter, „wollen Sie nicht den Säbel ziehen?“ Mir blieb nichts übrig, als mit einem traurigen Achselzucken zu erkennen zu geben, dass mein Säbel bereits Friede geschlossen habe, die Führung des Zuges einem Unteroffizier zu überlassen und mich hinter die Kolonne zu begeben. — Nach der Beendigung des Vorbeimarsches gab mein friedlicher Haudegen noch viele Veranlassung zum Scherz, und es ward nunmehr noch in Langensalza eine mes-

Digitized by Google

singne Scheide angeschafft, um ähnlichen Unfällen vorzubeugen. —

Endlich kamen wir im November zum erstenmal unter ein Dach in Quartier. — Es war eine Mühle, das Zimmer gereinigt, wohl geheizt, und ein helles Feuer knatterte im Kamin. Die Offiziere der Kompagnie nebst dem Feldwebel waren zusammen einquartirt, eine weiche Streu mit aufgethürmten Betten versprach uns ein gutes Lager, doch war es uns Allen zu heiss, drei Monate waren wir nicht unter Dach und Fach gekommen, und jetzt wollte uns die gute Herberge doch nicht ansprechen, wir mussten das Bequeme erst wieder gewohnt werden; hiezu kam aber noch, dass jetzt in der Wärme ein jeder vom Hauptmann bis zum Feldwebel herunter, über ein Jucken der Haut, und eine anscheinend ausbrechende Hautkrankheit klagte, die solches verursachen musste, und die uns sämmtlich in Angst setzte. Endlich ward beschlossen, die Sache näher zu untersuchen, und allenfalls einen Arzt kommen zu lassen. — Mein Kentler schlug beim Entkleiden sofort mit komischem Pathos die Hände über den Kopf zusammen, und erklärte uns den Grund des Juckens im platten Pommersch.

Wir erinnerten uns, dass uns vor einigen Tagen die Burschen eine grosse Menge gebrauchtes Stroh brachten, um uns, weil es die Nacht sehr kalt war, einen Gefallen zu thun, und erfuhren jetzt bei näherer Nachfrage dass sie es von einem verlassenen Kosakenla-

Digitized by Google

ger geholt hätten. Die ehrlichen Kerle hatten uns treulich eine Quantität Uralscher und Donnscher Quälgeister mitgetheilt. Das Schlimmste war, dass wir keine reine Wäsche anziehen konnten, denn unser Offizier-Bagage-Wagen hatte sich seit Leipzig verirrt, uns nicht zu folgen gewusst, war zu andern Bataillonen gekommen und fand sich erst am Rhein wieder bei uns ein. Der Wirth musste uns helfen, er nahm unsere feinen Hemden und Strümpfe, gab uns dafür grobe, aber reinliche; es ward ein Backofen geheizt und alle Kleidungsstücke in der Nacht gebacken, während wir auf der Streu in Betten lagen. — Wir brauchten uns dessen nicht zu schämen, denn wenige Tage darauf sahe ich bei Austheilung der Parole, dass einem hohen General einige Patrouillen von diesen kleinen Kürassieren auf der Uniform umher marschirten, und ich machte seinen Kammerdiener darauf aufmerksam! — So etwas ist unvermeidlich, aber ich will jedem Offizier rathen, dass er in seinem kleinen Tornister, der ihm freilich ein possirliches Ansehen giebt, gleichsam, als wolle er als zweiter Kacadu jeden hüpfend fragen: „Mit Ver„laub, können Sie mir nicht sagen, wo die „Kleidermacher-Gesellen-Herberge ist?“ aber dennoch seinen Nutzen hat, stets ein Hemde, ein Paar Strümpfe und ein Schnupftuch mit sich trage, denn man bekommt nur gar zu oft, wenn die Armee anfängt, strategische Bewegungen zu machen, die Bagage in

Digitized by Google

mehreren Tagen nicht zu sehen und hat alsdann doch soviel Wäsche bei sich, um sich umkleiden zu können, wenn es die Noth erfordert.

In Thüringen machten wir einen Haufen von der Französischen Nobel-Garde, diesen jungen reichen Leuten, welche sich den frühern Conscriptionen zu entziehen gewusst und jetzt sich selbst mit einem ausserordentlichen Luxus als Husaren equipiren mussten, gefangen, sie waren abgeschnitten, hatten schon keine Pferde mehr und wollten sich zum Rhein durchschleichen. — Ein Landwehrmann, seinem Glauben nach ein Goldschmidt, merkte bald, dass sie silberne Knöpfe an den Jacken hatten, und schnitt sie einem Gefangenen ab. In einem Augenblick waren die armen Jungen sämmtlich ohne Knöpfe. Aber es war nicht alles Gold, was da glänzt, denn viele hatten nur versilberte Knöpfe; und diejenigen von unsern Leuten, welche solche abgeschnitten, hatten sich im wahren Sinne geschnitten. Die meisten aber trugen wirklich ächte silberne Knöpfe. Jetzt ging es ganz ruhig, ohne dass wir etwas vom Feinde hörten, nach dem Rhein zu. —

Bei Göttingen trennten wir uns von den Schweden, die nunmehr allein nach Hamburg gingen, so wie unser Korps ganz abgesondert, seine Operationen unter dem General v. Bülow gegen Holland vornehmen sollte. — Ein Haufe Offiziers nahm Urlaub, um in der Stadt zurück zu bleiben und die Sehenswürdigkeiten

Digitized by Google

in Augenschein zu nehmen, während das Bataillon in den nächsten Dörfern übernachtete. Auf der grossen herrlichen Bibliothek, welche wir nur flüchtig durchlaufen konnten, erschien unerwartet Carl Johann von Schweden, ehrerbietig begleitet von einer Zahl von Professoren; ihm wurden einzelne Schätze der Bibliothek vorgezeigt, welche er mit grossem Interesse besah, und höchst treffende, von vieler Kenntniss der Literatur und Bücherkunde zeugende Bemerkungen darüber machte. Er empfahl sich, und es hiess, er würde zum Professor Blumenbach gehen und dessen cronologisches Kabinet besehen; ich wagte es, mich unter den Haufen seines Gefolges zu mischen, und so mit in das Blumenbachsche Haus einzudringen. Unten schien ein Frühstück aufgetragen und eine Gesellschaft junger Damen versammelt zu sein, wenigstens verlor sich das ganze Gefolge dort, und nur wenige Offiziers, unter diesen meine Wenigkeit, begleiteten den Kron-Prinzen und Blumenbach in sein Kabinet, wo nun Schädel von allen Völkerschaften, von berühmten Männern und Frauen, theils in der Wirklichkeit theils in Abgüssen ausgestellt waren, und man sich beinahe in der Kapelle der 11000 Jungfrauen zu Köln zu befinden wähnen konnte. Blumenbach holte mehrere Schädel hervor, und setzte in einem sehr gewählten Französischem den Unterschied der Hauptstämme des Menschen-Geschlechts, welcher sich aus dem Hirnschädel ergebe, auseinander, und

Digitized by Google

wahrlich der glühendste Geliebte kann von den Reizen seines Mädchens nicht mit einem so grossen Enthusiasmus sprechen, wie den würdigen Blumenbach beseelte, als er das Ebenmaass an dem Todten-Schädel einer seeligen Circassierin rühmte, offenbar wäre sie mir lebendig interessanter gewesen, und ich hätte vieles darum gegeben, wenn ich den Todtenkopf hättte lebendig, und was dazu gehört, daran zaubern können; Blumenbach hätte dagegen gewiss vor Ungeduld kaum ihren Tod erwarten können, um nur in den Besitz eines solchen Schädels zu kommen. So ist der Geschmack verschieden, und es ist sehr gut, dass diesem so ist. Noch blieb der Prinz sein aufmerksamer Zuhörer. Blumenbach gab ihm hierauf einen Abguss von dem Schädel Carls des XII. und schilderte die Organe, welche an demselben am Meisten ausgebildet waren, und die wirklich mit seinem aus der Geschichte uns bekannten Charakter wunderbar übereinstimmten; der Prinz nahm ihn in die Hand, betrachtete ihn aufmerksam, that, als ob er eine Thräne im Auge zerdrückte, und gab ihn mit Pathos und schweigend zurück. — Hiernächst äusserte er, dass er über die Gallsche Theorie näher unterrichtet zu sein wünschte; Blumenbach holte einen Schädel hervor, holte gewaltig weit aus und fing ab ovo Ledae an, die ganze Bildung des Gehirns vorzutragen, ward aber alle Augenblicke von dem Prinzen mit französischer Lebendigkeit durch ein „puis“ — und

Digitized by Google

„après — cela“ unterbrochen, bis er seine Ungeduld nicht weiter bemeistern konnte, sondern ihm geradezu sagte, zu diesem Unterricht reiche die Zeit nicht aus, er wolle nur die Lage der Organe am Kopfe wissen; Blumenbach holte einen mit diesen Organen bezeichneten Kopf von Gyps hervor und zeigte daran, wo das Organ des Muths, der Ruhmsucht u. s. w. liegen, indem er auseinander setzte, dass diese Organe bei Napoleon sehr ausgebildet wären, meinte aber, dass das Organ des Raufsinns nahe dabei liege. — Der Prinz verlangte, dass Blumenbach auch sein Haupt untersuchen sollte, doch letzterer, ein wenig erbittert darüber, dass derselbe ihn in seinem Vortrage unterbrochen hatte, wollte nicht mit grossen Lobhudeleien heraus, bestritt ihm nicht das Organ des Muths und des Höhesinns, jedoch ohne sie besonders zu erheben, fasste ihm aber gleich nach der Gegend des foraminis occipitis majoris, wo das Organ der Geschlechtsliebe liegt, und sagte: „Ah, mon dieu, que c'est eminent.“ Darauf erwiederte der Prinz: c'est assez, empfahl sich, und ich suchte einen Gasthof, wo ich schon mehrere von meinen Kameraden fand. Es war eine dunkle lange Stube, gleichwie in einem Souterrain, erhellt von einem einzigen Fenster, dessen Brüstung gewiss 5 Fuss hoch war und durch eine dicke Mauer und mit eisernem Gitter versehen, wenig Licht hinein liess. Unter dem Fenster sassen zwei alte Militairs in Ueber-

Digitized by Google

röcken bei einem Glase Wein, im emsigen leisen Gespräch begriffen, ohne dass wir sie jedoch, weil das Licht nicht auf ihr Gesicht fiel erkannten. Wir junges Häufchen nahmen sogleich am andern Ende des Tisches unser Plätzchen ein, fingen an zu jubeln, und wie die Gläser klangen, so tönte auch gleich Friedrich Wilhelms Gesundheit, dann ward dem braven Preussischen Heere, unserm Vaterlande, dann unsern Heerführern, dem grauen Blücher, dem braven Bülow, dem klugen Boyen, seinem Chef vom Generalstabe; unserm General v. Borstel, unserm Major; ein Toast gebracht, doch auf Bülow kamen wir immer wieder zurück, der uns jetzt allein commandirte, dabei schallte ein Kriegslied, und bei den vollen Gläsern längst entbehrten guten Weins, sprachen sich unsere patriotischen Gefühle recht lebendig aus. Am Ende wurden wir etwas munter, und das Gespräch lärmender; da öffnete der ältere der Offiziere gleichsam als ob es ihm zu warm sei, den Oberrock und der andere folgte, wobei eine Menge Orden zum Vorschein kamen; bald traten ein Paar Adjutanten hinein, und wir bemerkten nunmehr erst, dass es der commandirende General v. Bülow und sein Chef vom Generalstabe, Oberst v. Boyen (nachheriger Kriegs-Minister) waren. Ganz stille nahm einer nach dem andern seine Flasche, und zog ab in ein anderes Zimmer, ungewiss, ob es nicht einige Schelte geben würde; gern räumten wir den Heerführern das Feld, weil mit

Digitized by Google

grossen Herren nicht gut Kirschen essen und Wein trinken ist. —

Am folgenden Tage war die Colonne in vollem Marsche, als der General von Bülow ankam und sofort unsern Major zu sich rief; wir Offiziere sahen uns mit langen Gesichtern an und meinten: er könne unsere gestrige Weinfröhlichkeit übel vermerkt haben. Wie freuten wir uns aber, als der Major das Corps Offiziers zusammen rief und sagte: General von Bülow habe gestern in einem Gasthofe die gute Stimmung zu bemerken Gelegenheit gehabt, welche die Offiziere des Bataillons begeistere; er freue sich darüber und hoffe, sie werde fortdauern, bis der Kampf zu Ende sei. — Bei einem solchen Geist, der die Truppen beseele, habe er stets die Gewissheit, zu siegen, auch danke er für die Wünsche, die wir seinem Wohl gewidmet hätten, und es wären die Gefühle der Anhänglichkeit, die wir rücksichtlich seiner ausgesprochen hätten, ihm sehr schmeichelhaft gewesen! — Wer war froher wie wir, dass wir statt der gefürchteten Schelte ein solches Lob bekamen, und wir nahmen es uns vor, unsern v. Bülow bei nächster Gelegenheit erst recht hoch leben zu lassen.

Über Hameln, Minden, durch die herrliche Porta Westphalica marschirten wir nach Westphalen hinein; ich ward mit noch einem Offizier und einem gemischten Corps von 150 Mann zurück gelassen, um in Paderborn als Garnison zu bleiben

Digitized by Google

und den Civil-Behörden bei der Bildung der Landwehr Beistand zu leisten; ich fand hier die freundlichste Aufnahme bei meinem Wirth Andreas Ferrari und danke ihm für alles Gute hiermit nach 25 Jahren. — Die Durchmärsche der Russischen und Preussischen Reconvalescenten, Ersatz-Mannschaften und Bagagen machten mir viele Noth; noch mehr aber die üble Stimmung, denn die guten Paderborner nach dem Grundsatz, „dass unterm Krumm-„stab gut wohnen sei," wollten gerne wiederum einen Bischof haben und konnten sich nicht an den Gedanken gewöhnen, dass sie wieder Preussen werden sollten; es war dieses auch nicht möglich, denn sie hatten ja nur 3 Jahre lang, von 1803 — 1806 die Segnungen der väterlichen Preussischen Regierung kennen gelernt, jetzt werden sie gewiss anders denken. —

So strenge Katholiken sie auch waren, so hatten sie doch die Kreuzgänge am Dom, welche wahrscheinlich die Franzosen zu Pferdeställen eingerichtet, als solche beibehalten und die Pferde von einem Pulk Kosaken dort einquartieret, welches am späten Abend ankam. Als diese am folgenden Morgen bei der Tageshelle die heiligen Bilder sahen, welche die Wände schmückten, so geriethen sie in einen fanatischen Eifer und wollten mit den Pferden darin nicht bleiben, sondern sie zur Strafe in die besten Wohnhäuser und allenfalls in die Prunkzimmer der Bürger einquar-

Digitized by Google

tieren, indem sie laut ihren Zorn über diese Entweihung des Heiligen zu erkennen gaben. Mit unsäglicher Mühe konnte ich, auf meine Autorität als Platz-Gommandant mich stützend, sie nur beruhigen und ihnen andere Ställe in Gasthöfen ausmitteln; so fühlten die rohen Kosaken feiner als die gebildeten Franzosen und Deutschen, sie hatten mehr Ehrfurcht vor dem Heiligsten wie jene! —

Einen hübschen Scherz machten uns die Kosaken, welche zu meinem Kommando gehörten. — Es war von der Civil-Behörde der Befehl gegeben, dass ein Jeder die Preussische Cocarde aufstecken sollte, dieses war besonders dem Landvolke, welches die Hoffnung, wiederum unter einem Bischof zu leben, nicht aufgeben wollte, höchst unangenehm. — Wenn sie indessen mit Lebensmitteln an Markttagen zur Stadt kamen, so mussten sie die Preussische Kocarde am Hute tragen, und die Polizei, so wie meine kleine Garnison mit Einschluss der Kosaken hielt strenge darauf, dass es geschah. Was thaten die klugen Kerls? sie mahlten sich mit Kreide einen weissen Kranz auf der linken Seite des schwarzen Hutes und die Cocarde war fertig, und wenn sie ihre Eier und Butter verkauft hatten, so klopften sie vor dem Thore unter dem lauten Jubelruf „Adieu Preussischer König“ die Kreide vom Hut und gingen ohne Cocarde heim. Dieser Hohn, den sie unserer Nationalfarbe anthaten, war verrathen und selbst die Kosa-

Digitized by Google

ken hatten ihn erfahren. Sie lauerten daher die Bauern am Thore auf, schnitten ihnen den weissen Rand vom Hute aus, und hefteten ihn auf die andere Seite des Huts mit einer Nadel an, so, dass jeder Bauer auf der einen Seite ein rundes Loch im Hut, und auf der andern eine stattliche Kocarde hatte. — Ich lag des Morgens früh im Bette, als es vor meiner Thür schon von Bauern wimmelte, die alle klagend ihre durchlöcherten Hüte vorzeigten. Die Idee der Kosaken, den Bauern auf die kürzeste Weise zu Cocarden zu verhelfen, war aber so höchst komisch, dass ich wirklich die trübseeligen Gesichter und durchlöcherten Hüte der Bauern nicht ohne verbissenes Lachen ansehen konnte; ich that dem Unfug zwar Einhalt, aber die Sache hatte doch gewirkt, so dass am nächsten Markttage kein Bauer ohne eine ungeheure Kocarde zu Markte kam.

Die Bagage des Russischen Generals Oruck, ging begleitet von einem Russischen Commando gleichfalls durch, und ward anderthalb Meilen vor der Stadt einquartirt, sie führten die ganze Kapelle von kleinen Virtuosen aus dem militairischen Erziehungs-Hause in Annaburg mit sich, welche von dort, entweder gutwillig oder als Kriegsgefangene mitgeschleppt wurden. Gott weiss es, welcher Streit sich in dem Quartier mit den Bauern erhoben hatte; genug ein Russe war erschlagen, die übrigen derbe durchgeprügelt, die Bagage geplündert worden, und die ganze Eskorte nebst den klei-

Digitized by Google

nen Musikanten, welche ihre Instrumente verloren hatten, kam zu Fuss nach der Stadt zurück, und meldeten ihr Unglück.

Ich ging gleich mit einem Commando in die wilde Gegend, und mit vieler Mühe gelang es mir den grössten Theil der Effecten wieder herbeizuschaffen; doch fehlte manches, die Wagen und Kasten waren zerbrochen, und die musikalischen Instrumente voller Beulen, und verbogen, ein Kästchen mit Ordenszeichen ward erst später aufgefunden und dem Eigenthümer zugesandt. So viel schien aus allem hervorzugehen, dass Misshandlungen der Russen den Streit und die Schlägerei erzeugt hatten, die Wagen aber ausgeplündert worden, nachdem die Russen der Uebermacht weichend entflohen waren. Die Todtschläger konnten nicht ermittelt werden.

In Brakel sollte die Landwehr organisirt werden; das Volk lehnte sich dagegen auf und hatte bereits Polizeibeamten und Gens-d'armes zur Stadt heraus gejagt, und ich musste daher mit einem Commando dorthin, um während der Zeit, dass die junge Mannschaft zusammenberufen ward und das Loos zog, Ordnung zu halten. Wenn ich nicht die Vorsicht beobachtet, ehe ich in die Stadt einrückte, durch einen Umweg ein Commando nach dem Kirchthurm zu schicken und diesen besetzen zu lassen, so wäre es zu unangenehmen Auftritten gekommen, denn ein Haufe Tollköpfe eilte dorthin, um bei meinem Ein-

Digitized by Google

zuge die Sturmglocke zu ziehen, zog sich aber zurück, als die blanken Bajonette vor der Thüre des Thurms standen, und nachdem einige Patrouillen die Strassen durchzogen, legte sich das Zusammenlaufen der Einwohner, und alles ging rnhig ab. —

Das Franziskaner-Kloster diente hier sonderbar genug als Ressource; die Honorationen des Städtchens, besuchten Abends das Refectorium, und liessen die ihnen befreundeten Mönche bitten, mit ihnen ein Glas Wein zu trinken, welchen das Kloster anschaffte. Beim Weggehen legte man stillschweigend auf einen Tisch so viel und eine Kleinigkeit mehr, wie der Wein nach bekannten Preisen kostete, wofür die Mönche wieder neuen Vorrath anschafften. — Es waren einige französische emigrirte Geistliche darin, welche sich sehr von den deutschen absonderten, aber zum Theil höchst gebildete Männer waren. — Beinahe hätte ich durch einen unbesonnenen Scherz Unheil angerichtet. Mir fiel ein grosser stattlicher Mönch, Pater Hilarius auf, ich wählte ihn zu meinem Trink-Gast, wobei er sehr munter war. — Beim Glase Wein äusserte ich aus frohen Laune „Pater Hilarius, nehmen Sie sich in Acht, wenn „Morgen die junge Mannschaft ausgehoben wird, „so kann leicht auch an Sie die Reihe kom„men, wir brauchen Kürassiere, und Sie wür„den einen stattlichen Reiter abgeben! —

Am folgenden Tage fehlte Pater Hilarius und man sagte, er wäre in Amts-Geschäften

Digitized by Google

abwesend; alle Mönche thaten so scheu gegen mich, dass ich wohl bemerkte, es müsse hier etwas vorgefallen sein. Ich forschte, aber erfuhr nichts, und mein Scherzwort hatte ich längst vergessen. Ein französischer Mönch raunte mir aber zu, dass der arme Hilarius aus Angst, dass man ihn zum Kürassier machen werde, im Keller versteckt sei, und vor Besorgniss fast umkomme. — Ich hatte jetzt nichts eiligeres zu thun, als: dem Pater Prior meinen Besuch abzustatten, und ihn zu überreden, dass jene Aeusserung nur ein Scherz gewesen sei, und es den Preussen nicht einfallen könne, ein geweihtes Haupt und einen ordinirten Priester als Kürassier einzustellen. Nur nach vielen Versicherungen, konnte ich ihn vom Gegentheil überzeugen. Endlich liess er den Pater Hilarius aus dem Keller hervorkommen, der so lang und stark er war, doch vor Angst wie ein Espenlaub bebte, und erst bei einem Glase Wein seinen Frohsinn wieder erhielt; so war denn das alte Verhältniss wieder hergestellt.

In Brakel widerfuhr mir auch die einzige Unannehmlichkeit, die ich auf dem ganzen Marsche in den Quartieren mit meinen Wirthsleuten gehabt habe. — Ich war in der Post, dem einzigen Gasthofe, einquartiert; bescheiden hatte ich niemals Wein verlangt, obgleich mir, als Offizier dieser wohl zukam. — Eines Tages speiseten die Landstände, welche Behufs

Digitized by Google

der Truppenaushebung in der Stadt waren, dort an der Table d'hôte. Weil jedermann Wein trank, so forderte ich auch eine Flasche; — ich erhielt sie nicht, und ohngeachtet ich erklärte, sie bezahlen zu wollen, gab man mir doch keinen Wein; endlich ward ich aufgebracht und schalt auf den Marqueur. Da brachte dieser von meinem Zimmer ein halbes Fläschchen, welches ich mir zum Einnehmen von Tropfen bei einem unbedeutenden Uebelbefinden gekauft hatte und welches in Ermangelung des Korkstöpsels mit etwas Papier zugepfropft war, und stellte diesen Rest auf den Tisch. — Alles lachte, und ich übereilte mich so, dass ich dem Marqueur die Flasche nach dem Kopf warf, sofort das Haus verliess und mir ein anderes Quartier geben liess. — Alle Gäste missbilligten übrigens das Verfahren der Wirthin! Der alte würdige Postmeister machte es aber wieder gut! — Denn da ich nach Beendigung des Feldzugs Urlaub nahm und über Brakel reisete, um meine Freunde in Hof-Geismar zu besuchen, kam ich Abends bei ihm an; meine Pferde waren ermüdet, und ich begehrte Extrapost! Der alte Herr sagte, er würde mir frische Pferde und einen Postillion geben, ich möchte über das Gebirge reiten, wo ich nur die Hälfte des Weges hätte und bei guter Zeit noch in Hof-Geismar eintreffen könne. Er lehnte jede Bezahlung ab, indem er mich bat, diese Gefälligkeit als eine Entschädigung für die in seinem

Hause vor einem halben Jahre erlittene Unannehmlichkeit anzunehmen. Er hatte sogar noch den Posstillion mit Wein und Lebensmitteln für mich reichlich versehen und meine Pferde und meinen Burschen, welche mir am folgenden Tage nachkamen, trefflich gepflegt. Ich musste mich also doch gut geführt haben und ihm das Benehmen seiner Wirthin leid thun. —

Jedem jungen Offizier will ich rathen, mit Geld-Angelegenheiten und Quittungs-Ausstellungen vorsichtig zu sein, damit es ihm nicht gehe, wie mir in Paderborn. Man hatte zu meinem, aus allen Truppentheilen zusammengesetztem Commando die am schlechtesten bekleideten Leute, wie dieses bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, gegeben, denn die Compagnie-Chefs rechnen darauf, dass sich die Leute auf dem Commando schon wieder etwas besser in Kleidung setzen werden. Hiezu kam, dass die Leute in 3 Monaten kein Tractament bekommen hatten. Ich requirirte daher vom Landraths-Amt einige Hemden, etwas Tuch zum Flicken der Kleidungsstücke und ein einmonatliches Tractament, welches mit Freuden gegeben ward. — Als das Commando sich trennte, gab ich dem Aeltesten von jeder Truppen-Abtheilung eine Berechnung des empfangenen Tuchs und Tractaments mit, die aber wahrscheinlich bei den Rechnungsführern der Truppen-Abtheilungen nicht abgegeben

Digitized by Google

worden sind. — Genug, nach einigen Jahren waren die Rechnungen des Landraths-Amts durch die Oberrechnen-Kammer gegangen, man hatte dort diese Ausgaben gefunden und geprüft, und ich ward aufgefordert, die Verwendung des Tractaments, der Hemden und des Tuchs nachzuweisen. So weit dieses mein Regiment betraf, war alles in Ordnung, aber von vielen Truppen-Abtheilungen konnte ich die Quittungen nicht beischaffen; der mir auf diesem Commando zugeordnete Offizier war gestorben, und ich Aermster musste 59 Rthlr. ohne alle Gnade und Barmherzigkeit den Königl. Kassen erstatten. — Ich habe zwar keine Flicken von der kleinen Lieferung, auch keine Hemden bekommen und ward daher ganz unschuldig in Anspruch genommen, doch was konnte es helfen, Ordnung muss die Welt erhalten, und diese hatte ich nicht so beachtet, wie es vorschriftsmässig ist.

Andere neu gebildete Truppen rückten in Paderborn ein, und mich rief der Befehl zu meiner Truppen-Abtheilung, die bereits dem Rhein sich genähert hatte. So ungerne ich die liebreichen Paderborner verliess, so herzlich war der Empfang bei den Kameraden, und so freundlich die Aufnahme überall, wo wir alte Preussische Länder und Städte berührten, welche die Unfälle von 1806 von unserm Vaterlande abgerissen hatten, und die nun sogar hoffen konnten, unter Friedrich Wilhelm's se-

Digitized by Google

gensreichen Scepter zurückzukehren. Selten wurden wir dort einquartiert, denn jeder Bürger nahm so viel Soldaten, wie er beherbergen konnte, von dem Platze, wo wir uns aufstellten, mit fort, ehe die Billets ausgetheilt werden konnten, und behandelte sie bei sich wie Brüder oder geliebte Anverwandte. —

Wir lagen ruhig am Rhein, wo man den Truppen eine Art Winterquartiere gönnte, und unser Dienst bestand nur in Patrouilliren längst dem Rhein, um Streifzüge der Franzosen zu verhindern.

Wir wurden schon aus Magazinen verpflegt, und es war streng untersagt, von den Wirthen irgend etwas zu fordern, da widerfuhr mir etwas Aehnliches, wie Friedrich dem Grossen mit dem Soldaten, der die Mutter Maria in Breslau bestahl, und nächstdem behauptete, es sei ein Wunder geschehen, denn Maria habe ihm die Kleinodien geschenkt. — Die Geistlichkeit welche auf Friedrichs des Grossen Frage, ob ein solches Wunder möglich sei? diesem nicht widersprechen konnte und wollte, einen Gegenbeweis für den vorliegenden Fall aber nicht zu führen vermochte, musste das Wunder geschehen lassen, und der Soldat ging nicht allein straflos aus, sondern behielt auch noch die werthvollen Kleinodien, jedoch mit der ernsten Weisung von Seiten

Digitized by Google

des Königs, künftig bei Spiessrutheu-Laufen-Strafe, keine Geschenke von der Maria noch sonst einem Heiligen anzunehmen. — Ein sehr schlechtes Subject nemlich, war bei einem Bauern einquartiert, wo er wohl keine besondern Zuschüsse zu seinen knapp zugeschnittenen Militair-Rationen erhielt, sondern sich blos mit diesen begnügen musste. Eines Tages, wo er seine Mahlzeit schon verzehrt hatte und dennoch Appetit verspürte; bemerkt er in der Ecke die Figur eines Heiligen — „Mutterchen," sagt er zur Wirthin, deren Ehemann abwesend in seiner ländlichen Arbeit war, „was ist das für eine Puppe?" die Wirthin erwiederte: „Unser Schutzheiliger, der heilige „Antonius!" „So, was ist denn das für ein „Geschöpf, der heilige Antonius?" fragte der Soldat: welchem freilich, da es in Pommern keine Katholiken giebt, die Anbetung der Heiligen fremde sein konnte. „O, der thut „uns alles Gute, wenn wir fleissig zu ihm be„ten, er schützet uns vor allem Uebel, er seg„net unsere Felder und unsere Heerden, er „giebt uns Kleidung, Speise und Trank," entgegnete das Mütterchen. — „So? das thut „bei uns in Pommern der liebe Herrgott im „Himmel, und zu diesem richten wir auch nur „unser Gebet, dann ist der heilige Antonius „wohl so eine Art von hölzernem Herrgott?" Da sie dem Lutheraner nun keinen bessern Begriff von dem Wesen eines Heiligen mittheilen konnte, so musste sie ihm nur darin bei-

Digitized by Google

pflichten, dass der heilige Antonius gleichsam wie unser lieber Herrgott sei. —

„Sagt einmal Mutter?“ fing der Soldat nach einiger Zeit an: „thut er auch uns Lu„theranern etwas zu Gefallen, wenn wir ihn „darum bitten?“ Sie versicherte dass er eine jede fromme Bitte erfülle, und nun wandte sich der Soldat zu dem heiligen Antonius, kniete nieder, und bat ihn flehentlich um ein Stück Brod. — Der Heilige liess sich aber nicht erbitten; — da ging der Soldat heraus, und band sich eine gute Ruthe, legte dem heiligen Antonius seine Bitte um etwas Brod auf das Dringendste an das Herz, indem er ihm seinen Hunger schilderte, zeigte ihm aber auch die Ruthe, und drohte, ihn ernstlich abzustrafen, wenn er sein Gesuch nicht im Guten erfüllte. — Die Frau besorgt, dass dem guten Antonius nur kein Böses zugefügt werden möchte; holte schnell ein Brod herbei und bat den Soldaten um Schonung für den Heiligen. „Ah,“ sagte dieser freundlich, “mein lie„ber Antonius, ich sehe, dass du wirklich et„was Gutes thust, wenn man Dir nur gehörig „zuredet. — Sei so gut und gieb mir jetzt „auch etwas Butter, denn das trockene Brod „mundet mir nicht! — Willst du nicht? — „Nimm dich in Acht, sonst bekommst du die „Ruthe!“ — und plötzlich brachte das Mütterchen Butter und schmeichelte dem Soldaten, dass er die Ruthe fortlegen sollte. — Auf ei-

Digitized by Google

ne gleiche Weise bewog er den heiligen Antonius ihm Fleisch und Brandtwein zu liefern, und nachdem er ihm auf das Ehrerbietigste gedankt hatte, setzte er sich hin, und speisete in süsser Gemächlichkeit. —

Kaum kehrte der Mann nach Hause, und erfuhr, in welcher Art der Soldat sich von dem Schutzheiligen Brod, Butter, Fleisch und Brandtwein erbeten hatte, so war er auch bei mir, und klagte, dass der bei ihm einquartierte Soldat in seiner Abwesenheit seiner Frau unter Androhung von Schlägen, Lebensmittel abgedrungen hatte, und bezog sich auf die Befehle, welche solches strenge untersagten, und jedem Soldaten die Pflicht auferlegten, sich mit dem zu begnügen, was er aus den Magazinen bekam. Ich kannte den lockern Passagier, liess ihn daher gleich holen und fuhr ihn hart an: „Kerl, wie kannst Du es mir wagen, „von der Frau dieses Mannes mit Gewalt Lebensmittel zu erpressen!“ — Der Soldat nannte den Bauern aber einen Lügner, und nun kam die Geschichte zum Vorschein, bei welcher er sein Verfahren nur mit den kleinen Portionen, welche ihm die Mehlwürmer der Armee reichten, und mit seinem Hunger entschuldigte. — Ich, halb lachend und halb erzürnt, dachte an Friedrich den Grossen, und mir blieb nichts weiter übrig, als ihn für diesmal unbestraft zu entlassen, aber ihn auch wie jener es zu dem Kameraden in Breslau that, anzudeuten,

Digitized by Google

dass er sich nicht unterstehen dürfe, von irgend Jemandem, auch nicht einmal vom Schutzheiligen etwas zu erpressen, sondern dass er sich mit den gelieferten Portionen begnügen müsse. Beide Theile gingen über diesen Ausspruch brummend von dannen. —

(Ende des ersten Bandes.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google